

Medizin und Ideologie

Informationsblatt der Europäischen Ärzteaktion

Editorial

Schweigen, um Schlimmeres zu verhindern?

Was die Historiker heute den beiden christlichen Kirchen in Deutschland vorwerfen, ist ihr Versagen im Kampf gegen den Nationalsozialismus und seine Verbrechen an Menschen, besonders an denen angeblich "minderwertiger" Abstammung. Sicher gab es den Widerstand so vieler Einzelner und auch den von einzelnen Bischöfen, wie den des Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen. Aber es waren im ganzen gesehen nur wenige, die den Mut aufbrachten, auch in ein Konzentrationslager zu gehen und das eigene Leben zu opfern. "Doch in keiner Geschichte ist von einem Maximilian Kolbe die Rede, der wie der polnische Franziskaner für einen Juden den Tod auf sich genommen hatte", schreibt Prof. Joseph Rovnan, seit 1963 Professor für deutsche Geschichte an der Sorbonne in Paris, in seinem Buch "Geschichte der Deutschen".

Das Schweigen als Versagen vor
der geschichtlichen

Herausforderung der Zeit

In der Nazi-Diktatur schwieg man lange Zeit zu Vielem, wo man hätte reden müssen und hätte handeln sollen. Als Rechtfertigung gibt man heute immer wieder an, man hätte geschwiegen, "um

Schlimmeres zu verhindern". In der Nazizeit war für diese Haltung sogar eine gewisse Berechtigung gegeben, weiß man doch heute, wie Professor Rovnan schreibt, "daß zwischen 1933 und 1945 über 100 000 Personen von Zivil- und Militärgerichten aus politischen oder vergleichbaren Gründen zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden."

Die Rechtfertigungsgründe für
unterlassene Proteste

Es ist heute historisch gesichert, daß öffentliche Proteste auf dem Höhepunkt der Judendeportationen nach Auschwitz nicht zu einem Abbruch derselben, sondern sogar zu ihrer Verschärfung führten. So erreichten die holländischen Bischöfe durch ihren öffentlichen Protest gegen die Judenverfolgungen im August 1942 überhaupt nichts, sondern nur noch die sofortige und zusätzliche Verschlimmerung der eingeleiteten Aktionen in dem Sinne, daß von da an auch die getauften Juden, die bis dahin in Holland verschont geblieben waren, mit nach Auschwitz transportiert wurden. Zu diesen hinzukommenden Opfern zählte unter anderem auch die Philosophin und Karmeliterin Edith Stein und ihre Schwester. Dieser Vorgang bewog den damaligen Papst Pius XII., seinen

Inhaltsverzeichnis:

Editorial	Dr. Alfred Häußler	1	Homosexualität - genetisch...	Dr. A. Häußler	20
Brief an den Landesbischof	Dr. S. Ernst	5	Großes familienpolit. Projekt	J. Liminski	21
Liebes laues Bad	FAZ/Fischer	8	Christlicher Dienst a. Menschen	K. Hemmerle	24
Brief an Bundeskanzler Kohl	Dr. S. Ernst	9	Die Idee des Konservativen	Prof. Dr. G. Roth	26
Abtreibung u. Euthanasie...	Prof. Th. Heer	13	Wider den Zeitgeist	Christa Meves	29
Honorare an deutsche Ärzte	SZ	17	Zeitloses Maß in maßloser Zeit	Dr. A. Dillon	34

schon geschriebenen und von ihm persönlich verfaßten Protest, der im "Osservatore Romano" erscheinen sollte, zurückzuhalten und zu vernichten. Man versprach sich nach den Vorgängen in Holland und den Auswirkungen des Protestes der holländischen Bischöfe von einem Protest des Vatikans nicht nur nichts, sondern man befürchtete sogar eine weitere Verschärfung der Judenverfolgungen.

Der falsch geleitete Einsatz der britischen und amerikanischen Luftwaffe

Man fragt sich heute, warum gerade auch von alliierter Seite nichts gegen die Judendeportationen unternommen wurde und nicht einmal in Presse und Rundfunk darüber berichtet wurde. Diese dürften doch den Briten und auch den Amerikanern bekannt gewesen sein. Die Bombardierung der Zufahrtstrecken zu den Vernichtungslagern wäre wohl möglich gewesen. Dies wäre auf jeden Fall sinnvoller gewesen als die Bombardierung so vieler, militärisch völlig unwichtiger deutscher Innenstädte wie Dresden, Würzburg oder Pforzheim, um nur einige von den vielen betroffenen Städten zu nennen, die sinnlos zum Teil vollständig zerstört wurden. In diesen Städten wurden abertausende Frauen und Kinder sowie alte Menschen, aber kaum Soldaten getötet. Und dies ohne dafür auch nur ein Menschenleben anderswo zu retten. Der Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung war aber nicht nur sinnlos. Er mußte von vielen Menschen, besonders den von ihm Betroffenen als großes Unrecht und sogar als ein Verbrechen empfunden werden.

Darf in der heutigen Zeit geschwiegen werden?

So eingeschränkt in der Hitler-Diktatur die Möglichkeiten auch waren, die damals herrschenden Verhältnisse zu verändern, so sehr kann man sich in der heute bestehenden freiheitlich-demokratischen Gesellschaft nicht mehr darauf berufen: "Man müsse schweigen, um Schlimmeres zu verhindern". Schweigsamkeit ist vor allem da nicht mehr vertretbar, wo menschliches Leben zur Disposition steht. Und dies besonders im Hinblick auf das mittlerweile üblich gewordene Schweigen zur massenhaften Tötung ungeborener Kinder. Es sind etwa acht Millionen Kinder, denen auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland seit 1976 das Leben genommen wurde. Diese hohe Zahl an Kindestötungen ist so schrecklich, daß man sich fragen muß, warum es heute in der Praxis der Ausstellung von Schwangeren-Beratungsscheinen trotz der völlig anderen, mit der Nazizeit nicht vergleichbaren Ausgangslage wieder so ist: Es fehlt am Mut zum Widerstand!

Der fehlende Mut zu Widerstand

Obwohl man weiß, daß die Ausstellung und Aushändigung von Schwangeren-Beratungsscheinen nur dem einzigen Zweck dient, ungeborene Kinder zwar "rechtswidrig, aber straffrei" töten zu dürfen, stellt man immer noch in kirchlichen Beratungs-

stellen außer in der Diözese Fulda Beratungsscheine aus. Damit leisten auch kirchliche Beratungsstellen Beihilfe zum Töten ungeborener Kinder. Sie machen sich dadurch der Mitwirkung an einer Tat mitschuldig, die nach kirchlicher Lehre "eine himmelschreiende Sünde" ist. Die Rechtfertigung "um Schlimmeres zu verhindern" kann heute gewiß nicht mehr gelten. Leben wir doch in einem Staat, der sich selbst als freiheitlichen und sozialen Rechtsstaat bezeichnet. In diesem Staat besitzt jede Pflanze, jeder Baum und jedes Tier den besonderen gesetzlichen Schutz des Staates, der jeden fahrlässigen, mutwilligen oder gar vorsätzlichen Verletzer des Rechtsgutes "Pflanzen- und Tierschutz" mit harten Strafen belegt und ahndet. Daher fragt man sich: Was wird durch den Beratungsschein einer kirchlichen Beratungsstelle "Schlimmeres verhindert"? Wo doch ein solch ausgefüllter, unterschriebener und ausgehändigter Beratungsschein das Schlimmste ist, was es überhaupt geben kann, nämlich: Die Lizenz zum Töten eines unschuldigen, hilflosen und meist auch schon schmerzempfindenden ungeborenes Kindes!

Kein Rechtfertigungsgrund zur Ausstellung eines Beratungsscheines

Kann es für die Ausstellung eines Beratungsscheines unter den heute bestehenden Verhältnissen überhaupt eine Rechtfertigung geben? Wer den Schutz menschlichen Lebens will, der soll und muß in aller Intensivität für das Leben beraten! Er darf aber dann am Ende des Beratungsgespräches nicht den Lizenzschein zum straffreien Töten eines ungeborenen Kindes aushändigen! Denn für die Ausstellung und Übergabe eines Beratungsscheines kann es unter den heute gegebenen Bedingungen keinerlei Rechtfertigung geben. Gilt für eine Beratung mit einer anschließenden Aushändigung des Beratungsscheines, der ein Lizenzschein zum "zwar rechtswidrigen, aber straffreien Töten" eines ungeborenen Kindes ist, gerade in einer kirchlichen Beratungsstelle nicht das Wort aus der Offenbarung an Johannes (Offb.3,15-16): "Ich kenne deine Werke. Du bist weder kalt noch heiß. Wärest du doch kalt oder heiß! Weil du aber nur lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Munde ausspeien."

Die Duldung der ideologischen Unterwanderung der christlichen Kirchen und ihrer Verbände

Was für die Ausstellung von Beratungsscheinen an Kritik vorgebracht werden kann, das gilt erst recht auch für den mangelnden Mut zum Widerstand gegen die in beiden christlichen Kirchen seit 1968 erfolgte und immer manifester werdende Unterwanderung besonders der kirchlichen Jugendverbände mit den Ideologien der 68er-Bewegung. Diese Bewegung, die aus der von der Frankfurter Schule der "kritischen Theorie" vertretenen philosophischen Richtung hervorgeht und welche die Vernunft zum wichtigsten Kennzeichen der Emanzipation des Menschen erklärt, ist nichts anderes

als eine zweite Aufklärung. Der Unterschied zur ersten Aufklärung im 18. Jahrhundert besteht lediglich darin, daß mit den Lehren aus den Ergebnissen der Psychoanalyse Freuds, mit Neomarxismus und mit dem aus dem Existenzialismus hervorgegangenen Feminismus in einem Konglomerat von Forderungen die Gesellschaft verändert werden soll. Es ist der Atheismus, der das verbindende Element all dieser modernen Ideologien ist. In ihnen gibt es keinen Platz für einen Gott mit Geboten und Verboten. Denn das Ziel ist die Emanzipation des Menschen von allen Geboten und Verboten, von jeder Bevormundung, von jeder Autorität, eben der autonome Mensch mit der autonomen Moral, der Mensch der Selbstbestimmung! Das Selbstbestimmungsrecht wird so weit ausgedehnt, daß dieses über dem Lebensrecht eines ungeborenen Kindes steht und wohl bald auch über dem Lebensrecht alter und kranker oder behinderter Menschen. Schließlich wird dem Menschen auch das Recht auf seinen eigenen Tod eingeräumt. Wir stehen damit vor dem Ende der zweitausend Jahre alten christlich-abendländischen Kultur!

Das zweite Versagen der christlichen Kirchen in diesem Jahrhundert

Nach dem von den Historikern festgestelltem Versagen der Kirchen im Kampf gegen den Nationalsozialismus hätte man in der zweiten Hälfte des zu Ende gehenden 20. Jahrhunderts Wachsamkeit, Abwehrbereitschaft und offensive Konfrontation und Kampf gegen die subversiven Kräfte der 68er-Bewegung erwarten dürfen. Es gehört zu den enttäuschendsten Erfahrungen jedes aufmerksamen Beobachters des Zeitgeschehens, daß beide christlichen Kirchen gegenüber den neomarxistischen und emanzipatorischen Ideen der "kritischen Theorie" der Frankfurter Schule, gegenüber dem atheistischen Feminismus und gegenüber der durch sie ausgelösten Kulturrevolution mit der permissiven Moralrevolution und Sexualrevolution keinen erkennbaren und wirkungsvollen Widerstand entgegengesetzt haben! Darum sind es die traurigsten Kapitel der neueren Geschichte, daß beide christlichen Kirchen tatenlos zusehen, wie ihre Jugend von dem Ungeist der 68er-Bewegung erfaßt dem christlichen Glauben verloren ging. So wuchs eine ganze Generation von Jugendlichen, die die Zukunft unseres Kontinentes bestimmen werden, ohne Einfluß durch die christliche Religion auf. Hier sind die Gründe dafür zu suchen, warum immer mehr Jugendliche den Kirchen den Rücken kehren, in keinem Gottesdienst mehr zu sehen sind und sogar nur noch 0,5-1% der schulpflichtigen Kinder den Sonntagsgottesdienst besuchen! Diese orientierungslos und haltlos gewordene Jugend flüchtet nun in den Drogen- und Rauschgiftkonsum, in Süchte aller Art, an deren Spitze die Sex-Sucht steht. Auch der Zulauf so vieler Jugendlichen zu den verschiedensten Sekten und zur Esoterik hängt damit zusammen.

Die Zeit des Schweigens sollte beendet und die Zeit zum Handeln beginnen

Seit Jahren warten viele Menschen, besonders im zentral-europäischen Bereich darauf, daß im Kampf gegen die Kultur-, Moral- und Sexualrevolution, auf deren Höhepunkt wir uns befinden, auch von den christlichen Kirchen entscheidende Impulse ausgehen. Diese Hoffnung wurde leider bisher nicht erfüllt. So fragt man sich in großer Sorge um die Jugend Europas und damit um die Zukunft des europäischen Kontinents: Kann und darf man auch in dieser ersten Situation wieder "Schweigen, um Schlimmeres zu verhindern"? Gemessen an den Verhältnissen in der Hitler-Diktatur bedarf es doch keines großen Mutes dazu, Korrekturen in der bisherigen Haltung zur Kulturrevolution und bei der Duldung subversiver Kräfte auch im kirchlichen Raum vorzunehmen. Es droht doch keine Einweisung in ein Konzentrationslager! Und niemand muß um sein Leben fürchten! Die einzige Gefahr besteht darin, als konservativ zu gelten und in den Ruf zu kommen, ein Fundamentalist zu sein. Wäre das so schlimm, daß man das Wagnis nicht eingehen sollte, als konservativ zu gelten?

Die Mißstände in kirchlichen Jugendorganisationen durch subversive Unterwanderung

Die Haltung kirchlicher Jugendverbände in der Nazi-Diktatur, vor allem ihrer damaligen Führung war nicht nur vorbildlich, sie war bewundernswert. Und dies oftmals unter Gefahr für Leib und Leben ihrer Mitglieder und ihrer damaligen, ausnahmslos ehrenamtlichen Leiter. Was wir in der Zeit nach 1968 in vielen kirchlichen Jugendorganisationen erleben mußten, ist nicht nur eine Tragödie, es ist ein Skandal!! Als die Eskalation der verhängnisvollen Entwicklung seit 1968 darf wohl der Vertrieb der Sex-Spiele in den Diözesen Mainz und Rottenburg-Stuttgart bezeichnet werden. Aber trotz vielfältiger Proteste in der Presse gegen diese beklagenswerten Vorkommnisse änderte sich bis heute nichts an der geistigen Haltung der Verantwortlichen in den kirchlichen Jugendverbänden. Dies kam wieder erneut dadurch zum Ausdruck, daß auf dem Rottenburger Diözesantag 1995 im Priesterseminar Rottenburg der Verhütungskoffer von "Pro Familia" ausgestellt wurde, daß das Heft "Sprachlos" der Arbeitsgruppe "Sexualität" der Diözese Rottenburg-Stuttgart angeboten wurde und daß im Januar 1996 in teurem Hochglanzpapier die Schrift "Sex-Splitter" vom BDKJ-Diözesanvorstand Würzburg vertrieben wurde. Für solch jugendverderbendes Schrifttum werden Kirchensteuergelder nicht nur ohne jeden pastoralen Wert, sondern sogar geradezu kontraproduktiv zu jeder verantwortbaren Jugendseelsorge verschwendet. Wann erwachen endlich die deutschen Bischöfe, die als Episcopi, das heißt als Aufseher, verpflichtet sind, diese für jedermann erkennbaren skandalösen Vorkommnisse zu beenden?! Die Berufung darauf "Man müsse schweigen, um Schlimmeres zu verhindern" kann doch in der heutigen Zeit gewiß nicht mehr gelten und entschuldigt nicht

die jahrelangen Versäumnisse, die darin bestehen, daß man absolut nichts gegen die verhängnisvollen subversiven Machenschaften in den kirchlichen Jugendverbänden unternommen hat. Denn diese sind seit vielen Jahren auch im Schrifttum kirchlicher Jugendverbände erkennbar gewesen.

Die Redaktion von "Medizin und Ideologie" fühlt sich deswegen verpflichtet, auf Fehlentwicklungen in beiden Kirchen aufmerksam zu machen. Daher

erscheinen in dieser Ausgabe ein Bericht über den Diözesantag 1995 in Rottenburg a.N. und der Briefwechsel von unserem 1. Vorsitzenden der Europäischen Ärzteaktion Herrn Dr. med. Siegfried Ernst an die evangelische Landeskirche von Württemberg zu den Vorgängen um den Schwulengottesdienst in der Münsterpfarre in Ulm a.D.

Alfred Häußler

Peter Lerch

Eindrücke vom Diözesantag in Rottenburg am 3.10.1995

Am 3.10. 95 war ich beim Diözesantag. Meine vorherrschenden und bleibenden Eindrücke lassen sich am ehesten mit dem "Denkzettel" aus der Künstlergalerie zusammenfassen, der unter dem Titel Gleichwertigkeit eine Waage zeigte, auf deren einer Seite 4 Klötzchen übereinander, auf der anderen nebeneinander liegen. Ich deute das Bild im Hinblick auf meine Eindrücke, die ich zunächst nennen will:

Heftige Diskussionen mit den KVB-Vertretern an ihrem Stand am Rottenburger Dom; im Priesterseminar stellten junge Leute vor dem ausgebreiteten Inhalt von Pro Familia - Verhütungskoffern eine neue Form von Firmkatechesen (!) vor, um die "Sprachlosigkeit" der Firmlinge in sexuellen Fragen zu überwinden und den Firmunterricht interessant zu machen. Ich fragte, ob sie u.a. diese Spirale als "Verhütungsmittel" anpreisen. Sie sagten, sie wollten gar nichts anpreisen, aber das sei halt in dem Koffer drin gewesen. Es zeigte sich im weiteren Gespräch, daß sie keine Ahnung hatten von der Unterscheidung zwischen empfängnisverhütender und nidationshemmender Wirkung. Kein Wunder, denn Pro Familia leitet aus dem "Menschenrecht auf Familienplanung" (1968) das Recht auf Abtreibung ab, solange es noch kein 100 %iges Verhütungsmittel gibt, und auch das auf dem Diözesantag angepriesene Heft "Sprachlos?" macht keine Unterscheidung, wo auf S. 13 Pille und Spirale unter die Methoden der "Empfängnisverhütung" gezählt werden*. Wie naiv war doch dieser Realität gegenüber die vorausgegangene Kritik der Kirchenvolksbegehrer an "Rom", das angeblich keinen Unterschied zwischen Verhütung und Abtreibung mache! Die ganze Aktion der jungen Leute mit dem Pro Familia - Verhütungskoffer sei, so sagten sie mir, "in Zusammenarbeit mit dem Jugendreferat" gemacht worden."

Im Eugen Bolz-Gymnasium führte die "Wilde Bühne" aus Stuttgart das obszöne Stück "Jetzt gehts ab" auf; sinniger Weise hatte man vor dem Aufführungsraum im Foyer, mit Schriftenstand und einer guten Abrahamskatechese vom letzten Ferienlager die Schönstatt-Jugend aufgebaut, - ob als Bollwerk gegen die "Wilde Bühne" oder "damit jeder vom anderen etwas lernt" oder einfach nur, um die "Offenheit" der Rottenburger Kirche für "Extreme" zu beweisen, sei dahingestellt, - auf jeden Fall waren sie Raum an Raum mit der "Wilden Bühne"

in das Joch der "geschwisterlichen Kirche" gespannt. In der Handlung pendelte das Stück zwischen Protzgehabe, abendlicher Disco - Welt und banalen Selbstverwirklichungsträumen Jugendlicher, ohne einen Ausweg aus dieser Scheinwelt zu weisen. Ich kann mir absolut nicht vorstellen, daß unser Bischof zu den Obszönitäten dieses auch von etlichen Jugendlichen besuchten Stückes mitgeklatscht hätte (Pissoir-Szenen, genitalbetonter Tanz; schließlich zieht sich ein Schauspieler auf der Bühne nackt aus). Zwar schreiben Professor Auer und seine Mitautoren in "Sprachlos?" S.21: "Es ist gut, daß Sexualität nicht mehr wie früher ein Tabu ist, daß es natürliche und künstlerische Darstellungen von Nacktheit und Erotik gibt." Wenn man aber am Ort des Geschehens unter Beifall klatschenden Mitchristen sitzt, spürt man den Unterschied zwischen dem leichten Wort und der entfesselten Wirklichkeit der **autonomen Unmoral**. - Mit ihrer "positiven Bewertung der Sexualität" (als ob es keinen Sündenfall gegeben hätte und als ob Aids mit dem Verhütungskoffer zu stoppen wäre) suchen sich die Kirchenvolksbegehrer anscheinend den dazu passenden Klerus, ohne Zölibat, zum gesellschaftsüblichen Prozentsatz geschieden und barmherzig wiederverheiratet, auf jeden Fall ohne "Drohbotschaft". Vielleicht ist ja auch die eheliche Treue nur ein "Charisma", das eben nicht jedem gegeben ist, der sich zur Gemeindeleitung berufen fühlt. Also lieber die Strukturen verändern als die eigene Lebensweise!? Eigentlich ein ziemlich spießbürgerliches Unternehmen. - Als ich das Theaterstück, das ja vor einigen Wochen im Sonntagsblatt ohne jede Kritik empfohlen wurde, bedrückt verließ, dachte ich: "Die Diözese ist kaputt, weil sie gut und schlecht nicht mehr zu unterscheiden wagt!"

Dieser Eindruck wurde auch nicht durch das Mysterienspiel beseitigt, das ich anschließend in St. Moritz besuchte, denn so gut das Stück war, es stand doch "gleichwertig" neben dem zuvor Erlebten, das ebenso sein Gewicht entfalten durfte. Einziges Auswahlkriterium scheint die "Aktivität" geworden zu sein ("die tun wenigstens was"), als ob jede Aktivität vom **heiligen** Geist käme. Und damit komme ich zum "Denkzettel" zurück: Qualität wird nur noch quantitativ verstanden, es geht nicht mehr um "Wert", sondern um "Gewicht"; die "Unterscheidung der Geister" wird privatisiert. Aus Mt 13, 38 "der Acker ist die Welt" machte man "der

Acker ist die Kirche", aus der widerständigen "Kirche in der Welt von heute" wurde billigend "die Welt von heute in der Kirche". - Es bleibt der Weg aus der Resignation in die Eschatologie.

* Es sei hier auch erinnert an die manipulierende Übersetzung von "in procreatione regulanda" (GS Nr. 51 in der autorisierten deutschen Übersetzung) mit "**Geburtenregelung**", die auch als Buchtitel

(Dietmar Mieth 1990) verwendet wird. Eine bloße "Geburtenregelung" schließt auch die Abtreibung ein. Es heißt aber "in procreatione regulanda", und "procreatio" heißt nicht "Geburt", sondern "Zeugung", und das Deponens "regulari" meint kein eigenmächtiges "Regulieren", sondern bedeutet: nach der vorgegebenen Richtschnur ausrichten. Es geht um das Werk des Maurers, nicht des Architekten.

Ulm, den 27.2.95

Dr.med. Siegfried Ernst
Säntisstr. 16
89075 Ulm

**An den Landesbischof und den Oberkirchenrat
der Evangelischen Landeskirche von Württemberg**

Gänsheidestr. 4

70184 Stuttgart

Betr.: Beschwerde gegen den Beschluß des Ulmer Münster Kirchengemeinderates einen "Schwulengottesdienst" unter aktiver Mitgestaltung durch Schwule im Münster abzuhalten.

Sehr verehrter Herr Landesbischof,
sehr verehrte Mitglieder des Oberkirchenrates,

Wie Sie aus der Presse sicher schon wissen, hat der Münsterkirchengemeinderat unter Vorsitz des "geschäftsführenden Münsterpfarrers", Frank Banse, einen Mehrheitsbeschluß gefaßt, im Zusammenhang mit sog- "Kulturwochen" für Homosexuelle in Ulm einen "Schwulengottesdienst" unter "Mitgestaltung" durch Schwule und Lesben am 25.3.1995 durchzuführen.

Aus der beiliegenden Zeitungsnotiz der Südwestpresse vom 22.2.95, die entgegen dem Beschluß des Münster - KGR (von Herrn Banse?) der Presse übergeben wurde, geht hervor, daß Herr Münsterpfarrer Banse und seine Genossinnen und Genossen im Münsterkirchengemeinderat unter Überstimmung des Regionalbischofs Prälat Rolf Scheffbuch und anderer Kirchengemeinderäte das Münster zu einem "Schwulengottesdienst" im Rahmen der sog. Ersten Kulturwochen für Schwule und Lesben, die vermutlich mit aus diesem Grund nach Ulm verlegt wurden, mißbraucht werden und von ihnen "mitgestaltet" werden soll."Die Kirche trage an der Ausgrenzung der Schwulen und Lesben große Mitschuld!" verkündigt Herr Banse den Ulmern und verurteilt damit einen Propheten Moses und sein Gesetz genau so wie den Apostel Paulus (Römer 1) oder Jesus selbst und Jahwe der einst Sodom und Gomorrha deshalb vernichtete.

Dabei müßte auch Herr Banse wissen, daß homosexuelle und sodomitische Betätigung ("Liebe" zu Gleichgeschlechtlichen und zu Tieren) nicht nur nach der Schrift eine widernatürliche erworbene Perversion ist, die von der Bibel als "Greuel" bezeichnet wurde, sondern daß es trotz aller An-

strengungen und Schutzbehauptungen von Homosexuellen bisher nicht den geringsten Beweis dafür gibt, daß es sich um eine genetisch verankerte Veranlagung handle. Vielmehr weiß jeder Homosexuelle im tiefsten Grund genau, daß homosexuelle Betätigung eine radikale Sinnverkehrung der menschlichen Zweigeschlechtlichkeit ist, schon von der für jedermann klar erkennbaren Bestimmung der Geschlechtsorgane her, deren Sinn und Aufgabe sich schon aus dem anatomischen Bau und der physiologischen Funktion völlig unzweifelbar ergibt. Die allermeisten Homosexuellen sind deshalb zu tiefst unglücklich und Homosexuelle haben deshalb eine extrem hohe Selbstmordrate. Sie benötigen Erlösung von ihrer Fehlprogrammierung, aber nicht kirchliche Anerkennung und Fixierung perversen Verhaltens durch "Schwulengottesdienste".

Gerade wirkliche Christen wissen, daß Homosexualität wie jede andere Sucht heilbar ist. Aber bereits auf dem Kirchentag in Nürnberg lehnte die Masse der Homosexuellen den Gedanken der Heilung und Normalisierung radikal ab und forderte die kirchliche Anerkennung ihres pervertierten Verhaltens und die "Gleichberechtigung" zur normalen Geschlechtlichkeit. Für den Apostel Paulus war die Möglichkeit einer Gesinnungsänderung selbstverständlich, denn er betont ja z.B. im 1.Korintherbrief Kapitel 6, Vs 9 und 11, daß "etliche von Euch solche gewesen sind" (Hurer, Knabenschänder, Weichlinge usw.), "aber ihr seid jetzt abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn!" Ein "Schwulengottesdienst", dem es um das Gegenteil dieses Heil- und Gerechtwerdens geht, nämlich um die Anerkennung des unheiligen, ungewaschenen, ungerechten Verhaltens durch die Kirche, ist das Liebloseste und Böseste, was man einem Homosexuellen antun kann, weil man ihm damit auch noch von der Kirche seine Unheilbarkeit und Unfähigkeit zum "Gerecht- und Geheiltwerden" bescheinigt und ihn damit für Zeit und Ewigkeit in die Ketten und die Sklaverei seiner Sucht und Sünde fesselt.

Das verlogene Geschwafel von gleichgeschlechtlicher "Liebe", und von den armen, von den Gaskammern bedrohten Schwestern und Brüdern, die man mit den jüdischen Opfern des Holocaust auf eine Stufe stellt, ist eine Beleidigung dieser Opfer. Denn im jüdischen Gesetz Moses ist homosexuelle Betätigung ein mit der Todesstrafe bedrohtes Verbrechen und diese unschuldigen Opfer des Rassismus würden sich deshalb die Gleichsetzung mit praktizierenden Homosexuellen schärfstens verbitten. Dabei gab es im Dritten Reich im Gegensatz zu den Behauptungen des Herrn Banse kei-

nerlei Verfolgung oder Bestrafung homosexueller lesbischer Frauen.

Es ist eine widerliche Heuchelei, die Menschen in ihrem abartigen Verhalten zu fixieren, statt die Sünde Sünde zu nennen und ihnen zu helfen, davon frei zu werden. Diese Leugnung und Verharmlosung der Sünde durch Herrn Banse, die er dann auch noch der Südwestpresse gegenüber in seiner dummlich frechen Manier gegen Prälat Scheffbuch ausspricht: "Dieser tue ihm leid, weil er die Homosexuellen für krank halte" (SWP 25.2.95), kam ja auch bei seinem Verhalten zu meinem Münster - Buch in der Frage der Abtreibung zum Ausdruck. Ein Pfarrer, der Sünden mit Liebesgeschwafel überspielt, statt sie durch eine klare Diagnose und Therapie der Heilung und Erlösung zuzuführen, ist zum christlichen Seelsorger ungeeignet und betrügt die Menschen mit seiner wehleidigen Sentimentalität. Er gleicht einem Mediziner, der einen durchgebrochenen Appendix nicht operieren will, weil das dem Patienten weh tun könnte, und deshalb behauptet, das sei gar keine Krankheit, und aus lauter "Liebe" den Patienten sterben läßt!

Es besteht darum keinerlei Veranlassung, die Beurteilung dieser Perversionen und die "Ausgrenzung" dieses Verhaltens aus der Gemeinde und dem "Reich Gottes" durch den Apostel Paulus zu ändern. 1.Korinth.6, Vers 9 - 11: "Wisset Ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset Euch nicht verführen! Weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge und die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben!..." Herr Banse setzt sich in eigener Vollmacht über diese "Ausgrenzungen" des Apostel Paulus hinweg und "grenzt sie ein" ohne jede Forderung auf Buße und Änderung. Damit aber grenzt er jeden evangelischen Christen aus, der sich nicht für dumm verkaufen lassen will und das Rectum nach wie vor für ein Defäkationsorgan hält und nicht für ein Geschlechtsorgan! Denn für Herrn Banse sind die ausübenden Homosexuellen und die Sadomasochisten ja nicht krank, sondern völlig normal!

Herr Banse müßte wissen, daß noch nie ein Homosexueller, der bereit war, die Gebote Gottes zu beachten und sich zu ändern, von der Kirche "ausgegrenzt" wurde. Oder wie eine Dame der Südwestpresse, die ihn unterstützte, log: "Jetzt wissen wir es! Die Drogenabhängigen und die Homosexuellen haben nichts im Münster verloren!". Prälat Scheffbuch hatte ja vorgeschlagen, sie speziell als Hörer in den normalen Sonntags-Gottesdienst einzuladen, aber nicht zur "Mitgestaltung". Dies wurde dann abgelehnt und ein spezieller "Gottesdienst" mit "Mitgestaltung" gefordert und mit Mehrheitsbeschluß beschlossen. Das bedeutet aber im vorliegenden Fall, daß der Versuch gemacht werden soll, homosexuelle Betätigung als "gleichberechtigt" mit der christlichen Ehe mit Hilfe der Kirche aufzuwerten und zu diesem Zweck die größte evangelische Kirche der Welt, das Ulmer Münster, als weithin sichtbares Zeichen zu mißbrauchen. Die Homosexuellen - Organisation "Rosige Zeiten" betont ja deshalb auch, daß die ganze Aktion dazu führen soll, "daß man

irgendwann nicht mehr selbstverständlich davon ausgeht, daß ein Mann eine Frau begehrt und eine Frau einen Mann!" (idea v.23.2.95) Wenn, wie hier beabsichtigt, homosexuelle Organisationen beteiligt sind, deren Zweck die Durchsetzung und Legalisierung aller homosexuellen und sadomasochistischen Perversitäten ist (Siehe Propagandaschritten der homosexuellen deutschen Aids-Hilfe) und nicht etwa ihre Heilung, dann ist eines völlig klar: Sie wollen nicht in das Münster, damit einzelne Leute die Botschaft des Evangeliums von Sünde, von Gnade und der bedingungslosen Annahme von Gottes Willen und Geboten hören und sich ändern können, sondern daß sie ihr falsches Verhalten, das nach der Schrift für Gott ein "Greuel" ist, offiziell vor den Augen der Welt kirchlich sanktioniert haben wollen.

Angesichts der Weltgefahr, der vor allem auch durch homosexuelle Betätigung entstandenen Masseninfektion mit dem tödlichen AIDS-Virus ist die öffentliche Propagierung homosexuellen Verhaltens (auch auf Kirchentagen und unter der Schirmherrschaft eines Oberbürgermeisters) nun durch homosexuelle und lesbische (Sub)Kulturwochen als völlig verantwortungslos zu bezeichnen. Krönender Abschluß dieser Propaganda für pervertiertes Verhalten soll dann ein von diesen "Schwulen und Lesben" "gestalteter" Münster-gottesdienst sein!

Ein solcher "Gottesdienst" wäre aber nicht nur eine subkulturelle, sondern auch eine gravierende theologische antichristliche Entscheidung:

Denn die damit erfolgende, faktisch auch innerkirchliche Durchsetzung einer derartigen falschen Lehre über die Gleichberechtigung und prinzipielle Gleichartigkeit zwischen einer gottgewollten christlichen Ehe und einer gottwidrigen homosexuellen Partnerschaft mit Aufhebung der klaren Verhaltensnormen der Heiligen Schrift, kann niemals das "demokratische Recht" eines theologisch offenkundig so inkompetenten Gremiums sein. Herr Banse und Genossen maßen sich damit "Lehrentscheidungen" an, die die gesamte Evang.Kirche in Mitleidenschaft ziehen. Dies ist eine geradezu blasphemische Arroganz eines völlig unzuständigen und in seinen ethischen und biblischen Vorstellungen offensichtlich mehrheitlich morbide gewordenen Kirchengemeinderates.

Nachdem ich als Landessynodaler das Gelübde ablegen mußte, auch "dem Ärgeris und der falschen Lehre in der Kirche zu wehren", und dieses Gelübde keine zeitliche Begrenzung kennt, auch nicht, weil ich als "Ältester" altershalber bei der letzten Synodalwahl nicht mehr kandidierte, habe ich die Pflicht und demzufolge als einer der "Ältesten" der Gemeinde das Recht, dem Münsterkirchengemeinderat das Recht zu derartigen Grundsatzentscheidungen und zur Erregung eines solchen öffentlichen und kirchlichen Ärgerisses im Münster in aller Form abzusprechen, auch dann, wenn man diese Fehlentscheidung demokratisch zu tarnen sucht.

Da es um die Entweihung des für alle Ulmer unantastbaren Münsters geht, entsprechend dem biblischen "Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte" (Daniel und Matth.24) rief die Zeitungsmittteilung "Schwule im Münster" nicht nur in evangelischen Kreisen, sondern allgemein Empörung her-

vor! (idea v.23.2.95)

Ich erhielt schon zahlreiche Austrittsdrohungen von prominenten evangelischen Christen.

Eine Austrittswelle wird die Folge des Verlustes der Glaubwürdigkeit einer in den Augen der Öffentlichkeit zur "Schwulen-Kirche" degenerierten evang.Kirche sein. Denn die von Herrn Banse zusätzlich im Gemeindebrief vom März vorgenommene raffinierte Umfälschung und Verwischung der "Homophilie", also einer nicht ausgeübten "homophilen Neigung", die niemand von uns verurteilt, mit dem von ihm als "leben" euphemistisch verschönten bewußten Ausleben perverser homosexueller und sadomasochistischer Praktiken, und dem Beharren auf dem "Recht" darauf, muß nach dem Apostel Paulus und dem ganzen Sinngehalt der Bibel zum Ausschluß aus der "Gemeinde Christi" führen. Sie erlaubt kein "selbstverständliches Zusammenleben in Glaube, Liebe, Hoffnung" wie Herr Banse im Gemeindebrief uns in scheinheiliger Phraseologie weismachen will. Ist irgend jemand von uns etwa bereit, solchen ausübenden Homosexuellen und Sadomasochisten die eigenen Buben und Enkel z.B. zur Ausbildung anzuvertrauen?! -Oder ist dieses "Zusammenleben in Glaube, Liebe und Hoffnung" dann doch nicht so "selbstverständlich"?!

Im übrigen können wir die Kirchen schließen, wenn sich die Kirchenleitung alle Unverschämtheiten, Häresien und Verächtlichmachungen des Regionalbischofs durch eine unreife Pfarrerin und einen "geschäftsführenden Münsterpfarrer" reaktionslos in der Öffentlichkeit gefallen läßt.

Ich bitte deshalb den Oberkirchenrat, Herrn Banse

von seinem Amt als "geschäftsführendem Münsterpfarrer" bis zur vollen Klärung des Sachverhaltes zu entbinden und gegen ihn ein Lehrzuchtverfahren einzuleiten wegen:

- 1) Verbreitung falscher Lehre und widernatürlichen Verhaltens.
- 2) Täuschung der Gemeinde über den wirklichen hier zur Diskussion stehenden Sachverhalt,
- 3) Versuch einer ideologischen Vergewaltigung und Unterwanderung der evang.Kirche.
- 4) Mißbrauch seines Amtes und Schädigung der Glaubwürdigkeit der Evang.Kirche.

Sonst wäre zwangsläufig die "Ausgrenzung" vieler Gemeindeglieder aus der Landeskirche, ja ihre offizielle Spaltung die mögliche Folge.

Ich bitte außerdem im Namen all der Glieder unserer ulmischen Kirche, die mich einst als ihren Sprecher achtzehn Jahre in die Landessynode wählten, daß der Oberkirchenrat die Homosexuellenorganisation "Rosige Zeiten" offiziell ausläßt und die Mitgestaltung des Gottesdienstes durch ausübende Homosexuelle absagt, so lange sie nicht bereit sind, auf ihre widernatürlichen unreinen Praktiken zu verzichten.

Angesichts der Dringlichkeit einer raschen Entscheidung wegen des für 26.3.95 festgelegten Termins bitte ich um eine Antwort bis 20. März und danke Ihnen für Ihr Verständnis.

Mit den besten Wünschen bin ich Ihr
Dr.Siegfried Ernst 89075 Ulm,
Mitglied der Landessynode von 1971 - 1989.

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE IN WÜRTTEMBERG, OBERKIRCHENRAT

3. August 1995

Evang.Oberkirchenrat, Postfach 101342,
70012 Stuttgart, Dienstrecht

Herrn Dr. med.
Siegfried Ernst
Säntisstraße 16

89075 U L M / D

Beschwerde über Pfarrer Frank Banse

Unser Schreiben vom 14. April 1995

Sehr geehrter Herr Dr. Ernst,

dem Oberkirchenrat ist vor einiger Zeit über das zuständige Dekanatamt die Stellungnahme von Pfarrer Banse zugegangen, so daß wir uns jetzt zu Ihrer Beschwerde äußern können.

Ihr Schreiben enthält einerseits die Beanstandung des Handelns und des Verhaltens von Pfarrer Banse in verschiedenen Situationen, andererseits die Bitte, der Oberkirchenrat möge die Entscheidung des Münsterkirchengemeinderates Ihr Buch "Sprechende Steine, Lebendiges Glas, Vermächtnis aus Holz, Die Botschaft des Ulmer Münsters an unsere Zeit" zum Verkauf an der Pforte nicht zu-

zulassen, aufheben.

Dieser Bitte können wir nicht nachkommen. Eine solche würde u.a. voraussetzen, daß es sich um eine rechtswidrige Entscheidung des Kirchengemeinderates handeln würde (vgl. § 49 Abs. 4 Kirchengemeindeordnung - KGO -). Eine solche liegt nicht vor. Über die Frage des Verkaufs Ihres Buches hat der Münsterkirchengemeinderat innerhalb seiner Zuständigkeit entschieden. Dem damals gestellten Antrag, Ihren Bildband zum Verkauf an der Münsterpforte bereitzuhalten, wurde nicht zugestimmt. Der Antrag wäre nur angenommen gewesen, wenn sich der Kirchengemeinderat mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen dafür ausgesprochen hätte. Es wurden gleichviel den Antrag befürwortende, wie ablehnende Stimmen abgegeben - die Enthaltungen gelten als nicht abgegebene Stimmen (vgl. § 28 Abs. 1 Satz 2 KGO) -, so daß nicht antragsgemäß beschlossen wurde. Es gibt für uns keine Anhaltspunkte, daß die einzelnen Kirchengemeinderäte in ihrer Entscheidung nicht frei waren und einem Zwang unterlagen. Vielmehr zeigt uns das Abstimmungsergebnis, daß die Meinungen durchaus divergierend waren. Ebenfalls rechtlich nicht zu beanstanden ist der Beschluß des Kirchengemeinderates, nicht erneut über Ihren Antrag, Ihr Buch zum Verkauf an der Münsterpforte bereitzuhalten, zu entscheiden, da die Entscheidungsgrundlage unverändert war.

Das von Ihnen dargestellte Handeln und Verhalten von Pfarrer Banse läßt uns dienstrechtliche Maßnahmen nicht für angezeigt erscheinen. Offensichtlich ist uns, daß es sich um das Aufeinandertreffen zweier ganz verschiedener Menschen mit sehr unterschiedlicher Glaubensauffassung und Sichtweise handelt und dieser Unterschied immer wieder zu Reibungspunkten führt. Pfarrer Banse hat in seiner an uns gerichteten Stellungnahme ausdrücklich erklärt, gerne zu einem persönlichen Gespräch bereit zu sein. Wir entnehmen daraus, daß ihm an einer Verständigung, die uns als Chri-

sten auch besonders aufgegeben ist, gelegen ist und wollen Sie bitten, dieses Angebot aufzunehmen, um in einem Gespräch mit Pfarrer Banse die Differenzen anzusprechen, zu besprechen und vielleicht auch ausräumen zu können, auch wenn Sie im Augenblick wenig Sinn darin sehen sollten. Wir denken, daß Dekan Keinath gerne bereit ist, ein solches Gespräch zu begleiten.

Mit freundlichen Grüßen
Rupp, Oberrechtsrätin

aus: "Frankfurter Allgemeine Zeitung" vom
3. Januar 1996

Liebes laues Bad

Was man in Rom über den deutschen Katholizismus denkt / Von Heinz-Joachim Fischer

ROM, Anfang Januar
Es hätte ein aufregendes Jahr werden können für die deutschen Katholiken. Und für den Vatikan, der mit großer Aufmerksamkeit auf die deutschen Provinzen schaut. Jüngstes Beispiel dafür war, daß überraschend, scheinbar ohne Grund, der Apostolische Nuntius in Deutschland, der scheinbar allseits beliebte Erzbischof Kada, abberufen und an seiner Statt ein Mann des "kurialen Apparats", Erzbischof Lajolo, nach Bonn geschickt wurde. Kada, ein freundlicher Ungar, dem man seine 71 Jahre nicht ansieht, fühlte sich am Rhein wohl und hätte es auch künftig an der Spree ausgehalten. Nun soll Kada den Heiligen Stuhl in Spanien vertreten und Lajolo den wichtigen Posten des einflußreichen Sekretärs der "Amministrazione del Patrimonio della Sede Apostolica" (APSA), der "Vermögensverwaltung des Apostolischen Stuhls", verlassen. Für Bonn empfehlen den 60 Jahre alten Piemontesen Erfahrungen in Deutschland und mit Deutschen.

Für die Versetzung des ungarischen Erzbischofs von Bonn nach Madrid wird im Vatikan kein Grund angegeben. Rein scherzhaft erinnert man sich, Kada sei an der Aufgabe gescheitert, als Lehrer und Begleiter dem sprachbegabten Papst für dessen Besuch in Ungarn im August 1991 das Ungarische, wenigstens dessen Aussprache beizubringen, nach den ersten Versuchen habe es Karol Wojtyla aufgegeben, weil alle Ungarn gefragt hätten, in welcher Sprache Johannes Paul II. zu ihnen rede. Nein, das war es nicht. Aber was dann? Im vatikanischen Staatssekretariat verweist man nur auf Routine und diplomatische Gepflogenheiten: "Nichts Ungewöhnliches." Kann die Bitte um Abberufung aus Deutschland gekommen sein?

Wie bei Kadas Vorgängern - wenn auch ohne Erfolg. Möglich. Doch gibt es keinen deutschen Kardinal oder Erzbischof, dem der Papst oder das Staatssekretariat unter Kardinal Sodano blind folgten.

Wenn man jedoch genau hinhört, laufen die Erklärungen darauf hinaus: dem lebenswürdigen Ungarn habe es an "Problembewußtsein" gefehlt. Dem Papst ist - wie in der Apokalypse nach Johannes die Gemeinde in Laodicea - der deutsche Katholizismus zu lau. "O, wenn du kalt oder heiß wärest!" So Kapitel 3, Vers 15 der "Offenbarung". Und weiter: "So aber, weil du lau bist und weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien. Weil du sagst: Ich bin reich, ja reich bin ich geworden und habe an nichts Mangel, und weil du nicht weißt, daß gerade du elend und erbarmenswert, arm, blind und nackt bist..." Dafür kann Erzbischof Kada nichts. Aber von Zeit zu Zeit verliert Johannes Paul II. die Geduld. So wie er vor sieben Jahren die Rettung des deutschen Katholizismus durch die Beförderung des Bischofs von Berlin, Kardinal Meisner, auf den Erzbischofsstuhl von Köln erwartete. "Das Licht aus dem Osten" sollte über dem Westen aufgehen. Daraus ist nun nichts geworden.

Man nimmt im Vatikan eine fast paradoxe Haltung gegenüber den Kirchenprovinzen nördlich der Alpen ein. Einerseits scheint am deutschen Katholizismus nicht viel Handfestes auszusetzen. Die Organisation ist beispielhaft in der ganzen Kirche, ihr Reichtum der Kirchensteuer wegen legendär. Die deutschen Katholiken sind weder übermäßig rebellisch noch beunruhigend fügsam. Die Zustimmung zu dem jüngsten Kirchenvolksbegehren hielt sich in Grenzen; prozentual zeigten sich weit weniger Deutsche unzufrieden mit dem Regiment und der Ordnung in der Kirche als Österreicher. Die deutschen Bischöfe sind weder so versponnen wie manche französischen noch so unglücklich, wie man etwa in der Schweiz und Österreich den einen oder anderen beschreibt. Die statistischen Zahlen für Taufen und Gottesdienstbesuche, Priester und Ordensleute sind so, wie man es aus den westlichen Wohlstandsgesellschaften gewohnt ist, nicht schlechter, nicht besser. Der Kirchenkritik, in bestimmten Medien entschieden gefördert, fällt wenig Neues ein. Große Skandale finden nicht statt. Was will man mehr?

Dennoch wird der deutsche Katholizismus als verwunderlich, anomal in der Weltkirche angesehen. Es irritiert in Rom, wenn etwa der deutsche Bundeskanzler an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz und Bischof von Mainz, Lehmann, einen Brief schreibt, mit der Bitte, die deutsche Kirche möge doch bei der Abtreibung, bildlich

gesprochen, ein Auge zudrücken und um des lieben Friedens willen und angesichts der parlamentarischen Mehrheitsverhältnisse ihren Beitrag zum gesetzlich nicht verbotenen Schwangerschaftsabbruch leisten, während Johannes Paul II. gerade seine feste Ablehnung bekräftigt. Da kann man die Fragen stellen, ob Staat und Kirche in Deutschland nicht etwas zu eng zusammengewachsen seien und wer davon den Schaden habe.

Oder etwa wenn deutsche Theologieprofessoren den Treueeid auf die Verfassung leisten, weil daran der Beamtenstatus geknüpft ist, doch Probleme mit den Eidesformeln der Kirche haben. Oder wenn deutsche Ministerpräsidenten bei Bischofsernennungen sich zu Hütern des Gewissens erheben. Da kann man noch so viel erklären; der Papst aus Polen bleibt bei seinem grundsätzlichen Mißtrauen gegenüber dem Staat - und kann dabei auf eine lange Tradition verweisen, die bis zum Kirchenvater Augustinus und den Staats-Kritikern der Bibel geht. Die Italiener in der Kurie sind stolz darauf, daß in ihrem Land eher der Staat von der Kirche vereinnahmt wird, und skeptisch, wenn dem Kaiser gegeben wird, was nicht des Kaisers ist.

Man wundert sich in Rom auch darüber, mit wie wenig Rückgrat der deutsche Katholizismus der

Gesellschaft gegenübertritt.

Man stutzt am Tiber, wenn sich plötzlich Bundestagsabgeordnete um die Menschenrechte in der Kirche kümmern und sie bei dem angeordneten Zölibat, der Ehelosigkeit für katholische Priester, und der verweigerten Ordination für Frauen gefährdet sehen. Da will das Zentralkomitee der deutschen Katholiken, die Laien-Vertretung der Gläubigen, nicht zurückstehen und übernimmt auch die Vertretung der Zölibatären, der Nicht-Laien. Wer möchte in dieser Welt nicht allen Menschen zu ihrem Recht und noch zu mehr Rechten verhelfen?

Aber, so fragt man in Rom, läßt sich mit dem Prinzip der geringstmöglichen Störung Kirche bilden? Kann man ohne Bequemlichkeitsverluste Christliches gewinnen? Aber vielleicht sind das kleinliche Einwände, "Ansichten eines Clowns", wie sie ein Katholik mit Herz und Gespür, der Schriftsteller Heinrich Böll, schon vor gut dreißig Jahren mit provozierendem Ernst dem deutschen Katholizismus vorgehalten hat. Dessen "Prälat Sommerwild" geistert noch immer in Deutschland herum und sorgt vor allem dafür, daß deutsche Katholiken gern laubaden.

WORLD FEDERATION OF DOCTORS WHO RESPECT HUMAN LIFE

Postfach 1123
89001 Ulm

Ulm, den 5. Juni 1996

Herrn

Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl (persönlich)

Oggersheim

Marbacher Str. 11

67071 Ludwigshafen am Rhein

Betr.: Papstbesuch.

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler, Aus Nachrichten in der "Welt" und der Schwäbischen Zeitung entnahm ich, daß Sie Papst Johannes Paul II. vor seinem 3. Deutschlandbesuch aufforderten, seine Haltung zur Empfängnisverhütung zu "überdenken", weil viele Katholiken bei diesem Thema Probleme mit der Position der Kirche hätten.

Darf ich Ihnen zusammen mit unseren Vorstandsmitgliedern als einer der Ärzte, die sich auch als evang. Christen (18 Jahre gewähltes Mitglied der Landessynode der Ev. Kirche von Württemberg) und als eines der ältesten CDU Mitglieder und Vizepräsident der "World Federation Of Doctors Who Respect Human Life" (in 70 Ländern!) am intensivsten mit dem "Überdenken" in dieser Frage auseinandersetzte, Ihnen nur die beiden beiliegenden Hefte unserer Europäischen Ärzteaktion zum "Überdenken" schicken, die weltweit in zahlreichen Sprachen veröffentlicht wurden, damit Sie sich einmal in dieser Frage wirklich sachgerecht orientieren können und nicht völlig unnötiger Weise in einen unheilbaren Gegensatz zum Oberhaupt Ihrer Kirche kommen.

Die Überschrift des Welt-Artikels heißt: "Empfängnisverhütung muß Frage des Gewissens bleiben" und Sie weisen darauf, daß die Königsteiner Erklärung eines Teils der westdeutschen Bischöfe (im Gegensatz zu dem Berliner Kardinal Bengsch und die ostdeutschen Bischöfe!) unverändert gut sei, weil sie die Methoden der Kontrazeption zur "Gewissensfrage" des einzelnen Paares machte. Offensichtlich haben Sie (verständlicherweise) keine Zeit mehr gehabt, sich mit dem Problem, seit diese Erklärung erschien, weiter auseinanderzusetzen.

Trotz Ihrer zeitlichen Überlastung bitten wir Sie ganz dringend im eigenen Interesse, im Interesse der kath. Kirche und der Zukunft unseres Volkes, sich die Zeit zu nehmen, diese beiden Schriften zu lesen, um sich wenigstens mit den wichtigsten biologisch-medizinischen, soziologischen, geistig-moralischen, politischen und theologischen Konsequenzen der chemischen Kontrazeption vertraut zu machen, die für das Urteil der Päpste entscheidend sind. Sollten Sie dazu nicht bereit sein, so bitten wir Sie, sich zu der Frage nicht mehr als Kanzler zu äußern, da Ihnen dafür schlicht die nötigen Kenntnisse fehlen und Sie darin, wie man aus Ihren Äußerungen sieht, "Laie" sind.

Wir haben bereits 1964 als Ulmer Ärzteschaft eine Denkschrift dem damaligen Bundeskanzler und Ulmer Abgeordneten Prof. Ludwig Erhard zu der Frage der Propagierung der Antibabypillen und der Sexualisierung des öffentlichen Lebens übergeben, die von 45 Universitätsprofessoren, darunter 24 Chefärzten von Frauenkliniken und weiteren 350 Ärzten unterschrieben wurde und die als "Ulmer Denkschrift" weltweit bekannt wurde. Unsere Prognosen und Warnungen wurden inzwischen nicht nur erfüllt, sondern noch weit übertroffen und vor allem Papst Paul VI. und Papst Jo-

hannes Paul II. wurden mit ihren Entscheidungen voll gerechtfertigt, während die "Königsteiner Erklärung" sich als falsch herausstellte.

Wenn Sie sich die Mühe machen würden, die beiden Heftchen und die damalige Denkschrift zu lesen und sich die Frage stellen: "Wieviele Menschen in den Kirchen über die vielfältigen negativen Konsequenzen der chemischen Antikonzeption auch nur eine Ahnung haben," so müßte Ihnen doch klar sein, daß diese Ehepaare ohne solche Kenntnisse niemals eine echte Gewissensentscheidung fällen können, und daß es von den Bischöfen der Königsteiner Erklärung deshalb eine leichtfertige Fehlentscheidung war, ihre Verantwortung ihren Gläubigen gegenüber entgegen der päpstlichen Enzyklika "Humanae Vitae" einfach auf die persönliche "Gewissensentscheidung" abzuschieben. Einige andere Bischofskonferenzen, die zunächst ähnliche Erklärungen abgaben, mußten ihre negativen Stellungnahmen angesichts der inzwischen bekannt gewordenen Folgen der "Pillen" revidieren.

Selbst zahlreiche Todesfälle und viele Erkrankungen waren die Folge der langzeitigen Fütterung von Frauen mit Antibabypillen. Kann man aber eine Entscheidung für die Antikonzeption als Gewissensentscheidung bezeichnen, an der ein Partner krank wird oder gar an einer Thrombose oder sonstigen Folgeerkrankungen stirbt?

Dies ganz abgesehen von Ihrer Verpflichtung, jeden Schaden vom Deutschen Volk abzuwehren, was die gesellschaftlichen, politischen, geistig-moralischen und religiösen Folgen für das Volksganze betrifft!

Wir haben in unserer Denkschrift 1964 bereits darauf hingewiesen, daß "Deutschland zu einem sterbenden Volk werden wird" und daß die Pillenpropaganda ein Mittel der sexuellen Bedarfsweckung, also der sexuellen Revolution, ist und die Abtreibungszahlen dadurch nicht zurückgehen, sondern ansteigen werden - wie in mehr als 30 Jahren Erfahrung überzeugend erwiesen.

(Die Ulmer Denkschrift wird zur Zeit im Deutschen Hygienemuseum in Dresden auf einer Ausstellung über die Antibabypillen gezeigt.)

Die ganz und gar unverständliche Entscheidung (sog. "Gesetz zum Schutz der Jugend!") der Bundesregierung und des Bundestages, den jungen Mädchen von 14-20 Jahren umsonst Antibabypillen zu geben, damit sie sich sexuell "gefahrlos" betätigen können, habe ich bereits auf dem Bundesparteitag der CDU in Düsseldorf als "sexuelle Bedarfsweckung bei Jugendlichen" angegriffen (Siehe Protokoll 3. Parteitag der CDU in Düsseldorf Seite 150/151 und 309/310).

Wir fragen uns: Soll das deutsche Volk tatsächlich sterben an seinen alle lebenswichtigen Gesetze und Normen beseitigenden Politikern, Juristen, Feministinnen und an seinen Antibabypillen verschreibenden und abtreibenden Medizinern, seinen unersättlichen Gewerkschaftlern und Unternehmern, seinen antipäpstlichen Theologen in beiden Kirchen? - Ist dies wirklich der Sinn einer modernen CDU Politik?

Alle übrige Politik wird doch zum leeren Geschwätz, wenn das Volk als ganzes stirbt und keine Zukunft mehr hat und man nicht bereit ist,

diese derzeit verhängnisvolle Entwicklung aufzuhalten.

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler! Kein Papst hat das Recht, Gottes Gebote zu ändern und den Mißbrauch der großartigsten Gabe des Menschen, Mitschöpfer neuen Lebens zu sein, nur zur ausschließlichen Libidobefriedigung, stillschweigend zu akzeptieren, - weil deshalb viele Katholiken Probleme haben - vielleicht auch viele Politikerinnen und Politiker!

Die Aufgabe des Papstes ist es, über die Reinhaltung der Gebote Gottes zu wachen und sie uns und der Welt zum Bewußtsein zu bringen. Das aber haben die letzten Päpste in dieser entscheidenden Lebensfrage wahrhaftig getan! Lesen Sie doch einmal auch die Enzyklika "Evangelium Vitae"!

Wir können Ihnen deshalb nur unser tiefes Bedauern zu Ihren Äußerungen ausdrücken und bei Papst Johannes Paul II. für diesen Mißgriff unseres deutschen Bundeskanzlers um Verständnis bitten!

Mit den besten Grüßen und Wünschen verbleiben wir

Ihre Europäische Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern

Dr.med.Siegfried Ernst, Ulm

1.Vorsitzender

Dr.med. Rudolf Ehmann, Stans

2.Vorsitzender

Dr.med Alfred Häussler Neckarsulm, Schriftführer

Dr.med. Ernst Th. Mayer

München, Beisitzer

Anlagen:

Ulmer Ärztedenkschrift,

Dr.Ehmann, Probleme der Geburtenregelung,

Dr.S.Ernst, Ist die Sexualethik der Päpste zeitgemäß?

Protokoll von Bundesparteitag der CDU

Kopie des Schreibens geht an Papst Johannes Paul II. und die Deutsche Bischofskonferenz

Nachtrag vom 13. Juni 1996

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler!

Im Nachtrag zu unserem Schreiben vom 5. Juni 1996 möchten wir Sie noch darauf aufmerksam machen, daß Kardinal Döpfner, der damalige Initiator der "Königsteiner Erklärung", im Jahr vor seinem Tode in einem einstündigen Interview mit dem Fernsehmoderator Gaus, sich von der Königsteiner Erklärung distanzierte. Gaus fragte ihn: "Sie waren doch ein Gegner der Enzyklika Humanae Vitae, wie stehen Sie heute nach fünf Jahren dazu?" Darauf sagte der Kardinal ohne Zögern etwa folgendes: "Ich denke heute in einigen Punkten anders als damals, auch durch die Stellungnahme von nichtkatholischen Ärzten." Und so revidierte er seine Haltung in dieser so brisanten Frage vor der ganzen Öffentlichkeit.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. med. Siegfried Ernst, Ulm,

1. Vorsitzender

Europäische Ärztaktion
Postfach 1123
89001 Ulm

Ulm, den 5. Juni 1996

Herrn Ministerpräsident Edmund Stoiber
Bayerische Staatsregierung
Prinzregentenstr.

80538 München.

Betr.: Initiative der Bayerischen Staatsregierung
zur Schwangerschaftskonfliktberatung.

Sehr verehrter Herr Ministerpräsident,

Wir bedanken uns für Ihre Initiative, und Ihren Versuch eine Verbesserung zu erreichen, daß die zur Abtreibungsberatung erscheinende Frau wenigstens die Gründe angeben muß, warum sie ihr ungeborenes Kind töten lassen will. Wir sind aufs äußerste empört über das Verhalten von CDU Politikerinnen und angeblich auch von Angehörigen der CSU, die Sie und die Bayerische Staatsregierung wegen dieser Selbstverständlichkeit öffentlich des Verfassungsbruches bezichtigen.

Die Vorstellungen von Frau Süßmuth und Genossen der FDP, der SPD und der Grünen, sowie der PDS beinhalten also, daß die Mediziner, die die Tötungen der ungeborenen Kinder vornehmen sollen, diese ohne jeden Grund gegen Bezahlung abmurxen, zu deutsch, ermorden sollen. Frau Süßmuth will uns Ärzte also zu folgsamen Killern und Mördern degradieren. Es ist eine Ungeheuerlichkeit, die nur mit den entsprechenden Tötungsaufforderungen Adolf Hitlers und Kaltenbrunners vergleichbar ist, die ja auch die Ärzte anhielten, Abtreibungen an polnischen, russischen, jüdischen und anderen Frauen ohne wirklichen Grund

vorzunehmen.

Wer einen Spatzen oder eine Katze bei uns ohne triftigen Grund totschießt (Siehe beiliegenden Gerichtsbericht!) wird schwer bestraft. Die zwar unangesprochene, aber dennoch sich aus diesen Angriffen gegen Sie automatisch ergebende Aufforderung zur grundlosen Massentötung an ungeborenen Kindern soll bei uns dagegen die Regel werden. Früher hat man solche Frauen die sich öffentlich für das indikationslose Töten einsetzen bestraft. Daß man ihnen aber das zweithöchste Amt im Staat übergibt, wäre - mit Ausnahme des 3. Reichs - undenkbar gewesen. Müssen wir Ärzte uns eine solche Degradierung zu willfährigen Embryonenhenkern wirklich reaktionslos gefallen lassen? Müssen wir selbst und unser Berufsstand ehrlos werden, nur weil einige ehr-, scham- und gewissenlos gewordenen Damen dies fordern? - Mit ihrem Angriff auf die Bayerische Staatsregierung läßt Frau Süßmuth die Maske fallen. Denn wenn es ihr wirklich um den Schutz der ungeborenen Kinder ginge, würde sie selbstverständlich dieser geradezu minimalsten Verbesserung des an sich schon verfassungswidrigen Gesetzes zustimmen.

Die einzig richtige Konsequenz wäre, nun ein Mißtrauensantrag, gegen sie als Bundestagspräsidentin, ein Parteiausschlußverfahren gegen sie als CDU Mitglied und die Exkommunikation gegen sie als Katholikin wegen der Propagierung nazistischer und kommunistischer Tötungspraktiken an unschuldigen und wehrlosen ungeborenen Menschen.

Wir bedanken uns jedenfalls für ihre Initiative und bitten Sie notfalls ein Verfassungsgerichtsprozeß in Kauf zu nehmen.

Mit den besten Wünschen und Grüßen bin ich Ihr

Dr.med. Siegfried Ernst

Mindelheimer Zeitung vom 17.5.96

Katze erschlagen: Arbeiter muß 7500 Mark zahlen

Richter: Gemeindebeschäftigter wollte Kommune Kosten für Tierheim und Arzt sparen

Füssen (az). Ein Gemeindearbeiter eines Ostallgäuer Ortes wurde vom Amtsgericht zu einer Geldstrafe in Höhe von 7500 Mark verurteilt, weil er eine Katze erschlagen hatte. Der Mann wollte nach Überzeugung des Richters der Gemeinde Kosten für die Unterbringung des Vierbeiners im Tierheim sowie die Behandlung beim Tierarzt ersparen.

Die Katze war wochenlang in der Gegend herrenlos herumgelaufen. Eine Hausfrau nahm sich schließlich des "kranken und erbarmungswürdigen" Tieres an, wie sie jetzt vor Gericht erklärte. Da sich die Katze allerdings nicht mit ihrem Hund vertrug, brachte die Frau die Miese ins Tierheim. Nach Angaben der dortigen Helfer erholte sich die

Katze schnell und machte bald einen "ganz gesunden Eindruck".

Wenig später holte ein Gemeindearbeiter das Tier zu sich nach Hause. Um ihr dort "bessere Möglichkeiten" zu bieten, beteuerte seine Anwältin während der Verhandlung. Tatsache ist jedoch: Der Mann tötete das Tier wenig später "nach bäuerlicher Art mit einem gezielten Schlag". Angeblich hatte er bemerkt, daß die Katze unheilbar krank gewesen sei und ihr auch ein Tierarzt nicht mehr helfen konnte.

Auf Nachfrage des Tierheimes erzählte der Arbeiter später, daß er die Katze im Auftrag ihrer Besitzer abgeholt hatte. Die Tierfreunde vom Heim bohrten jedoch nach und merkten daß dies nicht richtig war. Daraufhin schalteten sie die Polizei ein. Der Gemeindearbeiter erhielt vom Amtsgericht einen Strafbefehl in Höhe von 6000 Mark. Dagegen legte er jedoch Widerspruch ein. In der folgenden Gerichtsverhandlung erhöhte der Richter schließlich jetzt die Strafe noch: Bei einem Monatseinkommen von 2000 Mark muß der Mann wegen eines Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz nun sogar 7500 Mark bezahlen.

Richtige Münchner Sicht der Schwangerschaftsberatung

Die Kritik an der bayerischen Gesetzgebung zur Schwangerschaftsberatung geht verfassungsrechtlich fehl, schlägt sogar auf die bundesrechtliche Regelung zurück. Die bayerische Regelung, der Frau keinen Beratungsschein auszustellen, wenn sie nicht einmal die Gründe nennt, aus denen sie einen Abbruch der Schwangerschaft in Erwägung zieht, entspricht den vom Bundesverfassungsgericht gemachten Vorgaben für eine Beratung an Stelle einer Bestrafung. Die Beratung dient nämlich dem Schutz des Kindes und nicht, wie gegenwärtig der Anschein erweckt wird, dem Schutz der Frau. Das Gericht hat festgestellt, daß die Frau sich ihrer Verantwortung in der Beratung bewußt sein oder werden muß, daß das Kind auch ihr gegenüber ein Recht zum Leben hat, dieses Recht vorrangig gegenüber dem Selbstbestimmungsrecht der Frau ist und nur in schweren Belastungssituationen ein Schwangerschaftsabbruch in Betracht gezogen werden kann. Es heißt dann: "Dessen muß sich die beratende Person vergewissern und etwa vorhandene Fehlvorstellungen in für die Rat-suchende verständlicher Weise korrigieren."

Es gehört weiter zum Beratungskonzept, daß - wiederum wörtlich - "die Aufnahme einer Konfliktberatung von vornherein nur möglich (ist), wenn die Schwangere der beratenden Person die wesentlichen Gründe mitteilt, die sie dazu bewegen, einen Abbruch der Schwangerschaft in Erwägung zu ziehen". Das Gericht sieht zwar, daß eine Mitwirkungsbereitschaft der Schwangeren nicht erzwungen werden kann, gleichwohl hält es fest, "ist doch für eine Konfliktberatung, die zugleich die Aufgabe des Lebensschutzes erfüllen soll, die Mitteilung der Gründe unerlässlich, die dazu führen, einen Schwangerschaftsabbruch zu erwägen". Diese Ausführungen sind klar. Die geplante bayerische Regelung realisiert genau dies, nicht mehr, allerdings auch nicht weniger. Wenn die relative Mehrheit des Bundestages in der Sitzung am 13. Juni dieses Jahres meint, Bayern verschärfe verfassungsrechtswidrig die Bundesregelung dann

spricht das verfassungsrechtlich gegen diese. Paragraph 5 Absatz 2 Nummer 1 des Schwangerschaftskonfliktgesetzes wird diesen Anforderungen in der Tat allenfalls bedingt gerecht, wenn es dort heißt "dazu wird erwartet, daß die schwangere Frau der sie beratenden Person die Gründe mitteilt, derentwegen sie einen Abbruch der Schwangerschaft erwägt; der Beratungscharakter schließt aus, daß die Gesprächs- und Mitwirkungsbereitschaft der schwangeren Frau erzwungen wird".

Diese Regelung läßt sich verfassungskonform nur halten, wenn die Mitteilung der Gründe für den erwogenen Abbruch gesichert ist. Sonst kann es von vornherein auch nicht ansatzweise zu einer Beratung im Sinne der Verfassung und des von ihr gebotenen Schutzes des Lebens des Ungeborenen kommen. Sie kann dann logischerweise auch nicht bescheinigt werden. Die Äußerung des Gerichts, die Erzwingung einer Gesprächs- und Mitwirkungsbefugnis sei durch den Beratungscharakter ausgeschlossen, bezieht sich eindeutig auf die Beratung als solche, das heißt deren Methode und deren Inhalt, nicht auf die abstrakte gesetzliche Regelung der Voraussetzungen der Erteilung des Beratungsscheines. Daher ermuntert auch Bundesministerin Claudia Nolte nicht, wie es am 13. Juni im Bundestag hieß, die Bayern zum Bruch von Bundesrecht, sondern sie kennt offenbar das Urteil des Bundesverfassungsgerichts besser als andere.

Eher verstoßen die Bundesländer gegen das verfassungskonform zu interpretierende Bundesrecht, die nicht einmal diese Minimalanforderung zur Einleitung einer verfassungsgebotenen Beratung rechtlich abzusichern gedenken. Dieses Minimum ist der Frau im übrigen rechtlich zumutbar; denn sie erwägt, das Leben eines Menschen, wenn auch noch ungeborenen, straflos zu töten beziehungsweise töten zu lassen. Das ist ein Privileg, für das es Gründe gibt, aber diese liegen wiederum im Schutz des Kindes, nicht dem der Mutter. Nicht das einfache Bundesrecht ist zudem letzten Endes maßgebend, sondern das Bundesrecht, interpretiert im Lichte des Grundgesetzes in seiner Auslegung durch das Bundesverfassungsgericht.

Professor Dr. Heinhard Steiger, Gießen

An die Mitglieder der Europäischen Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern e.V.

Auf der Mitgliederversammlung der Europäischen Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern e.V. am 4. Mai 1996 in Oberelchingen wurde nach Beratung mit den anwesenden Mitgliedern Herr Dr. med. Rudolf Ehmann zum 2. Vorsitzenden gewählt.

Dr. Ehmann ist 54 Jahre alt und Chefarzt der gynäkologisch-geburtshilflichen Abteilung des Kantonspitals in Stans/Nidwalden.

Dr. Ehmann war lange Jahre an der Universitäts-

frauenklinik in Basel und als Oberarzt am Kantonsspital Schaffhausen tätig.

Er bringt für unsere Vereinigung umfassende Kenntnisse auf dem Gebiet der Gynäkologie und Geburtshilfe ein.

Wir sind Herrn Dr. Ehmann sehr dankbar, daß er sich für die ihm gestellte Aufgabe zur Verfügung stellt. Wir sind davon überzeugt, daß Dr. Ehmann ein großer Gewinn für unsere Arbeit ist.

Abtreibung und auch Euthanasie sind Verrat am Ideal der Demokratie

In der Enzyklika Evangelium vitae tritt Johannes Paul II. für die wahren Rechte des Menschen ein

Es zählt inzwischen zu den Absonderlichkeiten der kirchlichen und gesellschaftlichen Situation in Deutschland, daß alles, was aus Rom kommt, zunächst einmal auf eine kritisch-reservierte Distanz stößt. Nach dem Motto "Aus Rom kann grundsätzlich nichts Vernünftiges kommen" stürzen sich die Kommentatoren sofort auf jede vatikanische Stellungnahme, um die Stellen herauszufinden, mit deren Hilfe man die ganze Äußerung verwerfen kann. Dabei interessieren offensichtlich nur diese Aspekte, alles andere fällt unter den Tisch, auch wenn es sich um durchaus interessante Überlegungen und von der Sache her wertvolle Anstöße handelt.

Naturrecht und Offenbarung

So ist es auch der päpstlichen Enzyklika Evangelium vitae über den Wert und die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens vom 25. März dieses Jahres ergangen. Daß von Rom ein striktes Nein zu jeder Form von Abtreibung und Euthanasie kommen würde, war zu erwarten. Im Gegenteil, man hätte es der Kirche angekreidet, wenn sie plötzlich in diesem Punkt ihre Meinung geändert hätte. Der Papst wiederholt die einmütige Lehre der Kirche, "daß die direkte, das heißt als Ziel oder Mittel gewollte Abtreibung immer ein schweres sittliches Vergehen darstellt, nämlich die vorsätzliche Tötung eines unschuldigen Menschen". Der Papst beruft sich dabei sowohl auf das Naturrecht als auch auf das geoffenbarte Wort Gottes und weist auf die ungebrochene Tradition des kirchlichen Lehramts hin. Gleiches gilt für die Euthanasie, die als "schwere Verletzung des göttlichen Gesetzes" bezeichnet wird, "insofern es sich um eine vorsätzliche Tötung einer menschlichen Person handelt, was sittlich nicht zu akzeptieren ist".

Wer jedoch die neue Enzyklika allein schon wegen ihrer kompromißlosen Absage an jede Form von Abtreibung und Euthanasie in Bausch und Bogen verwirft, macht es sich zu leicht. Johannes Paul II. hat sich nämlich nicht darauf beschränkt, die sittliche Verurteilung von Abtreibung und Euthanasie aus der Schrift und der langen kirchlichen Tradition zu begründen und als einen eigenmächtigen Eingriff des Menschen in die göttliche Autorität über Leben und Tod darzustellen. Wer den Text aufmerksam liest, wird feststellen, daß dem Papst daran gelegen ist, deutlich zu machen, daß das Verbot von Abtreibung und Euthanasie zutiefst in der Natur des Menschen und in seiner Personwürde begründet ist. Nach der Enzyklika stellen sie nicht nur eine Verletzung eines göttlichen Gebotes dar, sondern auch und vor allem einen Angriff auf das Leben schlechthin und auf das friedliche Zusammenleben in der menschlichen Gemeinschaft.

Die neue Enzyklika betrachtet Abtreibung und Euthanasie nicht - wie vielfach üblich - als isolierte Einzelfakten, deren ethische Beurteilung sich allein aus der konfliktgeladenen Situation der unmittelbar beteiligten Personen ergibt. Sie werden in den Gesamtzusammenhang der kulturellen Entwicklung eingeordnet und auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Bemühungen um ein Zusammenleben der Menschen in Gerechtigkeit und Frieden gesehen. Die Enzyklika versteht sich als leidenschaftlicher Appell, das menschliche Leben nicht anzutasten, es zu verteidigen gegen die vielfältigen Bedrohungen aus der modernen Zivilisation und eine Kultur des Lebens aufzubauen.

Abtreibung und Euthanasie werden von der Enzyklika in Zusammenhang gebracht mit der heute immer weiter um sich greifenden Tendenz, diese und ähnliche "Verbrechen gegen das Leben" als legitime Äußerungen der individuellen Freiheit anzusehen und deshalb zu fordern, daß sie als wahre Rechte des Individuums von der Gesellschaft anerkannt und vom Gesetz geschützt werden.

Der Papst ist der Meinung, daß auf diese Weise der lange historische Prozeß der Menschenrechte an einen Wendepunkt gelangt. Die Idee der Menschenrechte beruht in ihrem Kern auf der Überzeugung, daß jedes menschliche Leben, unabhängig von Geschlecht, Rasse, Alter und individuellen Fähigkeiten eine unverletzliche Würde besitzt, aus der sich Rechte ableiten, die jeder Person eigen sind und die jeder staatlichen Verfassung und Gesetzgebung vorausgehen, das heißt unverfügbar sind. Wörtlich heißt es dazu: "Gerade in einer Zeit, in der man feierlich die unverletzlichen Rechte der Person verkündet und öffentlich den Wert des Lebens geltend macht, wird dasselbe Recht auf Leben, besonders in den sinnbildhaftesten Augenblicken des Daseins, wie es Geburt und Tod sind, praktisch verweigert und unterdrückt."

Die permanenten Angriffe gegen das Leben stellen eine "frontale Bedrohung der gesamten Kultur der Menschenrechte" dar und setzen die Grundlage unseres demokratischen Zusammenlebens aufs Spiel. Es ist das historische Verdienst der rechtsstaatlichen Entwicklung, daß das "Recht des Stärkeren" oder das sogenannte Faustrecht durch die Autorität des Rechts, das für alle in gleicher Weise gilt, ersetzt worden ist. Auf der einen Seite wird heute mit dem höchsten Einsatz gesellschaftlicher Gruppen und politischer Instrumente der Schutz der Menschenrechte in aller Welt eingefordert. Auf der anderen Seite versagt man dieselben Rechte den schwächsten Gliedern der Gesellschaft, den noch ungeborenen Kindern. Wenn die Freigabe der Abtreibung, der Kindstötung und der Euthanasie mehrheitlich und nach den Regeln eines demokratischen Staates beschlossen wird, wird damit das demokratische Ideal verraten und das Fundament unseres demokratischen Rechtsstaates untergraben.

Die freiheitliche Grundlage der Demokratie besteht

nämlich im Schutz jedes einzelnen Menschenlebens.

Keine verbindlichen Normen?

Ursache dieser bedenklichen Entwicklung ist aus der Sicht der Enzyklika der ethische Relativismus, von dem weite Teile der modernen Kultur beherrscht werden. Dieser leugnet die Existenz und die Erkennbarkeit eines allgemeinen und objektiven Sittengesetzes. In unseren pluralistischen Gesellschaften, so sagt man, lasse sich nicht eine für alle religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen gleichermaßen verbindliche sittliche Ordnung ausmachen. Deshalb müsse sich die Rechtsordnung einer Gesellschaft darauf beschränken, die allgemeine sittliche Überzeugung der Mehrheit zur Grundlage der Gesetze zu machen. Maßstab der Gesetzgebung könne nur sein, was die Mehrheit der Gesellschaft als moralisch ansehe. Die Freiheit der Bürger und der Gewissen verlange, daß der demokratische Staat die Autonomie des einzelnen Gewissens anerkenne und daß die Gesetzgebung ausschließlich dem Willen der Mehrheit, wie immer sie aussieht, folgt.

Die Enzyklika beschreibt das Ergebnis des weithin herrschenden Relativismus. Die Folge ist das Ende des Rechtsstaates: Das "Recht" hört auf Recht zu sein, da es nicht mehr in der unverfügbaren sittlichen Ordnung gründet, sondern im Willen der demokratischen Mehrheit, unabhängig davon, was diese beschließt. Auf diese Weise wird die zwingende Übereinstimmung zwischen den staatlichen Gesetzen und dem Sittengesetz im Prinzip aufgehoben und die sittliche Grundlage der staatlichen Gesetze in Frage gestellt.

Der Papst mahnt, das demokratische Staatswesen nicht zum Mythos zu erheben. Die Demokratie ist nicht Ersatz für Sittlichkeit. Ihr "sittlicher" Charakter ist nicht automatisch gegeben, sondern hängt grundsätzlich von der Übereinstimmung mit dem Sittengesetz ab, dem der Staat ebenso verpflichtet ist wie der einzelne Mensch. Der sittliche Wert der Demokratie steht und fällt also mit den Werten, die sie jeweils verkörpert. Wenn man aber die Existenz eines objektiven, dem Staat und der Gesellschaft vorgegebenen und verbindlichen Sittengesetzes leugnet, wird dadurch die demokratische Ordnung in ihren Fundamenten erschüttert und verkommt zu einem bloßen Mechanismus, der die verschiedenen und im allgemeinen gegensätzlichen Interessen aufgrund von Mehrheitsbeschlüssen regelt.

Es ist dem Papst zu danken, daß er aufs neue die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf diese elementaren Zusammenhänge gerichtet hat. Das geschieht nicht zum ersten Mal, doch sind seine Mahnungen beim gegenwärtigen Stand der gesellschaftlichen Diskussion über die anstehenden Fragen von außerordentlicher Bedeutung. Es sei an die intensive und breite Diskussion erinnert, welche die deutschen Bischöfe aus Sorge um die ethischen, geistigen und kulturellen Fundamente unserer Demokratie im Jahr 1976 mit ihrem Schreiben "Gesellschaftliche Grundwerte und menschliches Glück" ausgelöst haben. Damals hat

Bundeskanzler Schmidt in der Hamburger Akademie in einem Grundsatzreferat die Auffassung vertreten, daß nach unserem Grundgesetz die Verantwortung für die ethischen Grundwerte und die moralischen Normen nicht beim Staat, sondern bei der Gesellschaft und den sie tragenden Gruppen liege. Der Staat und die Rechtsprechung müßten sich ausschließlich an dem allgemeinen moralischen Bewußtsein der Gesellschaft orientieren und einen Wandel der sittlichen Überzeugungen berücksichtigen. Er sagte: "Nur das, was in der Gesellschaft an ethischen Grundhaltungen tatsächlich vorhanden ist, kann in den Rechtsetzungsprozeß eingehen, kann als Recht ausgeformt werden."

Perspektiven des Grauens

In letzter Konsequenz heißt das, ob Abtreibung und Euthanasie sittlich als Mord zu qualifizieren sind, darüber entscheidet allein die in einer Gesellschaft vertretene Moralauffassung, an welcher der Staat, die Gesetzgebung und die Rechtsprechung sich zu orientieren haben. Hier wird mit aller Schärfe deutlich, wohin eine Gesellschaft kommen kann, wenn sie die Existenz von allgemeingültigen sittlichen Normen, also ein Naturrecht, leugnet.

Es stellt sich unabweislich die Frage, wie bei einer solchen Rechtsauffassung verhindert werden kann, daß Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Völkermord und Rassenhaß durch die im konkreten Fall geltende und vom Parlament beschlossene Rechtsordnung legitimiert werden. Wer so argumentiert, landet am Ende bei der rechtspositivistischen Auffassung: Recht ist, was von einer rechtmäßigen Autorität zum Gesetz erklärt und promulgiert worden ist. Dann wären allerdings auch die Verbrechen des Nationalsozialismus formaljuristisch durch die Gesetze des Dritten Reiches legitimiert gewesen.

Prof. Dr. Theodor Herr ist Mitherausgeber der "Deutschen Tagespost", in der obiger Artikel am 8. Juni 1995 erschienen ist.



aus: idea Nr.26/94 vom 3.März 1994

Das Wort zum Freitag

"Auch den Kirchen ist es nicht bekommen, wenn sie modischen Trends nachliefen. Klampffenspiel ersetzt nicht den Gregorianischen Choral. Auch in leeren Kirchen ist das Sakrament wirksam, und in vollen Kirchen wird nicht mehr Gnade gespendet, es beweist nur den guten Prediger."

Der Präsident des Deutschen Bühnenvereins und Münchner Staatsintendant, Prof. August Everding, in der "Welt am Sonntag"

Berufsbild

Besten Dank für die Herausstellung des Berichtes über die Tagung der Juristenvereinigung für das Leben in der Ausgabe vom 14. Mai. Wenn das Bundesverfassungsgericht die ärztliche Berufsordnung und die nötige Neuordnung anmahnt, so wäre das nur recht und billig. Denn die offiziellen Ärzteorganisationen (Ärzttekammern und Kassenärztliche Vereinigungen) sind "Körperschaften Öffentlichen Rechtes" mit Zwangsmitgliedschaft aller Ärzte. Die Voraussetzung aber einer solchen Zwangsmitgliedschaft ist ein gemeinsames Berufsbild, das für alle verbindlich ist.

Bis zur "Reform" der Abtreibungsgesetze, beziehungsweise jetzt der gesetzlichen Anerkennung und Straffreimachung der Tötung ungeborener Kinder, war das eindeutige Berufsbild des Arztes sein unbedingter Heilungsauftrag, der jede absichtliche Krankmachung (von hunderttausenden schwangeren Frauen und die Finanzierung ihrer Krankschreibung durch die Kassen) oder gar die Tötung ungeborener Kinder oder die Euthanasie als das gegenteilige Berufsbild ausschloß. Mit der offiziellen Legalisierung der Massentötungen ungeborener Kinder und der absichtlichen Krankmachung ihrer Mütter existiert also kein gemeinsames Berufsbild mehr.

Das neue "Berufsbild", zu dem Heilen und Töten gehören, verstößt außerdem gegen die Gewissensfreiheit (Artikel 4,1 Grundgesetz) aller hippokratischen Ärzte. Mit diesem neuen "Berufsbild" ist aber damit auch die rechtliche Voraussetzung der Ärztekammern und Kassenärztlichen Vereinigungen auf Zwangsmitgliedschaft aller Ärzte hinfällig. Aus der Körperschaft Öffentlichen Rechtes wird durch die Massenliquidationen an ungeborenen Kindern und die absichtliche Krankmachung gesunder Frauen eine "Körperschaft Öffentlichen Unrechts". Eine Verfassungsklage der Ärztekammern oder einzelner Ärztevereinigungen, die eine Trennung der beiden gegensätzlichen Berufsbilder auch organisatorisch fordert, wäre deshalb fällig.

Auch das Prinzip der "Kollegialität" gehört unabhängig zum ärztlichen Berufsbild, weil Heilung von Schwerkranken die kollegiale Zusammenarbeit vieler Ärzte erfordert. Wir weigern uns aber entschieden, einen medizinischen Berufskiller von ungeborenen Kindern und "Versicherungsbetrüger" als "Kollegen" anzuerkennen. Wir müssen deshalb von den Ärztekammern und vom Bundesverfassungsgericht (BVG) fordern, daß der Staat, wenn er schon die Fristenlösung straffrei macht, dann auch dafür zu sorgen hat, daß eine eigene Organisation für die medizinischen Töter geschaffen wird. So wie es im Mittelalter den hochangesehenen "ehrliehen" Beruf des Ritters gab, der notfalls zur Verteidigung ehrenhalber töten mußte, so gab es den "unehrliehen" Beruf des Henkers, der gegen Bezahlung Hinrichtungen ausführte. Unsere Patienten haben das unveräußerliche Recht, von Ärzten behandelt zu werden, die sich kompromißlos der "Kultur des Lebens" verpflichtet haben und deshalb jede Form der "Kultur des Todes" - im Sinne der Enzyklika "Evangelium vitae" von Papst Johannes Paul II. - ablehnen.

Dies muß auch im offiziellen Berufsbild, Berufsethos und der Berufsorganisation klar sichtbar werden. Wenn die offiziellen Ärzteorganisationen nicht bereit sind, diese Trennung durchzuführen, wird den hippokratischen Ärzten nichts anderes übrig bleiben, als gegen die Zwangskollegenschaft mit medizinischen Embryonenkillern und "Versicherungsbetrüger" vor dem Bundesverfassungsgericht zu klagen. Dies würde dann das Ende der derzeitigen Zwangskörperschaften bedeuten, da sie an sich schon verfassungsrechtlich äußerst fragwürdig sind. Es käme dann zur Bildung freiwilliger unabhängiger Ärztevereinigungen, wie in den meisten anderen Ländern, etwa in der Schweiz oder in den Niederlanden. Wofür wird sich der Deutsche Ärztetag im Juni entscheiden?

Dr. med. Siegfried Ernst,
1. Vorsitzender der Europäischen Ärzteaktion
und Vizepräsident der World Federation of Doctors
who respect human life, 89075 Ulm



aus: Deutsche Tagespost vom 6.1.96

Verhängnisvoll

Zu dem Leserbrief "Barbarei" (DT vom 12. Dezember) meine ich: Der CSU-Abgeordnete und Jurist Norbert Geis weiß sehr wohl, wovon er redet. Es ist doch ein enormer Unterschied, wenn auch parallel laufend, was unter der diktatorischen antichristlichen Regie Hitlers an nicht abzustreitenden und abzuschwächenden Greuelthaten geschah und was in unserem Lande seit zwanzig Jahren geschieht. Von einer sozial-liberalen Regierung, unter dem viel zu leisen Protest vieler christlicher Staats- und Kirchenmänner, ist in unserem Volk eine verhängnisvolle Bewußtseinsveränderung auf breiter Basis betrieben worden. Nur auf diese Weise konnte der Paragraph 218 zur straffreien Tötung unerwünschter Kinder abgeändert werden. Die erhoffte Wende durch die nachfolgende christlich-liberale Regierungsmannschaft blieb aus und bescherte uns nun das jetzige Tötungsgesetz.

Die Schergen der Nazi-Zeit wurden verfolgt und ihrer gerechten Strafe unterzogen. Die Tatsache, daß sich die Mütter an ihren eigenen Kindern vergreifen, die Tötung jahrelang von unseren Krankenkassenbeiträgen bezahlt wurde und heute im "Notfall" auch noch wird, und daß dieses "verabscheuungswürdige Verbrechen" (Zweites Vatikanum) straffrei bleiben muß, das ist der größte Skandal, die schlimmste staatlich geregelte Tötungsmaschinerie aller Zeiten. Ohne die einzelnen Greuelthaten gegeneinander aufzurechnen, sollte nicht übersehen werden, daß eine Abtreibung ein grausames, und menschenunwürdiges Verbrechen ist. Vergessen werden dürfen dabei nicht die behinderten Kinder, die bis zur Geburt ihres sicheren Platzes im Mutterschoß beraubt werden dürfen. Wer hört ihren Schrei und erbarmt sich ihrer?

Anni Steiner, Pöttmes

aus: Rundschau lokal/Steffen Kern vom 14. Mai 1996

Dr. Siegfried Ernst: "Erfüllte Sexualität im Hören auf Gott"

Referent übt scharfe Kritik am Landesbischof Renz

GSCHWEND. Wenn Christen über Sex reden, steht für den glaubensneutralen Zuhörer das muffige Klischee verklemmter Prüderie meist schon fest, bevor der erste Satz gesprochen ist. Wer am Samstagabend im Gschwender evangelischen Gemeindehaus erwartete, daß ein Klagelied von Ewiggestrigen angestimmt und einer verstaubten Moral aus uralten Zeiten das Wort geredet wurde, sollte sich enttäuscht sehen. Der Arzt Dr. Siegfried Ernst schlug vor rund 80 Besuchern in seinem Vortrag zum "Thema Nr. 1" einen anderen Ton an: "Die Geschlechtlichkeit ist die größte Gabe, die der Mensch überhaupt von Gott bekommen hat."

Als solche sei sie wertzuschätzen und in den von Gott gegebenen Ordnungen zu entfalten. Wer Sexualität jedoch zum reinen Lustgewinn reduziere und freizügig darstelle, werfe einen "wunderbaren Schatz in den Dreck" Vorwürfe von geradezu kirchenpolitischem Sprengstoff richtete der mehr als 80 Jahre alte Mediziner, der von der Altpietistischen Gemeinschaft eingeladen wurde, an den württembergischen Landesbischof Renz wegen dessen laxer Haltung zur Homosexualität.

Der Einstieg in das Referat war so unorthodox wie sein Inhalt: Ernst erzählte persönliche Erlebnisse aus dem Zweiten Weltkrieg um eine grundlegende Erfahrung vornean zu stellen: "Auf Gott kann man hören." In zahllosen Situationen habe sich das für ihn bestätigt. Dreimal wurde Ernst als Lazarettarzt wegen "ideologischer Unzuverlässigkeit" und Befehlsverweigerung von den Nazis strafversetzt. Wenn die Unrechtsarmee nicht auf ihn angewiesen gewesen wäre, hätte man mit ihm kurzen Prozeß gemacht, so Ernst. Geprägt von diesen Erfahrungen der Mißachtung menschlichen Lebens auf der einen und des Getragenwerdens durch Gott auf der anderen Seite kämpfte er seitdem unablässig für den Schutz menschlichen Lebens. Als langjähriger erster Vorsitzender der Europäischen Ärzteaktion und 18jähriges Mitglied der Landessynode wandte er sich entschieden gegen die Legalisierung der Abtreibung und gegen "Sex ohne Verantwortung"

Seine Leidenschaft für den Lebensschutz war dem Arzt abzuspüren: "Es geht nicht um Moral, nicht um das, was ein Pfarrer oder eine Kirche sich ausgedacht hat. Die frömmsten Gedanken sind mir wurscht, wenn ich sie nicht erfahren kann" provozierte der Christ. Die Bibel stecke aber voller Erfahrungen mit einem Gott, der Kontakt zu den Menschen haben möchte. Voraussetzung für eine funktionstüchtige "Leitung nach oben" sei ein reines Herz. Die ständige Reizüberflutung durch freizügigen Sex in Film und Fernsehen übertönten jedoch die Stimme Gottes: "Ein ganzes Volk zerstört sich systematisch die Antenne für Gott." Die Phantasie werde durch sexuelle Dauerreize überfrachtet, der Mensch gehe seelisch kaputt, "Unreinheit" wirke lebenszerstörend. "Doch wir sind nicht die Sklaven unseres Sexus", so der Mediziner.

Die Geschlechtlichkeit könne dem menschlichen Willen untergeordnet werden. Für Christen sei die Seelsorge viel zu wenig in Anspruch genommene Hilfe, um zu einem reinen Herzen zu finden, den eigenen Willen zu stärken und diesen nach dem des Schöpfers auszurichten.

Entschieden wandte er sich gegen die gesetzliche Regelung der Abtreibung: "Jesus hätte heute gar keine Chance mehr, auf die Welt zu kommen; er wäre eine soziale Indikation." Ernst verglich die Abtreibungspraxis mit den Verbrechen des Dritten Reiches. Heftigste Kritik übte er an der Synode der württembergischen Landeskirche, die Foren finanziere, auf denen Homosexualität zur Norm erhoben werde. "Die Aussage, Homosexualität sei angeboren, ist eine der großen Lügen unserer Zeit" sagte der Arzt. Unter Berufung auf die Untersuchungen des holländischen Psychologen Prof. van den Aardweg bezeichnete er Homosexualität als Neurose. Mit diesem Wissen könne homosexuell empfindenden Menschen therapeutisch geholfen werden.

Entscheidender Maßstab für die Kirche sei die Bibel, die homosexuelle Praxis als nicht schöpfungsgemäß ablehne. Da Landesbischof Eberhard Renz jedoch Veranstaltungen unterstütze, die das Gegenteil proklamierten, verliere er laut Ernst seine amtliche Autorität: "Er ist nicht mehr mein Bischof. Der Landesbischof muß gehen oder widerrufen" forderte der Ex-Kirchenparlamentarier. Gegenüber der RUNDschau erklärte Gemeinschaftspfleger Friedemann Hägele die harten Worte Ernsts seien vor dessen biographischem Hintergrund als "langjährigem Kämpfer für das von Gott geliehene Leben" zu verstehen.

Eine große Bitte an alle Abonnenten unserer Zeitung

Um diese Zeitung auch an viele senden zu können die keine Mitglieder unserer Aktion sind, müssen wir die Abonnenten bitten uns hin und wieder eine Spende zukommen zu lassen. Dieser Ausgabe liegt ein Zahlschein bei mit dem Sie dazu beitragen können, daß auch in Zukunft unsere Zeitung weiter erscheinen kann.

Vielen Dank

Honorare an deutsche Ärzte für "Export" von Abtreibungsfällen?

Auch bayerischer Landtag und Ärztekammern greifen ein

Auch im bayerischen Landtag haben jetzt Vorgänge um die Überweisung von Frauen aus Süddeutschland zur Abtreibung in eine Wiener Praxis mit unzumutbaren hygienischen und medizinischen Verhältnissen eine Welle der Empörung ausgelöst. Ein Bericht im "Stern" über den "Export" von Abtreibungsfällen aus Süddeutschland nach Österreich ist von SPD und FDP aufgegriffen worden. Nach dem Bericht der Illustrierten hätten die Frauen aus Deutschland eine Abtreibung zwar ohne Untersuchung, aber gegen Zahlung von 900 Mark erhalten. Die überweisenden Ärzte, so der "Stern", hätten für solche Abtreibungen auch noch 300 Mark Provision kassiert. Die Namen von 32 Ärzten seien dem "Stern" bekannt. Ein Münchner und ein Neu-Ulmer Frauenarzt sind in dem Bericht namentlich genannt.

Der als strikter Gegner einer Liberalisierung des Abtreibungsparagraphen 218 bekannte Ulmer Arzt, Dr. Siegfried Ernst, erklärte gegenüber der Schwäbischen Zeitung, die Machenschaften der Wiener Ärztin Dr. Michaela Radauer, die die Abtreibungsklinik in Wien betreibe, hätten bei der Ulmer und Neu-Ulmer Ärzteschaft schon im Jahr 1976 Reaktionen ausgelöst. Bereits am 29. Dezember 1976 habe er (Dr. Ernst) die Wiener Ärztin Michaela Radauer bei der Staatsanwaltschaft Ulm angezeigt, weil sie an viele Ärzte in Süddeutschland und in der Schweiz Werbebriefe für ihre Abtreibungspraxis versandt und darin Honorar angeboten habe für die Überweisung von abtreibungswilligen Patientinnen.

Für Dr. Ernst ist dies eine klare Aufforderung zur

Begehung von Tötungshandlungen. Die Staatsanwaltschaft habe, wie Ernst mitteilt, die Anzeige an das Justizministerium in Stuttgart weitergeleitet, weil Frau Radauer österreichische Staatsbürgerin sei und nicht erwartet werden könne, daß sie sich auf das Gebiet der Bundesrepublik begeben werde. Das Ministerium sei gebeten worden, die Anzeige an die österreichischen Strafverfolgungsbehörden weiterzuleiten.

Die Ulmer Ärzteschaft habe ein scharfes Protestschreiben an die Österreichische Ärztekammer gerichtet. Schon 1978 sei die Ärztin dann vom Landesgericht wegen Verstoßes gegen die ärztliche Berufsordnung zu drei Jahren Berufsverbot - allerdings mit Bewährung - verurteilt worden. Ähnliche Vorgänge - so Ernst - habe es auch bei englischen und holländischen Abtreibungskliniken gegeben. Auch sie hätten deutschen Ärzten für die Vermittlung von Patientinnen Erfolgshonorare versprochen.

Die Staatsanwaltschaft München hat nach Auskunft des Innenministeriums vom Freitag eine Überprüfung der Vorgänge in strafrechtlicher Hinsicht eingeleitet. Eine Vermittlungspraxis, wie sie der "Stern" darstelle, werde von der Staatsregierung nachdrücklich verurteilt. "Sie steht eindeutig im Widerspruch zu den ärztlichen Berufspflichten." Deshalb sei zu begrüßen, daß in den Fällen zweier namentlich bekannt gewordener Mediziner die ärztlichen Verbände für München und Mittelschwaben eine berufsaufsichtliche Überprüfung in Gang gebracht haben. Das Innenministerium will einer solchen Handlungsweise von Ärzten "mit allen rechtlichen Mitteln Einhalt gebieten".

Im Sozialministerium wurde darauf verwiesen, daß der Freistaat durchaus genügend Beratungsstellen habe und jeden Monat allein für eine Stiftung, die werdenden Müttern in Not finanziell unter die Arme greift, 500 000 Mark ausbebe. In ärztlichen Kreisen hieß es am Freitag allerdings auch, der Name der Wiener Ärztin sei bereits vor Monaten auf Medizinerkongressen genannt und ihre "Provisionspraxis" diskutiert worden.

Europäische Ärzteaktion
Postfach 1123
89001 Ulm

Ulm, den 3. Juni 1996

An den
Präsidenten der Österreichischen Ärztekammer
Herrn Dr. Prim. Michael Neumann
Weihburggasse 10-12

1010 WIEN

Betr.: Anzeige gegen Frau Michaela Radauer wegen Verdacht von Massentötungen ungeborener österreichischer und deutscher Kinder aus rassistischen Motiven.

Sehr verehrter Herr Präsident,

Wir beziehen uns auf den Briefwechsel mit der Ärztekammer Wien vom 27.11.1976 (World Federation Of Doctors Who Respect Human Life) und dem Vorsitzenden der Kassenärztlichen Vereinigungen Professor Dr.med. Siegfried Häußler vom 27.7.1977 und dem Antwortschreiben von

Herrn Univ.Doz.Dr.H.Neugebauer, Österreichische Ärztekammer, Wien vom 12.8.1977 betr. der Propaganda der Medizinerin Dr.Michaela Radauer, Wien für indikationslose Tötungen ungeborener Kinder mit Bestechungsversuch der angeschriebenen Kollegen durch 350.- DM pro Überweisung jeder schwangeren Frau zur Abtreibung. Herr Dr. Neugebauer berichtete in seinem Schreiben an Prof.Häußler, daß mit einer Verurteilung von Frau Radauer zu rechnen sei.

Nun müssen wir aus den neuerlichen Pressemeldungen (Bericht der Zeitschrift "News" Nr.18/96) und der uns zugegangenen Strafanzeige der Europäischen Bürgerinitiativen zum Schutz des Lebens und der Menschenwürde vom 14.5.96 entnehmen, daß dieser Dame ihre Massentötungen ungeborener Kinder während der letzten 20 Jahre offensichtlich weiterhin gestattet wurden.

Da Frau Michaela Radauer eine aus Rumänien stammende "Sinti-Roma" ist, möchten wir auf den folgenden zusätzlichen Sachverhalt aufmerksam machen:

Im Dritten Reich wurde auf Grund einer am 9. Juni

1943 herausgegebenen Verordnung von SS Gruppenführer Kaltenbrunner die Abtreibung an polnischen, russischen und anderen "andersrassigen" schwangeren Frauen "erlaubt", bzw. sogar gefordert und durchgeführt, um die andere "Rasse" zu dezimieren.

Diese rassistische Motivation für Abtreibungen gilt als Kriegsverbrechen. Sie ist aber keineswegs eine spezifisch nationalsozialistisch deutsche. Wir können sie an zahlreichen anderen Stellen ebenfalls feststellen.

So wurden in England Abtreibungskliniken von Farbigen betrieben, die uns ebenfalls Schreiben sandten mit Honorarangeboten 200.-DM pro Überweisung. Der Herausgeber des Magazins "Der Spiegel", Rudolf Augstein, stellte in einem Artikel zum Thema "Abtreibung ein Stellvertreterkrieg" (Nr.51/87) unwidersprochen fest, daß "die Fristenlösung in den USA nicht zuletzt wegen der (zu) vielen Farbigen durchgesetzt werden konnte!", also eine eindeutig rassistische Motivation. Im jugoslawischen Bürgerkrieg wurde schwangeren Frauen der anderen "Rasse" sogar oft der Bauch aufgeschlitzt aus Gründen der "ethnischen Säuberung".

Da Hitler versuchte die Zigeuner zu vernichten, wäre natürlich die umgekehrte Reaktion als "Rache" durchaus denkbar und verständlich, so daß neben der Geldgier auch noch eine rassistische Motivation für Massenabtreibungen und Propaganda dafür sehr nahe liegen würde. Daß diese Abtreiberin von Tausenden von ungeborenen österreichischen Kindern objektiv dem österreichischen Volk schwersten Schaden zufügte, steht außer Frage. Solange aber auch eine böswillige

subjektive Motivation rassistischer Art nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann, müßte schon wegen diesem kaum auszuräumenden Verdacht einer solchen Dame die Möglichkeit genommen werden, ihre Massenliquidationen an ungeborenen deutschen und österreichischen Kindern weiter vorzunehmen.

Die berechtigte Sorge der Ärzteschaft um das Leben der Kinder des eigenen Volkes und ihr notwendiger Schutz hat jedenfalls mit "Rassismus" nichts zu tun, sondern ist selbstverständliche ärztliche Pflicht zur Erhaltung von Leben und Gesundheit des eigenen Österreichischen Volkes. Die Möglichkeit zu Abtreibungen aus rassistischen Gründen muß deshalb ausgeschlossen sein.

Wir bedauern, daß unsere Proteste 1976 und 1977 offensichtlich wirkungslos waren, geben aber die Hoffnung nicht auf, daß es für die Österreichische Ärzteschaft dennoch diesmal möglich sein wird, sich auf Grund der Strafanzeige und mit Hilfe des Gerichtes endgültig von dieser Massenabtreiberin zu trennen.

Mit den besten kollegialen Wünschen verbleiben wir

Ihre sehr ergebene

i.A.der Europäischen Ärzteschaft in den deutschsprachigen Ländern

Dr.med.Siegfried Ernst

1.Vorsitzender.

Anlagen: Briefwechsel aus dem Jahr 1976 und 1977 wegen Bestechungsversuch der Frau Radauer an deutschen Ärzten.

Veranstaltungshinweis:

International Course In Bioethics
26. - 29 August 1996

and
International Bioethics Conference
Health Care under Stress
Maintaining Integrity In Time of Scarcity

Kongreßsprache englisch und Slowakisch

Weitere Informationen:

Institute of Medical Ethics and Bioethics
Dr. J. Klepanec, Dr. J. Glasa, L. Cehulova
Limbova 12, 833 03 Bratislava, Slovak Republic
Tel.: (0042-7) 374560, 374820/ext. 246 or 222
Fax: (0042-7) 373739

Buchhinweis

Sprechende Steine Lebendiges Glas Vermächtnis aus Holz

von Dr. med.
Siegfried Ernst

Die **B**otschaft des Ulmer Münsters an unsere Zeit!

Ein Buch mit farbigen Bildern gotischer Kunst in und am Ulmer Münster und mit Texten, die das „Heute“ mit einer großen Zeit verbinden.

Wertvoller Eigenbesitz!

Ein Geschenk zu vielen Gelegenheiten!

Bitte wenden Sie sich an die Buchhandlungen oder an die
EUROPÄISCHE ÄRZTESCHAFT, ULM.

Zum Gedenken an den verstorbenen zweiten Vorsitzenden der Europäischen Ärzteaktion Dr. Georg Götz - sein Vermächtnis an die noch lebenden Mitglieder der Ärzteaktion

In der letzten Ausgabe 1/1996 von "Medizin und Ideologie" vom März 1996 berichteten wir vom Tod des zweiten Vorsitzenden der "Europäischen Ärzteaktion" Herrn Dr. Georg Götz. In den Ansprachen unseres 1. Vorsitzenden Dr. Siegfried Ernst und von Prälat Prof. Dr. Ingo Dollinger am Tag seines Begräbnisses wurden die Lebensdaten des Verstorbenen aufgelistet und die großen Verdienste von Dr. Götz in seinem langen und erfüllten Leben gewürdigt.

In dieser Ausgabe von "Medizin und Ideologie" sollen keine Wiederholungen von schon Gesagtem und Geschriebenem erfolgen, dafür aber soll der Verstorbene noch einmal selbst zu Wort kommen in dem Vermächtnis, welches er an uns, die noch Lebenden hinterlassen hat. Dieses Vermächtnis gilt nicht dem Menschen Dr. Georg Götz, weder seinem Lebenswerk oder seiner Lebensleistung noch seinen Erfolgen und Verdiensten. In diesem Vermächtnis wendet sich der Verstorbene noch einmal selbst an uns noch Lebende. Er mahnt uns zur Treue und zum Gehorsam zu dem Gott, der sich uns in Jesus Christus geoffenbart hat und in ihm und mit ihm sich uns zugewandt hat, uns Menschen seine Gebote und Verbote und uns seine von ihm gesetzte Ordnung für das menschliche Leben vermittelt hat.

In diesem Vermächtnis beklagt Dr. Götz die Entchristlichung der Gesellschaft in allen westeuropäischen und nordamerikanischen Staaten. Diese Entchristlichung, die seit dem unheilvollen Jahr 1968 die Menschen so nachhaltig verändert hat, sie dem christlichen Glauben entfremdet und einem hedonistisch geprägtem Lebensstil zugeführt hat, schuf eine völlig säkularisierte Gesellschaft. In seinem Vermächtnis nennt Dr. Götz auch die tiefsten Gründe und Ursachen für diesen bedrohlichen Wandel im Verhalten der Menschen untereinander und zueinander, in ihrem Verhältnis zu Gott, zu seinen Geboten und Verboten. Das Vermächtnis des Verstorbenen legt den Finger in die Wunden der Menschen dieser Zeit, die noch keinerlei Heilungstendenzen zeigen und doch einen Anfang hatten. Dieser Anfang liegt, so entnehmen wir dem Vermächtnis, in den beginnenden 60er-Jahren dieses Jahrhunderts, als die hormonalen Kontrazeptiva das Verhalten der Menschen so grundlegend veränderten, und dann im Jahre 1968 zu einer "Revolution der Mentalität" (Joseph Rován) führten, die sich in einer Kultur-, Moral- und Sexualrevolution von früher nicht für möglich gehaltenen Ausmaßen manifestiert hat.

In seinem Vermächtnis beklagt Dr. Götz das Sinken der Geburtenziffern, den "Pillenknick", die Entwicklung der Menschen unserer Zeit zur Emanzipation von allen Geboten und Verboten, den Weg des modernen Menschen zur Selbstverwirklichung, der in seiner letzten Strecke zum "Solipsismus" (J. Rován) führt, zum Menschen "für sich selbst ganz allein" (J. Rován), eben zum autonomen Menschen. Es ist der hedonistische Weg, vor dem das Vermächtnis von Dr. Götz den Menschen unserer Tage so eindringlich warnt und den trotz aller Hin-

weise auf die Gefährlichkeit dieses Weges der moderne emanzipierte und sich selbst verwirklichende Mensch dennoch geht. Für diesen sich autonom fühlenden Menschen gibt es keine Pflicht, keine Verantwortung für das Leben anderer, nicht einmal für das Leben der eigenen noch ungeborenen Kinder. Dieser Mensch kennt nur das eigene Ego! Aber keinerlei Wertvorstellungen! Sie alle werden ersetzt in einer Art Selbstbefriedigung durch das Streben nach immer mehr Vergnügen jeder Art, nach immer mehr Freizeit, höherem Einkommen und Absicherungen aller Lebensrisiken.

Das Vermächtnis von Dr. Götz nennt dann das Jahr 1968, in dem der Neo-Marxismus der Frankfurter Schule der "kritischen Theorie" mit dem aus dem atheistischen Existentialismus hervorgegangenen Feminismus und mit dem durch die Kontrazeptiva induziertem Hedonismus sich synergetisch und gegenseitig potenzierend die Kulturrevolution unserer Zeit mit ihrer Moral- und Sexualrevolution hervorgebracht hat und in der Gesellschaft etablierte. Diese Kulturrevolution stellt alles in den Schatten, was in früheren Jahrhunderten auch schon mal das Denken und Verhalten der Menschen irregeleitet hat und die Menschen auf einen falschen Weg geführt hat.

Dr. Götz wendet sich dann am Schluß seines Vermächtnisses an uns, seine Freunde. Er bittet darum, nicht einen Millimeter vom bisherigen Weg der "Europäischen Ärzteaktion" abzuweichen und weiterhin treu zu den Prinzipien der Gründungsinentionen der Ärzteaktion zu stehen, nämlich: Schutz und Verteidigung und Erhalt jeden menschlichen Lebens, besonders des Lebens ungeborener Kinder, aber genau so des Lebens alter, kranker, behinderter und am Ende ihres Lebens sich befindender Menschen. In seinem Vermächtnis fordert Dr. Götz eindringlichst auf zur Bekämpfung der Abtreibung und der sogenannten Euthanasie, zu Ablehnung jeder nicht natürlichen Empfängnisregelung und zur Verteidigung der auf den zehn Geboten Gottes sich gründenden sittlichen Ordnung für die Gesellschaft und ihr soziales Gefüge. Nach dem Sieg über den Kommunismus und über den Nationalsozialismus ist das Erreichen des Sieges über die Kulturrevolution der Zeit nach dem Jahre 1968, so sagt uns das Vermächtnis von Dr. Götz, kein weltfremdes und utopisches Ziel, sondern eine Verpflichtung für alle Lebensrechtsbewegungen, in Geschlossenheit und Einmütigkeit sich für dieses Ziel und diese Aufgabe unentwegt einzusetzen und für deren Verwirklichung mit aller Kraft zu arbeiten. Ganz zum Schluß fordert Dr. Götz in seinem Vermächtnis uns auf: Zum Gebet zu Gott und zum Vertrauen auf ihn, denn in der Kraft Gottes vermag alles Unheil dieses Jahrhunderts und jedes Versagen der Menschen dieser Zeit sich wieder verändern lassen und so zu einer Umkehr der so heillos gestörten Lebensordnung der Menschen am Ende des 20. Jahrhunderts führen.

Alfred Häußler

Homosexualität - genetisch bedingt oder eine erworbene krankhafte Störung?

Am 4. Mai 1996 trafen sich Mitglieder der "Europäischen Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern" zu einer Mitgliederversammlung in Oberelchingen bei Ulm an der Donau. Oberelchingen ist ein historisch bedeutender Ort, weil das dortige hochgelegene und von der Autobahn Stuttgart-München aus weithin sichtbare Kloster im Oktober 1805 das Hauptquartier Napoleons war, als dieser in der Schlacht bei Ulm das österreichische Heer unter Mack zur Kapitulation zwang. Seitdem ist der Name Ulm im Arc de triomphe in Paris in großen goldenen Buchstaben eingraviert als Ort eines Sieges der französischen Armee.

Die Ärztetagung hatte nach den üblichen Vereinsregularien ihren besonderen Akzent dadurch, daß der namhafte und weit über Holland hinaus bekannte Psychologe und Fachexperte für Homosexualität Dr. Gerard J.M. van den Aardweg einen Vortrag hielt über das Thema "Ist Homosexualität heilbar?" Gleich zu Beginn seiner Ausführungen lehnte Dr. van den Aardweg das moderne Dogma, welches über alle Medien beinahe täglich in jedes Wohnzimmer geliefert wird, nämlich "Homosexualität ist normal" als Irreführung, besonders so vieler Jugendlicher, ab. Diesem Dogma widerspricht der holländische Psychologe und sagt: Homosexualität ist Krankheit aus "Selbstmitleid".

Dr. van den Aardweg beschäftigt sich seit dreißig Jahren mit der Homosexualität. In diesen langen Jahren hat er erkannt, daß die Homosexualität nicht angeboren ist. Sie ist nicht genetisch determiniert. Bis jetzt wurde kein "Homo-Gen" gefunden. Homosexualität ist also nicht ererbt. Sie ist nicht biologisch bedingt, also keine körperliche Krankheit wie etwa Herz-, Lungen- oder Magen-Darmerkrankungen. Die Homosexualität ist etwas psychisch krankhaftes und gehört in das Spektrum der neurotischen Erkrankungen. Die Homosexualität ist eine Gefühlsstörung auf der Basis einer neurotischen Fehlentwicklung. Darum ist eine Heilung der homosexuellen Verhaltensweise so schwierig, weil das Wesen dieser Störung nicht in einer hormoneilen Fehlsteuerung besteht. Denn auch die Entfernung der Keimdrüsen durch Kastration bewirkt keine Änderung der Anlage. Die Problematik der Entstehung homosexueller Fehlveranlagung liegt im psychologisch-sozialen Bereich.

1% bis 1 1/2% der Menschen, sagt Dr. van den Aardweg, haben homosexuelle Gefühle, ohne selbst Homosexualität zu praktizieren. Doch mindestens eine von zwanzig Personen, so heißt es, sei homosexuell. Verführung Jugendlicher ist ein Faktor in der Entstehung homosexueller Neigungen, aber nicht der wesentliche. Pornographie kann zur Homosexualität verführen. Sie verführt auch zur Masturbation. Wenn man heute sagt, Homosexualität sei eine Konstitution, so ist eines gewiß: Homosexuelle sind infantile Typen. Sie

wollen bemitleidet sein. Doch Mitleid sei falsch, sagt Dr. van Aardweg. Verständnis sei angebracht und vor allem die Einsicht, daß es sich bei der Homosexualität um eine Neurose handle. Der Homosexuelle leidet an einem Minderwertigkeitskomplex auf dem Gebiet des Mann- oder Frauseins. Er kann sich nicht mit der Rolle als Mann oder Frau identifizieren. Der Homosexuelle bleibt eigentlich ein Kind. Er sucht nach dem, was er nicht ist. Die Homosexualität ist eine Fehlform des "Ich". Das Kind ist egozentrisch. Je mehr eine Person egozentrisch ist, um so größer die Neigung zur Homosexualität. Der Homosexuelle sucht Liebe für sich allein, nicht für andere. Psychologische Erwachsenenheit ist aber Ausdruck des Dienens an anderen. Liebe für andere ist entneurotisierend und lieben lernen ist sanierend.

Homosexualität, so sagte Dr. van den Aardweg immer wieder, ist eine Neurose mit dem unbewußten zentralen pathologischen Mechanismus zwanghaften Selbstmitleides. Von dieser Neurose geheilt zu werden, ist schwierig, aber möglich. Man kann aus eigener Kraft und alleine nicht von dieser erworbenen Veranlagung befreit werden. Das sind ganz seltene Ausnahmen. Man benötigt dazu einen für seine Person sympathischen Berater und Therapeuten. Homosexuelle suchen viele Berater und finden sie oft nicht. Ziel der Therapie muß die Reifung der Persönlichkeit sein und das Herausführen des Homosexuellen aus seiner infantilen, sich selbst bemitleidenden Entwicklungsstufe. Der Mensch habe auch, sagt Dr. van den Aardweg, eine spirituelle Seite in sich. Und jeder Mensch habe wie Gefühle auch ein Gewissen. Das Gewissen ist nicht durch die Außenwelt programmiert. Das Moralische im Menschen ist grundgelegt. Deshalb hat das Spirituelle eine große Heilkraft. Hier gilt es anzusetzen. Denn viele Betroffene nehmen Hilfe gerne an. Ziel jeder therapeutischen Bemühung muß es sein, dem sich selbst bemitleidenden Patienten aus seinem egozentrischen infantilen Entwicklungszustand herauszuhelfen.

Von Dr. van Aardweg ist im Hänssler-Verlag in Neuhausen bei Stuttgart das Buch "Das Drama des gewöhnlichen Homosexuellen" Analyse und Therapie -in jetzt 3. Auflage erschienen.

Dr. med. Alfred Häußler

* * *

Leben heißt kämpfen

Solange wir leben, kämpfen wir; solange wir kämpfen, sind wir nicht unterlegen, und der gute Geist wohnt in uns.

Und wenn uns der Tod nicht als Sieger antrifft, soll er uns als Kämpfer finden.

Augustinus (354 bis 430 n. Chr.)

Jürgen Liminski

aus: Deutsche Tagespost vom 9.3.1996

Großes familienpolitisches Projekt

Die Einführung eines Erziehungsgehaltes könnte den Sozialstaat reformieren

Gute Nachricht für Familien. Mehrere seriöse Wirtschaftsinstitute und die Demoskopon von Infas haben den Auftrag des Deutschen Arbeitskreises für Familienhilfe eingehend untersucht, die wirtschaftlichen und sozialen Wirkungen eines Erziehungsgehaltes zu untersuchen und zu prognostizieren. Und die Ergebnisse sind ebenso erstaunlich wie erfreulich. Es ließe sich machen, kostenneutral und mit Effekten, von denen die Politiker ansonsten nur träumen. Die Zahl der Arbeitslosen würde um anderthalb Millionen verringert, der Konsum würde die Konjunktur beleben, Renten- und Sozialkassen würden entlastet und - für die Politiker des heutigen Zuschnitts vielleicht weniger wichtig, dafür aber umso mehr für die Familien - die Arbeit zu Hause würde endlich gesellschaftspolitisch aufgewertet, ja zum Beruf.

Konkret rechnet die Studie, die von dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin, vom Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung in München, dem Heidelberger Büro für Familienfragen und soziale Sicherheit sowie von Infas und dem Institut für Familien- und Gesellschaftspolitik in München gemeinsam erstellt und gestern in Bonn präsentiert wurde, anhand mehrerer Modelle vor, daß die Einführung eines Erziehungsgehaltes von 1300 Mark brutto pro Kind unter zwölf Jahren sich zu einer Erziehungsgehaltssumme von 146 Milliarden Mark addieren würde, "die in dieser Höhe in das Sozialprodukt eingeht und dieses um 4,9 Prozent erhöht". Hinzu käme eine Steigerung des Bruttoinlandsprodukts "in Höhe von 1,8 Prozent aus der Wirtschaftsbelebung, privater Verbrauch und Investitionen steigen um 3,7 und 3,6 Prozent". Die Studie rechnet weiter: Nach Abzug von Steuern (35 Milliarden) und Versicherungsbeiträgen (29 Milliarden) verbleiben den potentiell 6,9 Millionen Beziehern des Erziehungsgehaltes netto 82 Milliarden Mark.

Addiert man die Lohnsteuer, die Versicherungsbeiträge, die eingesparten Kosten an Sozialhilfe, an Wohngeld und Erziehungsgeld bisheriger Art, die wegfallenden Kosten der Arbeitslosigkeit (allein dieser Posten macht schon 48 Milliarden Mark aus) sowie die zusätzlichen Einnahmen des Staates aus der Konsumbelebung (18 Milliarden), so ergibt sich als Summe 144 Milliarden Mark. Das Erziehungsgehalt wäre also fast kostenneutral zu haben. Es fehlen nur zwei Milliarden, für eine Revolution des Sozialstaates ein phantastisch geringer Preis.

Aber woher sollen die 146 Milliarden Mark für den Anfang kommen? Auch hier rechnet die Studie nüchtern vor: Finanziert werden sollen die 146 Milliarden aus einem Kinder- und Familienfonds. Dieser Fonds soll als Selbsthilfeeinrichtung aller Bür-

ger in einer Körperschaft des Öffentlichen Rechts geschaffen werden, sozusagen als sechste Säule der Sozialversicherung. Dorthin sollen Pflichtbeiträge aus allen Bruttoeinkommen fließen. Erhebt man nun als Beitrag zunächst nur ein Prozent der Bruttoeinkommen, ergäben sich Einnahmen von 25 Milliarden Mark, so daß der Staat noch einen Überschuß von 23 Milliarden aus der Einführung des Erziehungsgehaltes hätte. Dies würde ihm ermöglichen, die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung oder zur Altersversorgung zu senken, womit die Wirtschaft wiederum entlastet würde. Der Studie zugrunde liegt die familienpolitische Forderung nach einer leistungsgerechten Entlohnung jeder gesellschaftlich relevanten Arbeit, insbesondere solcher, die für die Sicherung der langfristigen wirtschaftlichen und sozialen Stabilität der Gesellschaft erbracht werden. Dazu gehört an erster Stelle die Erziehungsarbeit von Eltern, wie schon das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil am 7. Juli 1992 feststellte und gleichzeitig den Gesetzgeber zu einer familienpolitischen Strukturreform des Sozialstaates aufforderte. Die Studie kann sich also auf dieses Urteil, auf das Recht berufen.

Leider hat die Politik diesen Rechtsspruch bislang mißachtet. Es fehlte die Konkretisierung der richterlichen Vorstellung. Nur zu sagen, hier geschieht Unrecht, reichte den Politikern offenbar nicht, sie wußten nicht, wie das Unrecht zu beseitigen war. Jetzt wissen sie es. Werden sie auch den Mut haben, dieses Wissen in die Tat umzusetzen?

* * *

Die Studie ist als Druck zu erhalten bei:
Deutscher Arbeitskreis
für Familienhilfe e.V.
Eschbachstr. 6

79199 Kirchzarten
Tel.: 07661-62062
Fax.: 07661-62338

JEDEN MONAT GIBT'S FRISCHE ...
... Programm-Zeitschriften.
Kostenloses Probe-Abo beim ...

antenne
Glauben entdecken -
Leben gestalten

EVANGELIUMS-RUNDFUNK Postfach 35573 Weitzlar

Auf der Suche nach einem verlorenen Schatz

Die Frage nach einer besonderen christlichen Moral

I. Bekanntlich vertraten nicht wenige katholische Moralthologen seit dem letzten Konzil die Auffassung, christliche Moral sei nicht von einer Moral zu unterscheiden, wie sie für jedermann - also auch für den der Humanität verpflichteten Nichtgläubigen - einsichtig und vertretbar sein kann.

Mit der neuesten Moralenzyklika 'Veritas splendor' dürfte aber die Frage nach dem "Proprium christlicher Moral" wieder an Aktualität gewonnen haben. Im folgenden seien Argumente für die These vorgebracht, daß sich christliche Moral von jeder prinzipiell nicht-gläubigen und in diesem Sinne humanistischen Moral notwendigerweise unterscheiden muß.

II. Die Behauptung einer Differenz zwischen "gläubigem" und "nicht-gläubigem" Humanismus kontrastiert mit der von Vertretern einer "autonomen Moral" immer wieder vorgebrachten und durchaus traditionellen Ansicht, die lautet: Sowohl für den Christen wie auch für den Nicht-Glaubenden gelten dieselben Maßstäbe menschlichen Gutseins, und diese sind natürlicher Vernunftkenntnis zugänglich. Das "Humanum" kann für Christen und NichtChristen, die zudem in derselben Welt und Gesellschaft leben, kein unterschiedliches sein.

Neben diesem wahren Kern besitzt die Autonomiethese jedoch einen Haken. Er besteht in der Annahme, diese Ansprüche des Humanums könnten grundsätzlich sowohl dem Christen wie auch dem Nicht-Glaubenden in gleicher Weise einsichtig sein. Dieser Fehlschluß kommt zustande, wenn übersehen wird, daß es zum Zustandekommen sittlicher Verbindlichkeit der Subjektivität des Sollens bedarf und nicht nur einer "normierenden" Sachwirklichkeit. Moral wird dann nämlich zur Lösung von Sachproblemen, zu einem "Ethos der Sachlichkeit". Im Bereich des sogenannten "innerweltlichen Handelns", wo es um die Beziehung zu anderen Personen und um die Gestaltung von Welt und Gesellschaft geht, tritt sittliche Verbindlichkeit nicht einfach als "Ethos der Sachlichkeit" auf, sondern als vernunftgeleitete Ausrichtung auf das "Für den Menschen Gute" und entsprechend "Gesollte". Erst hier tritt sittliche Verbindlichkeit als praktisches Urteil "das ist gut", "das ist zu tun", "ich soll das" auf.

III. Zu bedenken ist, daß Für sittliche Einsicht nicht nur die Erfassung des menschlich Guten den Ausschlag gibt, sondern auch die Urteile über die Möglichkeiten der Verwirklichung dieser Güter. Hier stößt jedoch das Subjekt auf andere Erfahrungen: Erstens findet es in sich ein Prinzip des Widerspruchs ("das andere Gesetz"), das ihn dazu geneigt macht, Böses zu tun bzw. der Stimme seines Gewissens nicht Folge zu leisten. Zweitens ist das handelnde Subjekt mit der Tatsache des Todes konfrontiert.

Dazu kommt die Erfahrung des Erleidens von Unrecht, von Leiden, Krankheit, Zerrissenheit unter den Menschen, Untreue, Krieg, eigener Ohnmacht gegenüber der Gewalt des Bösen, materiellem und

geistigem Elend.

Der Mensch wird hier plötzlich zum Rätsel, ebenso die Welt, und es entsteht das Problem der "Rechtfertigung Gottes" (Theodizee) angesichts des miserablen Zustandes der von ihm geschaffenen Welt. Der praktisch erkennende und handelnde Mensch braucht hier Antworten, die sich aus der ursprünglichen Evidenz der "Ansprüche des Humanums" nicht mehr ableiten lassen. Denn das menschlich Gute kann seine Funktion als normative Grundlage des Handelns nur ausüben, wenn es auch erreichbar ist. Denn an sich kann ja kein Sollen einsichtig sein, das weiter als die vernünftigen Erwartungen in das menschliche Können reicht. Welche Erwartungen hier "vernünftig" sind, das entscheidet sich für den Glaubenden und den Nichtglaubenden jedoch in ganz verschiedener Weise.

IV. Falls es stimmt, daß die Struktur der Einsicht in das Gute als das für das Handeln Normative von der Erfahrung des eigenen Könnens geprägt ist, dann muß der Glaubende zwangsläufig eine vom Nicht-Glaubenden verschiedene Einsicht in das Humanum besitzen. Die christliche Offenbarung ist ja von ganz besonderen Aussagen über menschliches Können und menschliche Hoffnung geprägt. Sie gibt eine nur ihr eigene Antwort auf die Geheimnisse Mensch und Welt. Die Koordinaten dieser Antwort sind die Offenbarung von Ursünde, Fall, Erbschuld, Erlösung durch Christus und Vermittlung des Heils in Christus durch seine Kirche. "Heil" bedeutet hinsichtlich des Humanums: Erlösung vom - offenkundigen - menschlichen Unvermögen, den Ansprüchen des Menschseins voll und ganz entsprechen zu können, also Erlösung von der Unfähigkeit, der wahren menschlichen Würde gemäß zu leben. Die christliche Offenbarung lehrt uns aber darüber hinaus, daß der Wille Gottes darin besteht, daß menschliche Vollkommenheit auf göttliche Vollkommenheit - Heiligkeit - hingebordnet und in sie integriert sei - so wie Christus Mensch und Gott ist; daß es also - gemäß dem göttlichen Heilswillen keine menschliche Vollkommenheit außerhalb jener Vollkommenheit gibt, die immer auch mehr als nur menschliche Vollkommenheit ist. Christliche Offenbarung lehrt uns weiter, daß es zur Annahme des Heils und damit auch zur menschlichen Vollkommenheit der persönlichen Umkehr, des Erbarmens Gottes und seiner Vergebung sowie der helfenden Gnade bedarf. Sie lehrt uns - was keineswegs evident ist -, daß das Erleiden von Unrecht, Hunger, Armut, Verfolgung und Demütigung wahrer menschlicher Erfüllung oder "Seligkeit" - auch in diesem Leben - keineswegs entgegenstehen; daß, wer ein reines Herz besitzt, also dem Bösen trotz aller Folgen widersteht, Gott schauen wird. Sie zeigt uns auch so Konkretes, wie beispielsweise, daß die durch menschliche Schwachheit gefährdete Schöpfungsinstitution "Ehe" in der Ordnung der Erlösung ein Sakrament des Heiles und damit gerade ein Mittel zur Überwindung dieser Schwachheit ist. Sie belehrt uns, daß der Mensch das menschlich Gute tun kann, daß Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit (im Umgang mit den Gütern dieser Welt, in Geschäftsbeziehungen, in der Ausübung von Macht, in der

Umgang mit den Gütern dieser Welt, in Geschäftsbeziehungen, in der Ausübung von Macht, in der Wahrnehmung öffentlicher Ämter), Brüderlichkeit, Treue, Keuschheit usw. - wenn auch nur unter inneren Anfechtungen, um den Preis stetigen inneren Ringens möglich sind. Sie belehrt uns über den Ursprung ungerechter Strukturen in der Sünde und zugleich, daß diese Sünde durch Christus überwunden und in ihm auch vom einzelnen überwindbar geworden ist. Sie offenbart uns die Würde des Leidens und gibt schließlich die Verheißung, daß durch einen letzten und endgültigen Eingriff Gottes in die Geschichte das Antlitz der Erde erneuert und vollendet wird. Damit eröffnet sich - dies wird durch das "Ethos der Sachlichkeit" gerade verdeckt - wiederum die Perspektive einer Tugendethik, die gerade innerweltlich-gestaltende und erneuernde Funktion besitzt, weil sie genau dort ansetzt, wo sogenannte "ethische Probleme" ihre eigentlichen Wurzeln haben.

Der auf der christlichen Offenbarung beruhende Glaube rettet das Humanum auf einer höheren Ebene durch seine Integration in die Dimension der Heiligkeit und die Logik des Kreuzes. Das christliche Kreuz bleibt für den "Heiden" eine Torheit, weil es für ihn nicht nur alle Vernunft übersteigt, sondern gegen alle Vernunft ist.

Unter den Bedingungen christlicher Glaubensinhalte wie Ursünde, Erbschuld und Erlösung in Christus ist aber, um einem möglichen Mißverständnis vorzubeugen, auch gesagt: Christliche Überlegenheit der Fähigkeit zur Einsicht in die Ansprüche des Humanums ist nicht darauf zurückzuführen, daß etwa Nichtgläubige weniger Vernunft hätten. Christen wissen mehr, aber eben nicht aufgrund ihrer Vernunft, sondern aufgrund des die Vernunft erleuchtenden Glaubens, wodurch sie dann, gerade wenn sie ihre Vernunft gebrauchen, selbst zum "Licht der Welt" werden können. Eine im christlichen Kontext der Humanität verpflichtete Vernunft ist eine spezifisch christliche Form von Vernunft. Sie bleibt insbesondere gegen falsche Verheißungen oder die verzweifelte Resignation im Sinne von "Der-Mensch-ist-nichts-anderes-als" - Ideologien gefeit.

V. Die Spannung, die zwischen Sollen und Können besteht, ist, so wurde gezeigt, für die an sich autonome sittliche Einsicht eine echte Bedrohung. Auf einen solchen Zwiespalt ist für den gläubigen Christen nur eine aus der Offenbarung schöpfende Antwort möglich und verantwortbar. Nur wenn es die Kluft zwischen dem Sollen und Können auf der Ebene des Humanum nicht gäbe, könnte man behaupten, der Christ und der nicht-glaubende "Humanist" stünden hinsichtlich der Einsicht in das menschlich Gute auf derselben Ebene. Da diese Kluft jedoch existiert, ist es gerade die heilsgeschichtliche Perspektive, die den Menschen vor einem falschen Menschenbild rettet. Will dann aber der Christ trotz dieses Unterschiedes an der Behauptung gleicher Evidenz des sittlichen Sollens auf der Ebene des Humanums für Christen und Nichtgläubige festhalten, so bleibt nur noch die Frage, wer sich nun wem anpassen habe. Aufgrund der praktischen Prinzipien einer Moral, die das Christliche vom Menschlichen her definieren will (d.h. vom Menschlichen her, insoweit es auch dem Nichtgläubenden als gefordert einsichtig erscheint), wird sich dann wohl der Christ anpassen,

indem er - auch noch mit Hilfe von Demoskopie und Statistik - die in einer jeweiligen geschichtlichen und kulturellen Situation anerkannten moralischen Standards zum Standard des Humanums erklärt, wobei dann gerade das Humanum verfehlt wird und der Mensch "seine Schwäche zum Kriterium der Wahrheit vom Guten" erhebt.

Gerade darin, daß der gläubige Christ, nicht selten als "Zeichen des Widerspruchs" eine - aufgrund der faktischen heilsgeschichtlichen Situation des Menschen - spezifisch christliche Moral des Humanums verkündet, liegt die Glaubwürdigkeit, die Evidenz und Attraktivität der christlichen Heilsbotschaft begründet. Sie gründet nicht im Aufweis neuer oder höherer Motivationen für ohnehin allen Menschen einsichtige und nachvollziehbare sittliche Forderungen; sondern im Aufweis des Weges, um die für jeden Menschen guten Willens quälende Kluft zwischen seiner sittlichen Einsicht in das Gute/Gesollte und seinem sittlichen Können zu überbrücken, bzw. demjenigen, der die Einsicht in das Sollen bzw. das Tun des Guten/Gesollten auf sein jeweiliges Können reduziert hat, zu dem einzuladen, was man Bekehrung nennt, und ihm die Versöhnung mit Gott, seinem Vater, anzubieten. "Veritatis splendor" warnt gerade in diesem Zusammenhang vor der Haltung einer neuen Art von Pharisäer, der, sich der Barmherzigkeit Gottes verschließend, ein "selbstzufriedenes Gewissen sucht" in dem "Versuch, die sittliche Norm den eigenen Fähigkeiten und den eigenen Interessen anzupassen" (VS 104f).

Damit ist ja nun keineswegs gemeint, die sittlichen Forderungen erfüllten Menschseins besäßen nicht eine innere, autonome Realität, die als solche vom Glauben unabhängig ist. Nur unter den Bedingungen des christlichen Glaubens jedoch ist eine der "Wahrheit des Menschen" entsprechende Moral des Humanums widerspruchlos durchzuhalten, faktisch tragfähig und damit auch vor dem Forum der Vernunft zu rechtfertigen. Aufgrund der faktischen Situation der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen und seiner Welt ist die Einsichtigkeit solcher Moral gebrochen und gefährdet, weil das von ihr geforderte Gute den Menschen zu überfordern und eben deshalb auch unhuman zu sein scheint.

Aus der Bedingtheit der Einsicht in sittliche Verbindlichkeit durch den Horizont der Erfahrung des jeweiligen sittlichen Könnens und die dadurch notwendige Rettung praktischer Vernunft durch den Glauben ergibt sich die Forderung nach einer politischen Kultur der Freiheit. Die Herausforderung für den Christen und für die Kirche als ganze liegt heute gerade darin, die notwendige Spannung durchzuhalten und fruchtbar werden zu lassen zwischen einer letzten und absoluten Wahrheiten verpflichteten Glaubensfestigkeit und dem gleichzeitigen Einstehen für eine politisch-öffentliche Kultur, in der die Freiheit des Gewissens eines jeden einzelnen selbst als Absolutum begriffen wird, das Vorrang vor der Wahrheit und ihrer öffentlich-rechtlichen Geltendmachung hat. Die Freiheit hat sich zwar der Wahrheit unterzuordnen; aber diese Unterordnung muß, damit sie überhaupt sittlich relevant ist, vom Subjekt selbst geleistet werden; sie ist keine politische Aufgabe. Dafür aber das entsprechende Licht zu sein - "Strahlkraft des Glaubens in die Welt hinein" -, das ist gerade die Aufgabe der Christen als "Sauerteig in der Masse".

ticanum hat ja gerade wieder in Erinnerung gerufen, daß das Heil ein ganzheitliches ist, also auch den Zustand der Welt, die Überwindung der "Sünde der Welt" betrifft: Christliches Handeln ist deshalb ein erlösendes und miterlösendes innerweltliches Handeln, das diese Welt verändern muß, um alles, was im Himmel und auf Erden ist, in Christus zu erneuern (vgl. Eph 1,10). Das geschieht nicht primär durch die Lösung von Sachproblemen - hier ist vor allem Fachkompetenz gefordert -, sondern durch die innere Erneuerung des Menschen (Fragen der Sexual- oder Geschäftsmoral z.B. sind gewiß keine "Sachprobleme", für die nun Ethiker oder Moralthologen "Lösungen" erarbeiten müssen; hier sind Tugenden gefordert). Ein Handeln, das weder aus dem Bewußtsein des Gefallenseins der Schöpfung noch aus dieser eschatologischen Hoffnung auf Auferstehung und Wiederherstellung lebt, ist deshalb auch als innerweltliches ein spezifisch anderes, nicht-christliches Handeln. Es muß sowohl die Situation des Menschen, wie auch seine Möglichkeiten und Hoffnungen anders deuten und deshalb, wenn auch nicht in allen, so doch in wesentlichen Fragen zu anderen innerweltlichen Handlungsnormen gelangen: Denn da es weder den "eschatologischen Vorbehalt", noch die jeglichen menschlichen Verheißungshorizont übersteigende Hoffnung des Christen teilt, wird es nur je-

nes Handeln als sinnvoll erachten können, dem nach rein menschlicher Voraussicht Erfolg beschieden ist. Es wird Handlungsweisen, die in der Spannung zwischen der Vorläufigkeit einer gefallenen, aber erlösten Schöpfung und der eschatologischen Hoffnung stehen und deshalb menschlich gesehen oft sinnlos, erfolglos und sogar "unmenschlich" erscheinen, nicht als sittlich gefordert anerkennen können. Wiederum ergibt sich: Ein nicht-christliches Ethos wird das sittlich Verbindliche auf das menschlich Mögliche reduzieren und deshalb die wahren Möglichkeiten menschlichen Handelns nur unvollständig erfassen.

Für den Christen stellt sich heute die Frage, ob er den Idolen einer neuen "Humanität", die oft nur Maske der Verzweiflung am sittlichen Können des Menschen ist, erliegt oder bereit ist, seine wenig populäre Aufgabe wahrzunehmen, Zeuge der Wahrheit zu sein, und dies gerade, indem er als Sauerteig in der Masse wirkt: christlicher Humanismus heißt in Christus gelebte Weltlichkeit. So wird der Christ zum "Salz der Erde", weil Christus, das "Licht der Völker", auch heute noch durch seine Kirche wirksam zu sein vermag.

Aus: Martin Rhonheimer, Über die Existenz einer spezifisch christlichen Moral des Humanums, in: Int. Kath. Zeitschrift H. 4/1994)

aus: Christ in der Gegenwart 1969

Klaus Hemmerle †
(später Bischof von Aachen)

Christlicher Dienst am Menschen

Widerspruch zwischen "vertikalem" und "horizontalem" Christentum?

Der Christ ist ein Mensch, der für den anderen da ist. Das ist heute schier das einzige, was für alle, die sich als Christen verstehen, fraglos gilt.

Doch verstehen unter dem Dienst des Christen am Nächsten alle auch dasselbe? Die einen meinen - gewiß nicht ohne Grund -, man habe Nächstenliebe gängig allzuoft nur als Gesinnungssache betrachtet, als individuelle Pflicht. So seien unter dem Zeichen christlicher Nächstenliebe und durchaus auch dort, wo sie mit persönlich großem Einsatz ernst genommen wurde, gesellschaftliche Verhältnisse zementiert worden, die dem Sieg des Liebesgebotes gerade widersprechen, Verhältnisse, die den Menschen nicht als Menschen leben ließen. Dasein für den Nächsten, so wird daraus gefolgert, ist zuerst und zunächst Einsatz für bessere Bedingungen menschlichen Lebens für alle, gerade für die Zukurzgekommenen, die sozial Schwachen.

Andere halten dem entgegen, der Dienst an den Strukturen, der heute in den Vordergrund tritt, gefährde gerade das Eigentliche der christlichen Liebe: Nur wo der Mensch als er selbst, als dieses einmalige Du in der Mitte stehe, komme die unbe-

greifliche Liebe Gottes in Jesus Christus zum Durchbruch; sie habe dem Menschen nicht das abnehmen wollen, was er selber kann, die Gestaltung der Gesellschaft und ihrer Lebensbedingungen, sondern ihn selbst, ihn in seinem Innersten und Eigensten retten wollen, ihn als den Partner Gottes, ihn als den Bruder des einzigen und geliebten Sohnes. Das, was zwischen Du und Du geschieht, der Dienst am Einzelnen, sei also das Wesentliche christlicher Liebe.

Noch andere Fragen an den Sinn christlicher Liebe finden heute unterschiedliche Antworten. Oftmals wird darauf hingewiesen, daß Jesus uns jenen, der außerhalb der religiösen Volksgemeinschaft Israels stand, den Samariter, als das Beispiel der wahren Liebe vor Augen stellte; und das kostbare Wort Jesu: "Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!" (Mt 25, 40), gilt offenbar solchen, die bei ihrem Dienst nicht "gewußt" haben, daß sie ihn dem Herrn erwiesen. Heißt das nicht, in unsere geschichtliche Stunde übersetzt: Wir Christen können christliche Liebe gerade bei jenen lernen, die außerhalb der etablierten Kirchlichkeit stehn, ja bei denen, die gerade keine Christen sind, vielleicht nicht einmal Christ sein wollen? Der Schluß, zu dem nicht wenige heute kommen, lautet, christliche Liebe, das sei nichts anderes als unverkürztes Menschentum,

nige heute kommen, lautet, christliche Liebe, das sei nichts anderes als unverkürztes Menschentum, Christentum, das sei einfach Impuls zur Mitmenschlichkeit. Etwas "unterscheidend Christliches" wird als ideologische Verzeichnung oder pharisäische Selbstüberhebung abgelehnt. Freilich gibt es auch die entgegengesetzte Meinung: Alles Menschliche sei nur der sich selbst nicht durchschauende Anlauf zum Christlichen.

Wir können hier nicht versuchen, eine "Lösung" anzubieten. Doch vielleicht können wir das eine: uns als die, die wir sind, wegwenden von uns selbst zum Wort Gottes, das in Jesus Christus von uns allen das eine verlangt, die beständige brüderliche Liebe.

Gewiß haben die nicht unrecht, die in der Mitte des Evangeliums Jesu Herz für den Menschen, Jesu Herz für den Bruder und die Schwester in Schuld und Not, in Verkennung und Elend, in der Erniedrigung und am Rande der Gesellschaft finden. Doch dieses Herz, das Jesus für die Zöllner und Sünder, für die Fischer und die Kleinen im Lande hat, ist im selben Schlag, in derselben Wendung und Hoffnung auch sein Herz für Gott, für den Willen des Vaters, für das Reich. Der Jesus, der mit den Sündern speist, und der Jesus, der die Forderungen der Bergpredigt in aller Härte aufstellt, ist derselbe. Indem ihn der Eifer für das Haus seines Vaters verzehrt und indem ihn des Volkes erbarmt, das hungrig bei ihm aushält, geht es ihm ums selbe. Indem er die Reinheit der verborgensten Gedanken vor Gott fordert, der ins Herz sieht, und indem er das Gleichnis vom verlorenen Sohn erzählt, verkündet er dasselbe. Gott ist ihm nicht eine Verdichtung und Überhöhung der Menschlichkeit des Menschen und der Ordnung des Sozialen, und der Mensch in seiner Not ist ihm nicht der an sich selbst unerhebliche Kontext theologischer Auskünfte. Es geht ihm um den göttlichen Gott und um den menschlichen Menschen; beide sind nicht dasselbe, aber nur wenn es um beide zugleich geht, um den göttlichen Gott und um den menschlichen Menschen, ist der Gottesdienst Gottesdienst und ist der Bruderdienst Bruderdienst.

In dem Herzen, das ganz und allein die Zuwendung zum Vater erfüllt und das zugleich doch grenzenlose Offenheit für den Bruder ist, geht das Herz Gottes auf, geht auf, daß Gott, der göttliche Gott selbst dieses ist: daß er ein Herz für uns hat.

Wenn wir uns anrühren lassen von der Unbedingtheit Jesu, die nur nach dem einen fragt, nach dem Willen und nach der Stunde des Vaters, so zieht dieser "Sog" Gottes, der uns an ihn zieht (vgl. Joh. 6, 44), gerade hin zum Nächsten. Ihm, dem neben uns, gehört Gottes Leidenschaft, gehört das Blut seines einzigen Sohnes. Und nur dann gehöre ich Gott, wenn ich dem neben mir gehöre. Die Herrschaft Gottes ist der Aufbruch der Liebe Gottes, die dem ganzen Menschen gilt. Gewiß, zuletzt und zutiefst ist der Mensch nicht gerettet, indem etwas an und mit ihm geschieht; er selbst, er in der Ausweglosigkeit von Schuld und Tod, er in der radikalen Tiefe seines Vergehens ist der, den Gott meint. Gerettet ist der Mensch nicht durch die Ergänzung

gen seiner Mängel und Schäden durch Gottes Allmacht; sondern durch Gottes Weggenossenschaft, die ihn in Jesus bis zum Äußersten von Schuld und Tod begleitet. Nicht der Bewahrte, sondern der Auferweckte ist der gerettete Mensch, denn nur er ist der von Gott dort wo und so wie er ist "gefundene" Mensch. Aber es ist und bleibt bedeutsam, daß im Evangelium nicht nur von Tod und Auferweckung Jesu die Rede ist und nicht nur vom Heiligen Geist; es ist auch die Rede vom Brot und vom Hunger, vom Aussatz und von der Lähmung, von der Einsamkeit, vom Mahl und von der Hochzeit. Alles das gehört zum Menschen, und für Gott ist es kein Widerspruch, sich helfend und rettend über die gegenwärtigen Nöte des Menschen zu beugen und seinen gegenwärtigen Freuden Genosse zu sein, andererseits aber die Hoffnung erst im äußersten und letzten, erst im unersparten Ende, erst in der Zumutung von Verlassenheit und Tod einzulösen.

Wer diesem Gott sich gibt, der wird nicht mit theologischen Vertröstungen und nicht mit dem Rückzug auf private Freundlichkeit oder auch auf privaten Heroismus den Menschen abspeisen; er weiß, vom ganzen Menschen lassen sich die endlichen und konkreten Bedingungen von Geschichte und Gesellschaft nicht abziehen. Hier, in allen Schichten und Bereichen menschlichen Lebens, sind wir um Jesu willen gefordert. Wer sich auf den Gott Jesu Christi einläßt, wird aber auch nicht dieses Gottes Heil und Verheißung mit dem abgelden, was sich durch menschlichen Einsatz und gesellschaftliche Reform bewerkstelligen läßt. Es ist der Geist Jesu, der uns zur menschlich - menschheitlichen Tat brüderlich mit allen und unter allen Menschen ruft; und es ist derselbe Geist Jesu, der uns die einzige Hoffnung nicht auf uns, sondern auf den setzen läßt, der die Toten erweckt.

* * *

Rezept-Vorschlag für ein ganzes Jahr:

Man nehme 12 Monate, putze sie ganz sauber von Bitterkeit, Geiz, Pedanterie und Angst und zerlege jeden Monat in 30 oder 31 Teile, sodaß der Vorrat genau für 1 Jahr reicht. Es wird jeder Tag einzeln angerichtet aus 1 Teil Arbeit und 2 Teilen Frohsinn und Humor.

Man füge 3 gehäufte Eßlöffel Optimismus hinzu, 1 Teelöffel Toleranz, 1 Körnchen Ironie und 1 Prise Takt.

Dann wird die Masse sehr reichlich mit Liebe übergossen!

Das fertige Gericht schmücke man mit Sträußchen kleiner

Aufmerksamkeiten und serviere es täglich mit Heiterkeit und mit einer guten, erquickenden Tasse Tee.

Katharina Elisabeth Goethe
Mutter Johann Wolfgang v. Goethes.

Die Idee des Konservativen in der Medizin

In der Medizin ist die Idee des Konservativen nicht so verpönt wie anderswo; denn das Grundprinzip des Heilens, die Grundbemühung des Arztes ist die Wiederherstellung einer verloren gegangenen Ordnung. Daher ist dem Arzt die Gesinnung des Konservativen wohl vertraut.

Näherhin sind die folgenden Überlegungen zu erweitern, ohne daß das im Titel festgehaltene Anliegen beeinträchtigt wurde. Diese Denkweise ist in der Medizingeschichte schon sehr früh nachzuweisen; in der hellenischen Medizin und später in der frühchristlichen Medizin.

Isidor von Sevilla (+ 636) wählte für sein Buch *De Medicina*¹ schon den programmatischen Titel: *medicina est quae vel corporis tuetur vel restaurat salutem*. Die Bewahrung und die Wiederherstellung der Gesundheit ist die Aufgabe von Medizin und Arztum.

Diese Auffassung des *tueri* (bewahren) und *restaurare* (reparare, wiederherstellen) findet sich nicht nur bei Isidor von Sevilla in seiner Definition der Medizin, sondern auch im Stiftsbrief der Universität Wien (1365): *medicina est vel quae corpus tuetur vel restaurat salutem*²; bei Paracelsus³, ebenso im Festsaal der Maria-Theresianischen Universität⁴.

Es wird gerne zwischen konservativer Therapie im Gegensatz zu chirurgischen Eingriffen unterschieden; auf der Ebene der Medizinphilosophie und ärztlichen / medizinischen Ethik ein neuer Aspekt. Seit langem unterteilt man die medizinisch-ärztlichen Behandlungsmethoden in eine chirurgische Therapie und in eine konservative d.h. nicht chirurgische Therapie. Fragt man aber näher nach dem Sinn, nach dem Wesen aller Therapien, so kann man unschwer von einer Wiederherstellung einer verlorengegangenen Ordnung, im Menschen sprechen. Mit dieser Formulierung ist der Wortsinn für konservativ getroffen. Prophylaxe und Therapie, präventive und curative Medizin entsprechen der Bewahrung einer vorhandenen oder der Wiederherstellung einer verlorengegangenen Ordnung, der Gesundheit, und damit läßt sich ganz allgemein die Idee des Konservativen, die Haltung des Konservativen bestimmen.

Konservativsein in der Medizin heißt angesichts vereinseitigender therapeutischer Methoden, entgegen rein somatischen oder psychischen Auffassungen, wirklich und redlich den ganzen Menschen in den therapeutischen Plan einbeziehen, die Dimension, in welcher die Ursache der Erkrankung liegt, und jene Dimensionen des Menschen, die von dem zunächst verursachenden Bereich mitbeeinflusst werden: die objektive Krankheit und das subjektive Krankheitserlebnis. Die als nicht-konservative Therapie sich verstehende Chirurgie ist im letzten doch eine konservative Medizin, weil der Chirurg gegebenenfalls nur dann eine Verstümmelung des menschlichen Körpers vornehmen darf, wenn er die größere Einheit des Menschen damit retten kann, wenn er ein Fortleben des Menschen ermöglicht, wenn er das Leben seines Patienten bewahrt, allerdings unter Opferung eines Organes oder eines Organteiles.

Dieser übergeordnete Begriff des Konservativen trifft das Wesen heilsamen Handelns in der Humanmedizin: die Bewahrung der Gesundheit oder ihre Wiederherstellung.

Die heute gängige Einteilung lautet: konservativ - progressiv. In der Medizinphilosophie kann diese Einteilung nicht aufrecht erhalten werden. Es ist sinnvoller eine Dreiteilung vorzunehmen: reaktionär - konservativ - progressiv.

Diese Dreiteilung hat neuerdings Bischof Mixa von Eichstätt propagiert: "... nach seiner Beobachtung sei das Wort "konservativ" zu Unrecht ins Abseits geraten. Konservativ, das sei eine Grundeinstellung des Lebens für die Mitte. Reaktionär sei der Ewiggestrige, progressiv derjenige, der sich nur für das heute und morgen interessiere. Der Konservative kenne den Wert der gewachsenen Tradition und schätze sie, sei aber zugleich aufgeschlossen für einen gesunden und vernünftigen Fortschritt, den es ohne Tradition nicht gebe."⁵

Die üblichen Begriffe konservativ und progressiv werden ungenau verwendet, sie müssen präzisiert werden und können damit auch viele unnütze Diskussionen ersparen. Konservative Gesinnung - in ihrer Entsprechung als Tradition - hat unleugbar einen zukunftssträchtigen Charakter, was wieder aus dem Begriff progressiv herausgelöst werden müßte.

Josef Pieper macht dies deutlich: "Es ist falsch, mit dem Begriff "Tradition" die Vorstellung des Statischen, der bloßen Beharrung oder gar der Stagnation zu verbinden. Tradition als der Vorgang lebendiger Übermittlung ist eine höchst dynamische Sache. So daß wirkliches Traditionsbewußtsein nur wenig zu tun hat mit "Konservatismus". Es gibt zweifellos Konservatismen, welche im Gegenteil Tradition gerade verhindern ... dies aber ist das letztlich allein Entscheidende, daß der überzeitliche Gehalt und Inhalt durch die Geschlechterfolge hin bewahrt wird."⁶ Es geht mit J. Pieper um das Bewahrenswerte und Bewahrensnotwendige. Die wahre Aufgabe des Tradierens ist Verlebendigung, Umprägung, Neuformulierung gegen eine ängstliche Starrheit der bloßen Konservatismen.⁷ Tradition ist zukunftssträchtig, sie intendiert die Zukunft.

Die bewahrte oder wiederhergestellte Ordnung (der Gesundheit) ermöglicht eine kontinuierliche, zielstrebige und sinnvolle Lebensführung; eine lebendige Einheit (individueller Natur) setzt sich fort in Phasen und Krisen, ohne seine Authentizität zu verlieren, in einer (relativen) Freiheit der *res non-naturales* (Licht und Luft, Essen und Trinken, Bewegung und Ruhe, Schlafen und Wachen, Stoffwechsel und Gemütsbewegungen), der Kreativität des Menschen freigegeben in einer Lebensordnungskunst.

Vorgegebene Ordnungen (Gesundheit als Wertnorm) begründen ärztliches Handeln, das in dieser Sicht ein naturrechtliches Fundament hat und ebenso eine deontologische Basis, zumal jegliche Therapie normativen Gesetzen unterliegt, insofern die Humanmedizin durch die Verantwortungsethik ihren unabdingbaren Charakter erhält.

Die Medizin wird aus vielen Gründen philosophia secunda genannt; und also ist das Begriffspaar konservativ - progressiv nach den Überlegungen der Philosophen und Theologen aus dem Verständnis des Arztes zu entfalten: reaktionär - konservativ (mit zukunftsorientiertem Anteil) - progressiv.

Mit dieser aus dem Leben des gesunden und kranken Menschen erprobten und bewährten Dreiteilung ergibt sich nicht nur eine redliche Rede- und Denkweise, sondern auch die Wirklichkeit. Selbst von der Wirklichkeitsgemäßheit sagt wiederum J. Pieper, sie sei das Prinzip des Gesunden und des Guten zugleich.⁸

Zusammenfassung: Der alltägliche Inhalt des Wortes konservativ wird im Gegensatz zu chirurgisch gebraucht. Im übergeordnetem Sinn der Medizinphilosophie ist konservativ weit mehr: befreit von reaktionären Elementen, ergänzt durch zukunftssträchtige Elemente, ist er ein Begriff der

Mitte; wohlvertraut der ärztlichen Erfahrung, das primum non nocere fordernd, saluti et solatio aegrorum.⁹

Anmerkungen:

- 1) Sancti Isidori, hispalensis episcopi: Opera omnia. S. 183, Parisii 1878
- 2) Die älteren Statuten der Wiener medizinischen Universität. S. 49, Wien 1847
- 3) Paracelsus, Sämtliche Werke (Hg. K. Sudhoff) VI, 213, München 1922
- 4) Renate Wagner-Rieger: Das Haus der Österreichischen Akademie der Wissenschaften S. 50, Wien Köln-Graz 1973
- 5) Walter Misa: Gesund konservativ. Deutsche Tagespost. Würzburg 29.9.1996
- 6) Josef Pieper: Tradition als Herausforderung S 26. München 1963
- 7) Josef Pieper: siehe 6) S. 30
- 8) Josef Pieper: Über das christliche Menschenbild. S.45 Einsiedeln - Freiburg 1995
- 9) vgl. Gottfried Roth: Die Idee des Konservativen in der Medizin. Die österreichische Nation 2,4 (1984) 32 -35

Dr. med. Zdenek Hejl

Die Bewegung für das Leben in der Tschechischen Republik.

Bereits seit der Gründung unserer Bewegung im Jahre 1968 wurden wir durch Dr. Siegfried Ernst, den Autor der berühmten Ulmer Denkschrift und den 1. Vorsitzenden der Europäischen Ärzteaktion inspiriert und später (1989) durch Pater Paul Marx, den Präsidenten der Human Life International, durch Dr. John Willke /Life Issues Institute/ und besonders und hauptsächlich durch unseren Heiligen Vater, Johannes Paul II. im letzten Jahr insbesondere durch seine elfte Enzyklika "Evangelium Vitae."

Unsere Iglauer Gruppe für Studien und Informationen bildet einen Teil der tschechischen Zweigstelle von HLI (Leiter Dr. Matusina aus Brünn) und ist im ständigen Kontakt mit mehr als 500 "pro-life" Aktivistinnen in der Tschechischen Republik. Wir sammeln die Informationen aus 22 internationalen Pro-life Zeitschriften und aus den neuesten Büchern und Rundfunksendungen, z.B. Radio Vatikan.

Während der letzten 5 Jahren haben wir in verschiedenen tschechischen Städten 117 Vorträge gehalten und zwar über die ethische Erziehung der heranreifenden Jugend, über die Verhinderung von Abtreibungen, über die Pille RU-436, über den Zusammenhang zwischen Brustkrebs und Abtreibung und ähnliche Themen. Wir haben auch an einigen internationalen Pro-life Konferenzen teilgenommen, z.B. Brighton, Dresden, Pressburg, München, Friedrichroda, Michalovee, Gdansk, Zagreb, Prague und Olmütz. Anlässlich gemeinsamer Wallfahrten, z.B. zum Vatikan, nach Lourdes, Czestochowa, Hostyn, Mariahilf bei Zugmantel beteten wir auch für die Ziele unserer Bewegung.

Unter anderen Aktivitäten haben wir auch an der Übersetzung von zwei hervorragenden Büchern mitgewirkt: Willke: "Abortion" und Kippley: "The Art of Natural Family Planning".

Jedes Jahr versenden wir Hunderte von Briefen und Tausende von Informationsbeilagen zu aktuellen Problemen, derzeit insbesondere über die ethische Erziehung der Kinder (550 Seiten von 370 Stellungnahmen), über die natürliche Empfängnisregelung (NER) und über die Enzyklika Evangelium Vitae.

Während der letzten 20 Monate sind an das tschechische Parlament etwa 300 Appelle mit ungefähr 40.000 Unterschriften gegen die Abtreibungspille RU-486 eingereicht worden.

Wir fördern als Klienten der tschechischen "pro-life" Mendel-Krankenkasse den Informationsaustausch zwischen den Mitgliedern der Weltassoziation von Pro-life Krankenkassen. Wir planen nun an der II. Konferenz dieser Assoziation in Rom am 7. Oktober 1995 teilzunehmen und auch auf dieser Weise unsere klare Verpflichtung dem Werte des Lebensschutzes gegenüber zu bekräftigen.

Die letzten Meinungsumfragen in der Tschechischen Republik zeigen eine steigende Anzahl der Bürger mit ablehnender Haltung gegen die Abtreibungen : Juli 1992 35 %, Juli 93 51 % und 1994 schon 55 %. Das rapide Absinken der Abtreibungszahlen bei uns darf uns daher nicht überraschen : Von 113.000 im Jahre 1988 auf 54.000 im Jahre 1994. Das bedeutet : ein Rückgang auf die Hälfte! Diese positive Entwicklung könnte sich noch beschleunigen, wenn das tschechische Parlament das neue Gesetz billigt, dessen Antrag z.B. auch unsere Iglauer Gruppe ausarbeitete und vorschlug dem Ungeborenen einen vollen Schutz zu ermöglichen, wie in Polen.

Dr. med. Zdenek Hejl
Gründer der Iglauer Studiengruppe
Polna, Bezirk Iglau,
den 18. September 1995
Husovo n.30, 588 13 POLNA,
Tschechische Republik

Tel.:066/7212250

Preisverleihung an Christa Meves

Die Stiftung für Abendländische Besinnung, Zürich, verlieh ihren Jahrespreis 1995 in Höhe von Fr. 25.000.- an Christa Meves, "die als frühe Mahnerin", wie es in der Stiftungsurkunde heißt, "die individuellen, familiären und gesellschaftlichen Fehlentwicklungen unserer Zeit erkannt und vor ideologischen Irrwegen gewarnt hat; als Psychotherapeutin und Pädagogin in der Praxis und mit ihren Büchern und Vorträgen ungezählten Menschen, besonders Eltern und Kindern, zu einer großen Helferin geworden ist; unbeirrt von allen Anfechtungen zu ihrer Überzeugung gestanden, sich gegen eine Sinnentleerung des Lebens eingesetzt und einer desorientierten Gesellschaft Wege zu einem neuen ganzheitlichen Menschsein gewiesen hat." Unter dem Thema "Abendländische Besinnung ist not" gab Christa Meves in ihrem Vortrag zunächst eine Analyse derjenigen Faktoren, die heute eine "Emanzipation von Gott" hervorrufen. In Anlehnung an die alttestamentarische Geschichte der drei jüdischen Männer, die als Gefangene des Nebukadnezar die Anbetung seiner Götzenstandbilder verweigerten, kennzeichnete sie einige der hauptsächlich modernen Abgötter: das Geld, das Ego, den Sex, die Esoterik und den Sozialismus. In einer sehr persönlichen Schau ging sie dann auf die Motive ihrer Öffentlichkeitsarbeit ein. Als Kind während ihrer Schulzeit durchgängig zur "Götzenanbetung" genötigt, wurde ihr in ihrer praktischen Arbeit als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin von den 60er Jahren ab sichtbar, daß wiederum eine negative Entwicklung durch das Abweichen von den Prämissen des Christentums einsetzte. Immer weniger Kindern bekamen nun noch Gelegenheit, in opferbereiter Liebe betreut und umsorgt zu werden. Und dementsprechend begannen die schweren Kernneurosen (besonders die neurotische Depression und die Verwahrlosung) zu boomen - Verhaltensstörungen, die oft erst im Erwachsenenalter manifest werden und geeignet sind, das ganze Leben zu beeinträchtigen. Man konnte also voraussagen, dass im Jugendalter bei vielen der Kinder des ausgehenden Jahrhunderts diese seelischen Erkrankungen massenhaft auftreten würden. Christa Meves wörtlich: "Diese Erkenntnis bracht mich zunächst um den Schlaf und dann in die Aktivität. Mir war klar: Als eine kleine Therapeutin in der Lüneburger Heide bestünde keine Aussicht, je global etwas zu erreichen; aber man müsste es doch sagen, um junge Familien mit Verantwortungsgefühl zu warnen, um unverschuldetes Elend mit den heranwachsenden Söhnen und Töchtern abzuwenden - wenigstens um einiger Hellhöriger willen, und falls auch bei denen ohne Erfolg, dann doch wenigstens um der Wahrheit willen, und um - trotz des Wissens um eine abwendbare Gefahr - nicht geschwiegen zu haben."

Christa Meves begründete dann, warum ihre Prognosen heute eingetreten sind: "Die Weltgesundheitsorganisation hat festgestellt, daß sich allein die als Depression gekennzeichneten seelischen Erkrankungen verdreißigfacht haben: Und da auch alle Süchte - von der Rauschgiftsucht, der Alkoholsucht bis zu den Eß-, Spiel- und Kaufsüchten - in



diese Kategorie gehören, hat hier weltweit in allen Industrienationen eine gewaltige Einbuße an seelischer Gesundheit stattgefunden - und zwar, wie die Statistiker ebenfalls feststellen, vor allem in den jungen Jahrgängen." Das Resümee der vielfältigen Ursachen, die sie anführte (von der Anti-Baby-Pille über den Marsch durch die Institutionen bis zur antiautoritären Erziehung), lautete: "Bäume und Kinder - Grundlage der allgemeinen Existenz des Menschen auf unserem Planeten - nehmen in unserer Welt in großer Zahl durch eine ins Maßlose getriebene Unnatürlichkeit, durch eine Haltung des unnachdenklichen Machens, gefährlichen Schaden. Kinder brauchen auch heute noch - ja, heute ganz besonders - den Schutzraum einer Familie mit Geschwistern und einem verantwortungsbewußten Elternpaar, am besten auch noch durch die Abstützung durch Großeltern. Kinder müssen um ihrer selbst willen angenommen werden, sie brauchen Vorbilder, Besinnlichkeit (statt Dauerberiesung mit unbekömmlichen Eindrücken), sie brauchen Eindämmung ausufernder Schößlinge und orientierende Vorgaben."

* * *

Nichts ist schwerer und erfordert mehr Charakter, als sich im offenen Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden
und laut zu sagen:
Nein!

Kurt Tucholsky.

Wider den Zeitgeist

Eine Interpretation des Ungehorsams

Verehrter Herr Stiftungspräsident Bossle,
meine Damen und Herren,

Von Herzen danke ich Ihnen für die Ehre, mir den Margret-Bovéri-Preis für Wissenschaftliche Publizistik zuzuerkennen; und die Begründung dafür von Frau Dr. Dillon haben Sie sich nun geduldig angehört. Ich habe mir darüber hinaus für diese Feierstunde ausgedacht, Ihnen die Art meiner Wissenschaft einmal konkret an einem kleinen Beispiel aufzuzeigen. Dazu bedarf es aber zunächst einiger Vorbemerkungen.

Seit dem Erstarren der Naturwissenschaften gibt es an den Universitäten einen mehr als 100-jährigen Konkurrenzkampf zwischen diesen und den Geisteswissenschaften. Der sogenannte Positivismus engte den Wissenschaftsbegriff auf den an der großen Menge auszahlbaren und meßbaren Beweis so ein, daß damit in zunehmendem Maße den Geisteswissenschaften Wissenschaftlichkeit als Erkenntnistheorie abgesprochen zu werden drohte - eine Tendenz, die sich bis heute so sehr verstärkte, daß ein Großteil der Erkenntnisse aus dem Bereich der praktischen Psychologie, der Theologie, der Philosophie und der Pädagogik achselzuckend als irrelevant und unwissenschaftlich an den Rand gedrängt werden, was aber eher Rückschritt als Fortschritt bedeutet.

Dabei besitzen die Geisteswissenschaften eine philosophische Begründung ihrer Existenzberechtigung. Sie wurde 1883 - schon damals in energischer Kontroverse gegen den anmaßenden Ausschließlichkeitsanspruch des Positivismus - von dem Professor für Philosophie Wilhelm Dilthey mit seinem Werk: "Einführung in die Geisteswissenschaft" als eine Wegweisung für alle jene wissenschaftlichen Bemühungen bis heute erstellt, die sich mit Phänomenen um das Wesen des Menschen befassen. Ich kann Ihnen deshalb in diesem Zusammenhang nicht ersparen, Diltheys Begründung der Wissenschaftlichkeit von Geisteswissenschaft so kurz wie möglich zu zitieren:

"Alle Wissenschaft ist Erfahrungswissenschaft, aber alle Erfahrung hat ihren ursprünglichen Zusammenhang und ihre hierdurch bestimmte Geltung in den Bedingungen unseres Bewußtseins, innerhalb dessen sie auftritt: in dem Ganzen unserer Natur. Von diesem Standpunkt her erweist sich unser Bild der ganzen Natur als bloßer Schatten, den eine uns verborgene Wirklichkeit wirft - dagegen Realität, wie sie ist, besitzen wir nur an der in der inneren Erfahrung gegebenen Tatsache des Bewußtseins. Die Analysis dieser Tatsachen ist das Zentrum der Geisteswissenschaften, und so verbleibt die Erkenntnis der Prinzipien der geistigen Welt in dem Bereich dieser selber, und die Geisteswissenschaften bilden ein in sich selbständiges System.

Die Methode ist daher diese: Jeden Bestandteil

des gegenwärtigen abstrakten wissenschaftlichen Denkens an die ganze Menschennatur zu halten und den Zusammenhang der Phänomene zu suchen. Eine solche Methode steht im Gegensatz zu einer neuerdings nur zu häufig von den sogenannten Positivisten geübten, die oft großen Meistern der Geschichtsschreibung kurzsichtig und dünkelfhaft den Rang der Wissenschaft abgesprochen haben. Es gibt ein eigenes Reich von Erfahrungen, welches im inneren Erlebnis seinen selbständigen Ursprung und sein Material hat, und das dennoch naturgemäß Gegenstand einer besonderen Erfahrungswissenschaft ist." (Wilhelm Dilthey: Einleitung in die Geisteswissenschaft, Leipzig 1883)

Sich einer Erfahrungswissenschaft dieser Art zu befleißigen, möchte ich Sie jetzt anhand der Analyse einer Geschichte aus dem 1848 von Heinrich Hoffmann publizierten Kinderbuch "Der Struwwelpeter" einladen; denn daß dieses Buch kinderpsychologisch und pädagogisch bedeutsam ist, beweist es allein bereits dadurch, daß es noch heute, 148 Jahre nach seinem Erscheinen, in jeder x-beliebigen Buchhandlung - meist sogar in drei bis vier verschiedenen Aufmachungen erhältlich ist - also nicht einmal der Bestellung bedarf. Der Arzt Dr. Heinrich Hoffmann hat hier offenbar mit diesen zehn von Versen unterlegten Bildergeschichten an einen Nerv überzeitlicher pädagogischer Probleme gerührt, indem er typische Konfliktsituationen zwischen dem Kind und seinen Erziehenden herausgriff und diesen damit eine ziemlich drastische Schützenhilfe lieferte. Die Art des dort beschriebenen Vorgehens läßt sich freilich mit der Meßlatte einer humanen Pädagogik durchaus hinterfragen. Deshalb habe ich das Gesamt der Struwwelpeter-Geschichten als Methode zur Kindererziehung nie empfehlen können.

Warum im einzelnen, das kann ich in diesem Rahmen hier nicht erläutern. Aber darum soll es hier auch nicht gehen. Der Struwwelpeter begann mich bei meiner kinderpsychotherapeutischen Arbeit früh schon zu faszinieren, weil Hoffmann einige zentrale Verhaltensstörungen in den Mittelpunkt seines Buches stellte, und deshalb habe ich aus tiefenpsychologischer und kinderpsychotherapeutischer Sicht bereits in einem meiner ersten Bücher "Wunschtraum und Wirklichkeit", 1972 erschienen, Kommentare dazu geschrieben. Was uns aber heute hier beschäftigen soll, ist die Gegebenheit, daß dieser heilsichtige Beobachter Heinrich Hoffmann bei dreien seiner Geschichten den Rahmen kinderpädagogischer Probleme weit überschreitet. Über die pädagogische Intention hinausgehend, stößt er in eine Symbolik der Darstellungen vor, die von einer erstaunlichen Hintergründigkeit ist.

Das vor allem möchte ich Ihnen an der Geschichte vom fliegenden Robert - gewiß nicht durch Zufall

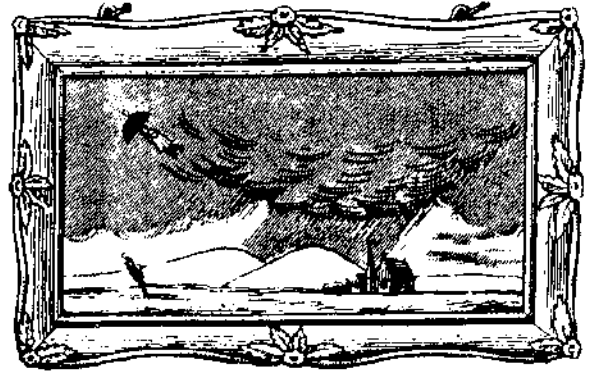
die letzte des Buches - als ein Beispiel geisteswissenschaftlicher Arbeit im Sinne Dildheys beweisen.



Wenn der Regen niederbraust,
wenn der Sturm das Feld durchsaust,
bleiben Mädchen oder Buben
hübsch daheim in ihren Stuben.
Robert aber dachte: "Nein!
Das muß draußen herrlich sein!"
Und im Felde patschet er
mit dem Regenschirm umher.



Hui, wie pfeift der Sturm und keucht,
daß der Baum sich niederbeugt!
Seht! Den Schirm erfaßt der Wind,
und der Robert fliegt geschwind
durch die Luft, so hoch, so weit;
niemand hört ihn, wenn er schreit.
An die Wolken stößt er schon,
und der Hut fliegt auch davon.



Schirm und Robert fliegen dort
durch die Wolken immer fort.
Und der Hut fliegt weit voran,
stößt zuletzt am Himmel an.
Wo der Wind sie hingetragen,
ja, das weiß kein Mensch zu sagen!

Wissenschaft läßt sich ebenso lustig wie interessant zunächst einmal mit der Robertgeschichte betreiben, indem man sie mit Kindern verschiedenen Alters betrachtet und ihre Reaktionen beobachtet und registriert. Das läßt sich pädagogisch verantworten, weil diese Geschichte im Gegensatz zu einigen anderen selbst Kleinkinder nicht schockiert. Und das liegt daran, daß sie so schön unrealistisch ist. Unabhängig von der für den positivistischen Wissenschaftsbegriff erforderlichen "relevanten Menge" läßt sich bei der heutigen Kinderpopulation feststellen: Von den 4- bis 7jährigen etwa wird die Geschichte mit leicht schauernder Lust akzeptiert. "Warum bleibt er auch nicht zu Hause", meint sinngemäß eine Vielzahl der kleinen Mädchen dieses Alters - betroffen, meist auch bereits ein wenig schadenfroh. Die Jungen erwachen früher, spätestens im Alter von 7 Jahren zur Skepsis: "Warum läßt er den Schirm auch nicht los?", kommt hier viel öfter als Frage, mit männlicher, für Technik begabter Pragmatik. Und die Älteren beiderlei Geschlechts meinen mehrheitlich: "Das ist doch bloß ein Märchen, der Robert würde ja längst heruntergefallen sein."

Es läßt sich konstatieren: Die Grundprämissen der Entwicklungspsychologie, daß die magische Phase der Kleinkinderzeit von der des naiven und dann des immer mehr kritischen Realismus der Grundschuljahre abgelöst wird, bestätigt sich bei einer Befragung mehrerer Kinder.

Auch Erkenntnisse der Geschlechterpsychologie erscheinen hier konkretisiert: Mädchen eher ziehen in aufmerksamer Lernfähigkeit daraus den vom Verfasser erwünschten Schluß (daß es besser wäre bei schlechtem Wetter zu Hause zu bleiben), eher als Jungen, für die dieser Ratschlag (weil öfter nötig) wohl auch vom Verfasser eher gemeint ist (deshalb wählt Hoffmann wohl eine Jungenfigur, weil die Gefahr, den Naturgewalten frontal zu trotzen, für das männliche Geschlecht eher gegeben ist). Gerade aber, weil die Versuchung bei den kleinen Männern größer ist, wird von ihnen auch viel öfter am Fortgang der Geschichte herumkritisiert.

Hingegen wird es wohl kaum möglich sein, auch nur andeutungsweise wissenschaftlich nachzuweisen, daß diese Geschichte den pädagogisch intendierten Erfolg gezeitigt und je irgendwelche

Kinder und erst recht nicht in welcher Zahl wirklich davon abgehalten hat, bei Orkanen draußen spazieren zu gehen. Aber gerade die Bedeutsamkeit einer solchen Fragestellung darf den Verdacht erhärten, daß Hoffmann mit dieser letzten seiner Geschichten, dem Ausklang seines Buches, auch mehr im Blick hatte: eine Symbolik nämlich, die weit mehr beabsichtigt als so ein pädagogische Kleinziel. Und deshalb erscheint es mir legitim, als Hilfswissenschaft auch die Tiefenpsychologie einzubeziehen. Befleißigt man sich ihrer Symbollehre, so fällt als erstes einmal auf, daß höchst seltsam (und anders als bei jeder der weiteren Geschichten des Struwwelpeters) diese drei Bilder mit dicken un schönen Rahmen eingefasst sind.

Wir Fachleute kennen dieses Phänomen aus den Kinderzeichnungen und den projektiven Tests: Diejenigen Inhalte, die als Gemälde, Skulpturen oder Photographien dargestellt werden oder die eine Verkleinerung erfahren, wollen von den Probanden in die Ferne gerückt sein, weil ein ihnen im Grunde unter die Haut gehender, ein emotional erregender Inhalt dargestellt ist. Es darf deshalb aufgrund dieser merkwürdigen Umrahmung angenommen werden, daß hier eine Problematik berührt werden soll, die weit über pädagogisches Zweckdenken hinausgeht.

Die Geschichte der Menschheit und die Theologie der Sündenfallgeschichte der Genesis lehrt: Der Mensch ist seit Adam und Eva grundsätzlich in der Versuchung, ein ungehorsamer Robert zu sein. Er ist - in endloser Wiederholung beweist das die Geschichte der Völker ebenso wie die Psychologie des einzelnen - in der Gefahr, seine Kräfte und seine Standfähigkeit immer wieder zu überschätzen. Er beginnt sich in der Umschlossenheit der beschützenden Konventionen zu langweilen, er fühlt sich pubertär 'eingeeengt', sein eigenwilliger Drang nach Freiheit wird übermächtig - und so stürzt er hinaus und setzt sich den Stürmen des Umfelds und den inneren und äußeren Naturgewalten frei und ungeschützt aus.

Daß diese Deutung nicht aus der Luft gegriffen ist, läßt sich daran erkennen, daß das "Daheim" dieses Buben Robert keineswegs als ein Wohnhaus, sondern hier als eine Kirche dargestellt ist. In der Wissenschaft der Symbolik ist die Kirche ein Ort religiöser Geborgenheit, der seelisch-geistigen Behausung mit Hilfe der Lehre, der Gebote und Verheißungen des christlichen Glaubens. Auch der Regenschirm wird erst plausibel, wenn man die Wissenschaft der Symbole in Anspruch nimmt; denn realistisch ist es gewiß selbst für ein Kleinkind nicht, bei einem Orkan einen Regenschirm aufspannen zu wollen. In der Sprache der Symbole ist der Schirm, den der Robert über sich auspannt, vielmehr ein Kennzeichen dafür, daß er die echt schützende mächtige Institution Kirche mit einem schwächlichen Instrument individuellen Eigenschutzes zu vertauschen sucht.

Ebenso steht die Kopfbedeckung, der Hut, in der Sprache der Symbolik für einen von Menschenhand gefertigten Kopfschutz, einen Schutz für den Ort seiner Verstandeskräfte, eben den Kopf. Im Hut ist das selbstgebastelte Konstrukt seiner rationalen Vorstellungswelt symbolisiert. Aber weder Hut noch Schirm erweisen sich im Ansturm der Mächte als angemessen und brauchbar, wie das zweite Bild verdeutlicht. Im Gegenteil: Der Hut fliegt weit voran, heißt es im Text, stößt gar an den

Himmel an, aber ist dadurch als Schutz längst untauglich geworden. In der Sprache der Symbole heißt das: Der individualistische Eigenschutz weist sich als unzureichend, als ungeeignet, um den Stürmen des Lebens standzuhalten, ja im Gegenteil: Der Schirm wird zu einem Instrument einer besonderen Gefährdung. Er wird zum gefährlich aufgeblähten Segel und bewirkt so, daß der ungehorsame Robert sich ohne Wiederkehr von der Erde, und das heißt tiefenpsychologisch: aus der Realität, entfernt.

Diese Geschichte ist damit also von archetypischer Symbolik; denn sie umschreibt bildhaft die **Urversuchung des Menschen**: Die Sache mit dem Leben allein in die eigene Hand nehmen zu wollen und dadurch die eigenen dafür viel zu schwachen Kräfte und die individuellen, nur Menschen gemachten Hilfsmittel zu überschätzen. Damit erfüllt diese kleine Einzelgeschichte im Struwwelpeter des Heinrich Hoffmann ein wesentliches Kriterium von Kunst: eine überzeitliche Bedeutsamkeit auszudrücken. In naivem Gewand ergeht eine gewichtige Mahnung nicht etwa an Kleinkinder allein, sondern vor allem an das ewige Kind im töricht unreifen Erwachsenen: Seine eigenen Kräfte nicht für größer zu halten, als sie sind, und die Dynamik der finsternen Mächte (im Ungewitter symbolisiert), dem das Menschlein ausgesetzt ist, nicht zu unterschätzen.

Aber mit den eben angelegten Maßstäben der Entwicklungspsychologie, der Pädagogik und der Tiefenpsychologie ist der Ertrag an Erkenntnis dieser kleinen Geschichte noch keineswegs ausgelotet. Wir dürfen darüber hinaus gewiß auch die Historie bemühen und die Bildergeschichte im Kontext der politischen Situation der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts betrachten. Gerade dieses war damals mächtig in Schwung geraten - als Nachwirkung Rousscaus und der französischen Revolution: das Aufkeimen eines so noch nie dagewesenen Liberalismus und Rationalismus als einer Gegenbewegung gegen die als Bevormundung erlebte geistliche Herrschaft der Kirche, der man ihre weltliche Macht mit der Regelung der sogenannten Säkularisation von 1806, am Beginn des 19. Jahrhunderts also, deshalb weitgehend bereits geraubt hatte. Die Hoffnung auf Emanzipation von Gott, von der Kirche zugunsten einer revolutionär eingeläuteten, sich selbst bestimmenden Freiheit des Einzelnen stand bei diesen Maßregeln Pate. Und wir dürfen gewiß nicht außer acht lassen, daß der Struwwelpeter im bedeutungsschwangersten Jahr des 19. Jahrhunderts überhaupt publiziert wurde: 1848. ist sowohl das Erscheinungsjahr des Kommunistischen Manifests von Marx und Engels wie auch der Beginn der europäischen Revolutionsbewegung, die über Frankreich zunächst nach Preußen und Österreich und dann auch auf das übrige Deutschland, auf Italien und Ungarn übergriff.

Der Struwwelpeter ist also eine geistige Geburt in einem Jahr hochgradiger fundamentaler politischer Spannungen und geistig-geistlicher Auseinandersetzungen, ja machtvoller Gegenbewegungen. Es ist deshalb gewiß kein Zufall, daß gerade auch in diesem Jahr 1848 zwei hochbedeutsame kirchliche Werke entstanden, die als eine gezielte Abwehr des atheistischen Liberalismus konzipiert waren: im katholischen Bereich die Gründung des Kolping-Werkes und im evangelischen Bereich mit der Denkschrift von Johann Hinrich Wiechern die Be-

gründung der Inneren Mission.

In dieser spannungsgeladenen Situation geht es also letztlich genau um diese Frage: Wird er jetzt großenwahnsinnig, der Mensch, oder gibt er sich bescheiden darein zu erkennen, daß er den Ort geistlicher Geborgenheit weiterhin nötig hat? Vielleicht hat die kleine Hoffmann - Geschichte sogar unterschwellig mitbewirkt, daß die damals entmachtete, verarmte katholische Kirche dennoch just in diesen Jahren einen neuen Aufschwung nahm und in den nächsten Jahrzehnten sogar so sehr erstarkte, daß Bismarck später es für nötig erachtete, ihr mit einem Kulturkampf den Garaus machen zu wollen.

Aber wie dem auch sei: Wenn man den Tiefsinn der kleinen Hoffmann-Geschichte erst einmal erfaßt hat, wird auch deutlich, warum der Struwwelpeter unsterblich ist. Zumindest mit dieser Geschichte rührt er an den Urkonflikt der Menschheit zwischen Beharren und Verändern, zwischen Gebundenheit und Befreiung, zwischen Gehorsam und Trotz, zwischen Bescheidenheit und Selbstüberschätzung. Und wenn wir nüchtern einen Blick auf unsere jetzige heutige geistige Situation werfen, wird uns deutlich, daß wir nicht im mindesten im Laufe der fast 150 Jahre nach dem Erscheinen dieses Kinderbuches zu angemessenen Schlußfolgerungen aus den gewaltigen, oft so blutigen Emanzipationsbewegungen von Gott vorgestoßen sind, im Gegenteil: daß wir auch heute noch ebenso unausgegoren, halbbewußt oder unvernünftig in ihrem Bann sind wie im Jahr des sich abzeichnenden Unheils von 1848, das in Hoffmanns Bildergeschichte als eine drohende Wetterwand dargestellt ist.

Hoffmanns Mahnung ist bis heute auch also für uns moderne Himmelsstürmer von höchster Relevanz, behaupte ich, und das möchte ich jetzt an einigen eindringlichen, uns zutiefst betreffenden Beispielen exemplifizieren.

Wie leichtfertig und unnachdenklich tapste z.B. der Robert der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts mit dem Regenschirm seiner technischen Erfindungen und Innovationen in der Umwelt herum - wie unachdenklich schnell war er damit aus dem Kirchenraum herausgetreten, in dem zuständigkeits halber die maßgebende Frage gestellt wird: Darf ich vor Gott und den Menschen das denn auch tun, was ich kraft meiner neuen Erfindung jetzt tun kann? Und wie hängt dieser Robert nun - schier wie an diesen seinen Schirm gefesselt - im Unvorhersehbaren, Unübersehbaren, letztlich doch Unberechenbaren bedroht von Atomkriegen, Atomstürfällen, Ozonlöchern und dem seiner Alchimistenküche unversehens entwichenen bedrohlichen Chemikalien! Und wie wenig erweisen sich diese Höhenflüge unseres Roberts als unterbrechbar, als reversibel!

Trotziger Robert mit dem Versuch einer endgültigen Absage an Gott ist z.B. mitsamt seinem symbolträchtig knallroten Regenschirm auch der atheistische marxistische Materialismus, dessen Verwirklichung vergeblich 70 Jahre lang in Osteuropa versucht wurde. Auch er setzte auf die Eigenkraft des Menschen allein und auf eine Utopie: dem zukünftigen selbstgebastelten Arbeiterparadies der Gerechtigkeit. Entfesselung brutalster Stürme in einer unmenschlichen Diktatur waren die Folgen, und der Gleichheitswahn als Voraussetzung zum Erringen dieses Ziels wurde zum roten Schirmse-

gel Sozialismus, der den ungehorsamen Robert elendiglich von der Wirklichkeit abheben ließ. Und hier können wir heute sogar sagen, wohin der Sturm ihn getragen: nicht ins Paradies, sondern in den wirtschaftlichen und mentalen Ruin. Und dennoch sind heute mit diesem roten Schirm weiter jede Menge neue Roberts unterwegs - dort im Osten, ja, sogar beklemmend reichlich, voller Unverstand und in blindem Trotz auch hier und heute im Westen!

Ein leichtfüßiger Robert ist aber auch der individuelle Liberalismus, der sich so recht erst in den letzten 30 Jahren zu einer lebensbedrohlichen Absolutheit ausgeweitet hat; denn erst mit Hilfe unserer elektronischen Medien wurden alle Zäune, die das abendländische Christentum einst als Schutz errichtet hatte, überstiegen, so daß unser Robert mit der Parole: "Erlaubt ist, was gefällt" auf seinem Schirm so recht in ein ausgreifendes Gepatsche geriet. Ja, lange patschte er erst noch in dem immer mehr aufweichenden Sumpfboden der sogenannten antiautoritären Erziehung, der sogenannten Entkriminalisierung von Straftaten, besonders aber der sexuellen Enttabuierung herum, ehe auch er nun immer mehr abhob, unbelehrbar, trotz der Erfahrung von nassen Füßen und den negativen Folgen. Auch dieser Robert verlor seinen Hut, d.h. er büßte die Selbstkontrolle durch rationales Überprüfen der negativen Folgen und einen daraus entwickelten Schutz vor dem Falschen ein.

Nun muß er das deshalb alles erleiden: sein vieles Krankwerden als Folge der entfesselten Sexualität, als Folge seiner Entschämung, als Folge seines Unvermögens, z.B. nur aus dem Boomen der Sexualdelikte und des sexuellen Mißbrauchs, der Massenabtreibung den Schluß zu ziehen, daß man so pornographisch Sex nicht aufheizen darf. Nun kann er Ehe nicht mehr durchhalten, nun fliegt er dahin, hinein in sein zerzaustes Single-Leben als Folge seiner berauschten Eigenmächtigkeit, hinein in sein Abdriften in die familienfeindliche Zukunftslosigkeit. Und alle selbstgebastelten Theorien seiner "Berechtigung" zu einer so absolut selbstbestimmten und selbstverwirklichten Freiheit sind als unbrauchbar gewordener Hut nun ein Spielball der Mächte geworden und fliegen abgetrennt von seinem Sein vor ihm her, genauso wie all die verführerischen Parolen, die ihm der Zeitgeist als scheinbar hinreichender Schutz, aber dennoch als unzureichende Behütung aufgeschwätzt und aufgesetzt hat.

Und ein besonders tumber roter Robert der Moderne ist der, der in der Kirche hauptamtlich behaust ist und dieses plötzlich nicht mehr als eine besondere Gnade, einen besonderen Auftrag in besonderer Verantwortung verstehen will, sondern sich statt dessen draußen herumlümmelt und auf seinen Regenschirm die törichsten Parolen gemalt hat: z.B. "Ich bin Kirche", oder: "Ich bin autonom und pfeif auf den Alten in Rom".

Dieser Robert ist geistlich sogar so blind, daß er die so am Himmel heraufbeschworenen Stürme nicht als Drohbotschaften Gottes erkennt, sondern sie schlichtweg für rosige Abendwölkchen hält, ja, der nicht nur meint, die Heiligtümer ignorieren und umfunktionieren zu können, sondern sie sogar zu entweihen und zu stürzen sucht - Wahn eines Eigensoglers, dem die Wirklichkeit zur Zeit in rasendem Aufwind entgleitet.

Und ein letztes: Der neue Robert mit dem Regen-

schirm: Computer. Auch an den festgeklammert entschwebt er bereits notvoll, und zwar in einer nahezu perfekten Abgeschirmtheit im wahrsten Sinne dieses Wortes, in totaler Vereinzlung, hinein in eine Einsamkeit, die keiner Menschenseele neben sich, mit sich, vor sich noch gewahr wird, in der Tat ein abgehobener Zigeuner am Rande des Universums - von Neuerungssucht getrieben und achselzuckend der Kirche entflohen, weil sein in Lieblosigkeit kalt erstarrtes Herz keinen Nutzen mehr sieht in der Gemeinschaft des pilgernden Gottesvolkes gar, weil diesem Robert das liebende, füreinander verantwortliche Miteinander in einer gemeinsamen Zielsetzung kein Wert mehr zu sein scheint - er hat sich an seinen absolut gesetzten Egotrip ausgeliefert.

Ach, das sind nur vier zur Zeit aktive, unbekümmerte Roberts in unserer momentanen Situation. Sie ließen sich um einige Beispiele vermehren; aber sie alle haben einen Hauptnenner: Sie sind die Ausgeburt einer einzigen Frucht: einer kindischen Überheblichkeit, die aber anscheinend im Menschengeschlecht so unsterblich ist wie eine Hydra, der immer neue Köpfe nachwachsen. Und doch wäre es einfach, mit Erfahrungswissenschaft, mit dem Beschreiben und Auflisten all der ungunstigen Früchte und mit vernünftiger Hellhörigkeit zu lernen, daß wir ohne unsere freiwillige Einbindung in den Schutz eines uns liebenden Gottes keine Chance haben, in der Realität zu verbleiben und dort in nüchterner Einschätzung unserer Möglichkeiten und Grenzen Sinnvolles und Konstruktives zu erwirken.

"Paßt doch auf!", ruft also der weise Dr. Hoffmann keineswegs nur den Kindern zu. "Rückt ihr die Kirche in die Ferne, macht ihr sie klein, wie sie auf dem letzten Robert-Bild dargestellt ist, so enthebt ihr euch auch ihres Schutzes!" - "Wo der Wind sie hingetragen, ja, das weiß kein Mensch zu sagen", schließt Hoffmann sein Struwwelpeter-Epos und läßt uns dessen Relevanz in all seiner bedrückenden Aktualität deutlich werden.

Wird also unser Robert heute mit Hilfe eines einsichtigen Realitätssinns, mit Hilfe einer unideologischen, bilanzierenden Geschichtswissenschaft, mit sachlicher Analyse durch Soziologie, Theologie und Philosophie das Halsbrecherische seiner Situation erkennen? Wird er so nüchtern, so reif sein, daß er umkehrt - oder wird unser aller Robert-Schicksal heißen: "Gone with the wind"? Oder den Autor ergänzend: "Wo der Wind sie hingetragen, konnte Hoffmann noch nicht sagen - schaudernd sehen wir's und klagen"?

Meine verehrte Festgemeinde, ich wollte Ihnen gern aufzeigen, wie Erkenntnis durch Geisteswissenschaft im Sinne von Urvater Dilthey zu gewinnen ist; denn diese Wissenschaft schließt "das Wesen des ganzen Menschen" und das heißt: die Fülle seiner Dimensionen nicht aus, sondern bedient sich ihrer zu fündiger Erkenntnisquelle. Der menschliche Geist ist keine Maschine, dessen Funktionen und Dimensionen sich durch Messen und Zählen allein erfassen lassen. Eine Psychologie, die sich darauf zu beschränken sucht, um nur ja im positivistischen Sinne als Wissenschaft zu gelten, verarmt zu nichtssagender Oberflächlich-

keit. Auch das aber ist Hochmut, dem der Sturm der Zeitläufte den Hut, seinen Kopfputz der Selbstgerechtigkeit, zu entreißen pflegte.

Und dabei kann doch alles Nachdenken so überraschend, so erkenntnisreich sein, wenn wir nur ganz in Diltheys Sinn jeden Bestandteil der bereits vorhandenen wissenschaftlichen Erkenntnisse "an die ganze Menschennatur", und das heißt hier konkret: an den zu erforschenden Gegenstand anlegen. Wir haben dann die Chance, zu einer Zusammenschau zu finden, die unser Suchen nach Erkenntnis, nach Verstehen in einer Weise vertieft, die zu fruchtbarer Einsicht umgesetzt werden kann, so, daß eventuell sogar vernünftige Kurskorrektur möglich wird. Und nun schauen Sie zum Schluß noch einmal auf die Bildergeschichte. Wenn wir nämlich in unserer Analyse so weit gekommen sind, werden sogar die Nägel bedeutsam, mit der die drei absurden Gemälde versehen sind.

Heinrich Hoffmann will mit ihnen seine Warnung offenbar nicht nur an eine imaginäre Wand heften, sondern er will sie in unser Bewußtsein geradezu einhämmern. Wenn wir diese dringliche Aussage in ihrer Tiefe verstehen, ist die schlichte, in eine symbolische Bildergeschichte eingekleidete Mahnung durchaus geeignet, uns von weiteren verderblichen ideologischen Höhenflügen abzuhalten, wenn wir nur ebenso nüchtern wie bescheiden und klug nicht die bergenden Räume hinter uns lassen. Wir sollten uns ihrer vielmehr dankbar versichern als die uns wirklich tragenden Grundlagen des christlichen Abendlandes, damit in ihrem Schutz Aufbau in umgrenzter Freiheit und damit Zukunft in realistischer Gedeihlichkeit gestaltet werden kann.

* * *

aus: Heilbronner Stimme

Ich wünsche Dir Zeit

Ich wünsche Dir nicht alle möglichen Gaben,
Ich wünsche Dir nur, was die meisten nicht haben.
Ich wünsche Dir Zeit, dich zu freu'n und zu lachen,
und wenn Du sie nützt, kannst Du was draus machen.

Ich wünsche Dir Zeit für Dein Tun und Dein Denken,
nicht nur für Dich selbst, sondern auch zum Verschenken.

Ich wünsche Dir Zeit, nicht zum Hasten und Rennen,
sondern Zeit zum Zufriedensein können.

Ich wünsche Dir Zeit, nicht nur so zum Vertreiben,
Ich wünsche, sie möge Dir übrigbleiben
als Zeit für das Staunen und Zeit für Vertrauen,
anstatt nach der Zeit, der Uhr nur zu schau'n.

Ich wünsche Dir Zeit, nach den Sternen zu greifen
und Zeit um zu wachsen, das heißt, um zu reifen.

Ich wünsche Dir Zeit, neu zu hoffen, zu lieben,
es hat keinen Sinn, diese Zeit zu verschieben.

Ich wünsche Dir Zeit, zu Dir selber zu finden,
jeden Tag, jede Stunde als Glück zu empfinden.

Ich wünsche Dir Zeit, auch um Schuld zu vergeben,

Ich wünsche Dir Zeit zu haben zum Leben.

Zeitloses Maß in maßloser Zeit Die pragmatische Wissenschaft der Christa Meves

Laudatio für Christa Meves anlässlich der Verleihung des Preises für Wissenschaftliche Publizistik

am 3. März 1996 in der Aula der Universität Würzburg

Verehrte Festgemeinde, meine Damen und Herren!

Es ist mir eine Ehre und große Freude, heute vor Ihnen anlässlich der Preisverleihung für "Wissenschaftliche Publizistik" die Laudatio für eine Persönlichkeit halten zu dürfen, die seit vielen Jahren eines meiner ganz großen Vorbilder ist...

Christa Meves - hinter diesem Namen steht mehr als nur eine bewunderswerte Frau, die - nach einer Ifabo-Untersuchung - als Publizistin und Psychotherapeutin inzwischen jedem siebten Deutschen ein Begriff ist, eine Frau, die in den letzten 30 Jahren durch ihre Vorträge im In- und Ausland international bekannt geworden ist (wenn man diese zählt, kommt man auf atemberaubende 2.600 öffentlich gehaltenen Veranstaltungen mit im Schnitt jeweils mehreren hundert, manchmal aber auch mehreren tausend Zuhörern), eine Frau die inzwischen über 80 Bücher publiziert hat und 1991 allein in deutscher Sprache eine Gesamtauflage über 4 Millionen erreichte, eine Frau, deren Werke in 12 Weltsprachen übersetzt wurden, darunter neben den internationalen Verkehrssprachen (Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch) auch Chinesisch, Japanisch, Polnisch, Kroatisch, Afrikaans, ... und noch andere mehr;

eine Frau, die allein in den Jahren zwischen 1971 und 1981 mehr als 50.000 Leserbriefe bekommen hat, die sie fast alle meist ratgebend beantwortete (und das hat sich auch in den vergangenen 15 Jahren nicht geändert),

eine Frau, die seit 40 Jahren Tag für Tag, Jahr für Jahr die Nöte der Menschen in ihrer Praxis teilt und mitträgt,

und schließlich eine Frau, die seit einigen Jahren einen immer weiter anwachsenden Freundeskreis von inzwischen mehr als 6.000 Mitgliedern und Gleichgesinnten aus allen Kontinenten der Welt um sich geschart hat.

- und das alles ohne eine routinierte "Bestseller-Werbung" und ohne einen Apparat, der unermüdlich für Publikum und Pressestimmen sorgt.

Wer (oder was?) *ist* eigentlich Christa Meves? Und wieso ist es gerechtfertigt, ihr heute den Preis für Wissenschaftliche Publizistik zu verleihen?

Ich möchte es so sagen: Christa Meves ist ein Phänomen. Sie paßt in keine Schablone - man kann weder sie noch ihr wissenschaftliches Wirken

mit einem Etikett versehen.

Joachim Illies charakterisierte sie einmal folgendermaßen:

"Als Tiefenpsychologin ist sie den Freudianern zu jungianisch
und den Jungianern zu freudianisch,
als Psychotherapeutin den einen zu naturwissenschaftlich,
den anderen zu konservativ,
als Psychologin den einen zu behavioristisch,
den anderen zu lorenzianisch"

- und in ihrem Christsein, so möchte ich hinzufügen, ist sie den einen zu katholisch und damit den meisten zu unbequem!

Und doch: Von *all* den erwähnten Lehren findet sich etwas im Konzept von Christa Meves, und zwar nicht jeweils etwas *Beliebiges*, sondern eben das sich an der Erfahrung Bestätigende. Aus verschiedenen Quellen - vor allem in ständiger eigener Beobachtung und therapeutischer Kontrolle - hat sie ein neues Konzept vom Menschen entwickelt, in das die Ergebnisse der Genetik, der Verhaltensforschung, der Umweltforschung, der Entwicklungspsychologie, der Pädagogik von Pestalozzi bis Flitner, der Biologie von Portmann bis Spitz, der Philosophie von Scheler bis Gehlen und der Tiefenpsychologie von Freud bis Jung in dem Maße Eingang gefunden haben, wie sie sich als wirksam und heilend erwiesen.

Echte Wissenschaft ist immer so vorgegangen: Sie prüft alles und behält das, was sich an der Wirklichkeit bewährt. Und eine großartige Möglichkeit der Bewährung steht da gerade der Heilkunde offen: Die Diagnose bewährt sich am Heilerfolg und beweist dadurch ihre *Richtigkeit*. An der eingetroffenen Voraussage erweist sich die Wissenschaftlichkeit des Ansatzes.

Schon vor über 30 Jahren, als die etablierten Wissenschaften in zunehmendem Maße ideologisch unterwandert wurden, stellte Christa Meves öffentlich Prognosen - Prognosen, die inzwischen *ausnahmslos* eingetroffen sind -, um die Wissenschaftlichkeit ihres Ansatzes zu beweisen, aber in *erster* Linie, um aus der Praxisarbeit heraus den Menschen konkrete Hilfestellung zu geben.

Ich zitiere:

"Als ich am Beginn meiner Öffentlichkeitsarbeit erkannte, daß hier im Grundsätzlichen etwas fundamental falsch gemacht wird, etwas, bei dem es sich um *Lebensglück* oder um schwer

revidierbare seelische Beschädigung und damit um *Lebensunglück* handelt - Unglück, das durchaus vermeidbar ist -; als ich das erkannte und mir keiner der Mächtigen, weder die Politiker noch die Ärzte, weder die Pädagogen, noch die Soziologen, noch die Psychologen glauben wollten, ging ich zunächst zu den Tier-Verhaltensforschern.

Dort fand ich - besonders bei Joachim Illies und Konrad Lorenz - offene Ohren, und Konrad Lorenz riet mir, für die 90er Jahre Prognosen zu stellen: "Nur Prognosen können Ihre Wissenschaft zur Wissenschaft machen", meinte er.

Und so ließ Christa Meves kaum eine Schrift, kaum einen Zeitungsaufsatz und erst recht keinen Vortrag aus, um zu sagen, wie unsere Szene im letzten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts aussehen würde: Sie prognostizierte einen Boom der Kriminalität (vor allem der Eigentumsdelikte), einen Boom an Sexualdelikten, eine furchtbare Zunahme der Süchte sowie eine Zunahme gewalttätiger Banden; darüber hinaus einen Boom der neurotischen Depression, der Geschlechtskrankheiten, der Ehescheidungen, der Massenabtreibungen und des Geburtenschwunds.

Daß die meisten der Bücher von Christa Meves heute noch aktuell und deshalb mit hohen Auflagen immer noch auf dem Markt sind, liegt gewiß daran, daß ihre Aussagen aktueller denn je sind, so daß immer mehr Menschen heute dadurch Erkenntnisse gewinnen, Erkenntnisse, die sie von den Erblindungen befreien, die ihnen der in den Medien vertretene Zeitgeist aufnötigt.

Aber diese Treffsicherheit ihrer Prognosen hat vor allem anderen etwas mit der Wissenschaftlichkeit ihres Ansatzes zu tun. Sie hatte bei ihrer Arbeit als Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin nicht nur die zentrale Bedeutung fehlgeleiteter Antriebe in der Kindheit für die Entstehung von schweren Kernneurosen im Erwachsenenalter erkannt, sie hatte auch in der Instinktlehre von Konrad Lorenz und Niko Tinbergen dafür eine Erklärung gefunden und aus der Verbindung mit der Antriebslehre der Neoanalytiker sowie eigener Praxiserfahrung eine Theorie der Neurosenentstehung beim Menschen entwickelt. Daraus ging das wissenschaftliche Konzept einer Systematik hervor, die sie in ihrem Buch "Verhaltensstörungen bei Kindern" 1971 bei Piper publizierte. Es erreichte dort bis heute 10 Auflagen.

In ihrem Klassiker "Erziehen lernen", einem Buch, das heute noch im Psychologieunterricht verwendet wird, setzte sie dann diese ihre anthropologischen Erkenntnisse in praktische Pädagogik um, mit dem Ziel, Hilfestellung zu geben im erzieherischen Geschehen, aber auch bei der ethischen Orientierung.

In einer Zeit, in der alle Welt noch an den unbegrenzten Fortschritt durch Emanzipation, Wohlstand und Technik glaubte, machte Christa Meves so auf alarmierende Beobachtungen aufmerksam: die wachsende neurotische Verwahrlosung junger Menschen; denn die Ursachen hatte sie eben auf dem Boden ihrer wissenschaftlichen Vorarbeiten erkannt: allzu frühe Lösung aus der Bindung an die Mutter, Erziehung ohne innere Maßstäbe, Verwechslung von Mündigkeit und Disziplinlosigkeit, verunsicherte Eltern, ideologisierte Pädagogen.

Um das zu belegen, hatte sie bereits in den 60er

Jahren in wissenschaftlichen Zeitungen mehrere Arbeiten publiziert. (Erwähnt werden soll hier nur eine psychologische Untersuchung an Jugendlichen, die als Säuglinge langfristige Krankenhausaufenthalte erdulden mußten.) Diese Arbeiten dienten als Beweis ihrer an der Erfahrung gewonnenen Theorie, daß die positiven oder negativen Erlebnisse der ersten Lebenszeit sich in das unausgereifte Gehirn nachhaltig einprägen und dadurch einen tiefgreifenden Einfluß auf den Charakter und damit auf das Lebensschicksal des Menschen haben.

Ich zitiere:

"Die Erfindungen des technischen Zeitalters machten es erstmals in der Menschheitsgeschichte möglich", so Christa Meves, "vom Urkonzept abzuweichen und Kinder ohne die absolute Vollhingabe der Mutter groß zu bekommen. Mit Ersatzpräparaten der Muttermilch ließ sich das ermöglichen - und so ließen sich auch die Neugeborenen zunehmend mehr aus der Leibnähe der Mutter abtrennen und an vielerlei andere, verschiedene, auch professionelle Bezugspersonen delegieren.

Und es mußte erst eine ganze Generation - meist viel zu früh entwöhnt! - heranwachsen, ehe sich herausstellte, daß man damit international epidemisch neurotische Depressionen geradezu gezüchtet hatte, diese seelische Erkrankung mit all ihrer Scheußlichkeit: einer geminderten Liebes- und Arbeitsfähigkeit mit einem unzufriedenen, gierigen, aggressiven Charakter."

Da Christa Meves eben auf dem Boden dieser ihrer wissenschaftlichen Bemühung so früh die Ursachen der neurotischen Depression erkannte, *deshalb* konnte sie deren epidemische Ausbreitung voraussagen und *deshalb* auch das Boomen ihrer Symptome in den nächsten Jahren (eben der Eßkrankheiten, der Diebstähle, wie auch auf dem Boden dieser seelischen Grunderkrankungen das Hochschnellen der Suchterkrankungen).

Die reiche Öffentlichkeitsarbeit von Christa Meves entstand also einerseits aus einer eigenständigen neuen wissenschaftlichen Weiterentwicklung von bereits vorhandenen Erkenntnissen in Tiefenpsychologie und Pädagogik (den Fachbereichen, in denen sie durch Universitätsstudium und Zusatzausbildung beheimatet ist), und andererseits durch den Impuls der Mitverantwortung.

Im journalistischen Bereich erzielte Christa Meves dann vermutlich ihre größte Breitenwirkung. Sie publizierte weit über 2000 Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften des deutschen Sprachraums und schreibt noch heute regelmäßig Beiträge im Rheinischen Merkur (den sie seit 18 Jahren mitherausgibt), in den Monatszeitschriften "Theologisches", dem "Dreizehnten", in der "Schweizerzeit", in der "Schweizerischen Katholischen Wochenzeitung", in "Ferment", in "Das Zeichen", in der "Siebzehn", in der Deutschen Tagespost, im Deutschland-Magazin, in der "Katholischen Bildung", und anderen mehr

Diese Fülle ergab sich daraus, daß sie ihr inhaltliches Spektrum ausweitete. Sie war eine der ersten, die durch Analysen des Sozialismus und Liberalismus die Gefahr dieser beiden Strömungen erkannte und ihnen ein entsprechendes Rezept

entgegenzustellen wußte: Rettung durch das gelebte Christentum. Das Büchlein, das sie als Kontra-Programm gegen die erstarkende neomarxistische Studentenbewegung 1971 unter dem Titel "Manipulierte Maßlosigkeit" bei Herder publizierte, schnellte innerhalb weniger Monate zu einer Auflagenhöhe von 340.000 Exemplaren hoch und begründete so ihr Bekanntwerden in der deutschen Publizistik.

Die Möglichkeit, mit Hilfe der Symbollehre und Traumkunde zu einer vertieften Selbsterkenntnis zu gelangen und darüber hinaus durch psychotherapeutische Erfahrung die Richtigkeit des christlichen Glaubens beweisen zu können, hat Christa Meves von jeher fasziniert und zu intensiver Glaubensvermittlung angeregt. Eines ihrer folgenden Bücher, "Die Bibel antwortet uns in Bildern", erlebte bis 1985 17 Auflagen.

Gefragt, ob die psychoanalytische Arbeit, deren Konzept ursprünglich ja ein atheistisches war, sie nicht manchmal in Widerspruch zu ihrem christlichen Glauben brächte, antwortete Christa Meves einmal:

"Für mich ist meine Arbeit sogar geradezu ein Weg der Glaubensentdeckung geworden; denn immer wieder zeigte sich - besonders bei der Erhebung der Vorgeschichten meiner kleinen Patienten durch ihre Eltern -, wie zwingend notwendig es für den Menschen ist, in seinen ersten Lebensjahren mit Liebe geradezu durchtränkt zu werden.

Die Liebe ist nicht nur das höchste Postulat für das Christentum, sie ist ein geradezu existentiell notwendiges 'Wasser des Lebens' - und zwar nicht irgendeine Liebe, sondern eine von der gleichen Art, wie Jesus Christus sie lebte und lehrte: eine Liebe, die die eigenen Belange hinter denen der Nächsten zurückstellt und die gleichzeitig so etwas enthält wie einen Schicksalsgehorsam, der letztlich mit einem freiwilligen Liebesgehorsam gegen Gott identisch ist."

Die Stimmigkeit dieser Zusammenhänge führte sie also durch ihre Arbeit immer näher ans Christentum heran -1987 konvertierte sie zum katholischen Glauben. Die Erfahrung, daß Patienten sich mit der Vorgabe, sie gläubig zu lieben, auch viel erfolgreicher bessern lassen als mit dem psychoanalytischen Therapiekonzept allein hat diese Ausrichtung mitgeprägt.

Aus diesem Bereich der Erkenntnisse erwuchs dann einer dritter Teil ihrer Publikationen, und zwar der konkret und persönlich beschreibende Teil. Die wichtigsten Titel hier: "ABC der Lebensberatung", das Praxistagebuch "Lange Schatten, helles Licht" und das autobiographische Büchlein "Ich reise für die Zukunft".

Wo ich gerade bei diesem Thema bin: Man hat Christa Meves oft unterstellt, sie gäbe Ratschläge an die Mütter - nämlich über die Wichtigkeit ihrer Präsenz für die Kinder -, die sie selbst nicht eingehalten habe. Aber das sind Unterstellungen. Christa Meves hat ihr eigenes Konzept glaubwürdig selbst gelebt. Sie ist, ohne berufstätig zu sein, bei ihren *kleinen* Töchtern gewesen und hat erst später - halbtags und nur während der Abwesenheit der Familie - ihre Praxistätigkeit ausgeübt, bis die Kinder ins Studium gingen. Und auch jetzt hat ihre 12-köpfige Großfamilie im Entscheidungsfall immer

Priorität. Die sechs Enkel fliegen umschichtig zu Ferienbesuchen ein, und zwei Jahre lang pausierte sie ganz, als ihr Mann einen schweren Schlaganfall erlitt. Nicht umsonst ist ihr "Ehe-Alphabet", das sie zur Hochzeit ihrer Töchter schrieb, mit 35 Auflagen (jetzt im Christiana-Verlag) der erfolgreichste aller ihrer Titel!

Allerdings: Die Medaille hat auch eine Kehrseite. Nach Ansicht ihrer Gegner ist Christa Meves eher ein "Flurschaden", ein "neuer Drachentöter", ein "auszumerzendes Element" (wie die AntiFa es kürzlich formulierte), ein ernstes Hindernis für die Emanzipation der sogenannten "Fortschrittlichen" und ein grobes Ärgernis für manche ihrer Fachkollegen. Ihre Aussagen sind gegen den Zeitrend gerichtet, ihre Mahnungen antikonformistisch - und doch sind sie zu einem neuen Begriff geworden, zum Gütezeichen einer ganz eigenen neuen Haltung. Internationale Auszeichnungen belegen dies. So erhielt Christa Meves z.B.:

die Wilhelm Bölsche Medaille (1974)
den französischen Prix Amade (1976)
die Goldmedaille des Herder-Verlags (1977)
den Niedersächsischer Verdienstorden (1978)
den Konrad-Adenauer-Preis der Deutschlandstiftung (1979)
die Sonnenscheinmedaille der Aktion Sorgenkind (1982)
die englische Medal of Merit (1984)
das Bundesverdienstkreuz erster Klasse (1985)
vor fünf Monaten den Schweizer Preis der Stiftung Abendländische Besinnung
und nun heute den Preis für Wissenschaftliche Publizistik.

Der Widerstand gegen Christa Meves ist im Grunde leicht zu begreifen; denn sie stellt unbequeme Forderungen, sie macht auf peinlich unumgängliche Konsequenzen aufmerksam und sie verzichtet darauf, den bequemen Sündenbock (die Gesellschaft, das Milieu, die Zeitumstände) gleich mitzuliefern - sie mahnt wie ein alttestamentlicher Prophet: "Europa darf nicht untergehen!" (wie ein weiterer Buchtitel lautet). - Solche Töne hört der Zeitgeist nicht gerne.

Bei all den erbitterten Bemühungen, sie auszuschalten, kann deshalb nur eins das Wunder ihrer großen Erfolge und die ständig wachsende begeisterte Schar ihrer Anhänger erklären: Sie hat recht! Die Not der Eltern einer aus den Fugen geratenen jungen Generation schwillt immer mehr an und löst den Ruf nach Umkehr und Rettung aus. Zugleich wächst auch der Überdruß der Eltern an Ideologie und an politischen Patentrezepten, die sich als Illusionen erwiesen haben, und es wächst eine allgemeine Immunität gegen die Fortschrittlichkeit um jeden Preis, vor allem, wenn sich solche "Befreiungsrezepte" gegen den Grundbestand der Familie richten.

Viele - fast alle - Ideologen haben offenbar die Abwehr unterschätzt, die mobilisiert wird, wenn Eltern spüren, daß ihre Kinder Schaden nehmen. Christa Meves erfährt täglich neu, daß Hunderttausende im Lande nach der Medizin greifen, die sie zu bieten hat - denn diese Medizin hilft: die Erkenntnis, daß Frauen nicht immer beides auf einmal zu gleicher Zeit sein können: Mütter und Berufstätige, daß Kinder nur dann zu glücksfähigen Erwachsenen werden können, wenn ihnen eine erste,

mehrfährige Einübung in das Glück der Geborgenheit in einer engen Mutter-Kind-Beziehung am Anfang ihres Lebens geschenkt wurde, die Einsicht, daß nicht allein die Gesellschaft es ist, durch die Menschen geformt werden, und daß weder die ideologische Behauptung, Männer und Frauen seien völlig gleich, wahr ist, noch daß das antiautoritäre Konzept der Kindererziehung zum Guten schlägt; denn Kinder werden keine Engel, wenn man sie ohne Orientierung läßt und man ihnen die den Menschen vorgegebenen Grenzen nicht vermittelt, sondern sie werden mündig-aggressive Anarchisten.

Auch daß es mit dem allorts gepriesenen Konzept des Praktizierens von Sexualität von der Wiege bis zur Bahre nicht stimmt, merken schließlich alle diejenigen zumindest mit einem gewissen Unbehagen, die sich ihren gesunden Menschenverstand bewahrt haben. Und all die zusätzliche Liberalität mit der Aufforderung an die Jugend: 'Probiert alles aus!' und: 'Tut, was Euch Spaß macht!', wurde doch durch den praktischen Mißerfolg dieses Konzepts als unzureichend erkennbar.

Und so blieb und bleibt Christa Meves ihrem Auftrag treu. Sie will das Rettungskonzept gegen den Modernismus anderen Menschen weitervermitteln. Sie ist eine der ganz wenigen Psychotherapeuten in Deutschland, die als bewußte Christen zentrale biblische Wahrheiten ihrer Behandlung zugrunde legen und so einer (aus methodischem Prinzip gottlosen) modernen Wissenschaft und dem in Ost und West propagierten Materialismus gegensteuern.

Von dieser ihrer Lebensaufgabe ließ sie sich durch nichts abbringen, auch nicht angesichts der Tatsache, daß ihr eine glänzende akademische Laufbahn ebenso offengestanden hätte wie hohe und höchste Regierungsämter, die ihr mehrfach angeboten wurden. Sie aber wollte - unabgelenkt und politisch unabhängig - ganz frei bleiben, um aus Liebe und tiefem Mit-Leiden einzelnen schwachen und kranken Menschen seelisch zu helfen und aus Verantwortung die Öffentlichkeit vor seelischer Massenerkrankung durch Wohlstandsverwahrlosung und Werteverlust eindringlich zu warnen.

Christa Meves hat in ihrem Leben vieles erreicht. Daß Mütter wieder mehr stillen, daß es ein Karenzjahr für sie gibt, die Einführung des Rooming-in auf der Wöchnerinnenstation, das alles hat sie entscheidend mit durchgesetzt. Viel Dankbarkeit ist ihr entgegengeströmt, besonders von Eltern mit jetzt erwachsenen Kindern, die es in den 70er Jahren wagten, ihrem Erziehungskonzept zu vertrauen. Ihr wissenschaftliches und literarisches Werk wird Bestand behalten. Sie braucht nichts zu widerrufen, die Entwicklung hat sie in allem bestätigt. Die Konfliktpädagogik ist zusammengebrochen, wie auch die Ideologie, die dahinterstand.

Als die 68er Parolen sich verbreiteten und damit eine wunderliche Synthese von Marx und Freud, glaubte man, sie dadurch ins Abseits drängen zu können, daß manche dieser Ideologen sie nun als "unwissenschaftlich" verhöhnten. Doch auch das ist inzwischen vorbei: Christa Meves hat schließlich einer ganzen Generation von verunsicherten und ideologisch verführten Erwachsenen pädagogisch wieder Boden unter die Füße gegeben. Und

das zählt! In den Staatsexamen werden heute ihre Erkenntnisse von Pädagogen in wissenschaftlichen Arbeiten ausgewertet.

Liebe, die liebend Grenzen setzt, als Herzstück jeder Erziehung - gegen bequeme Permissivität, das ist eine ihrer wesentlichen Botschaften.

Die Richtschnur ihres Lebens und Wirkens hat sie einmal in folgende Worte zusammengefaßt:

"Das Wissen um abwendbare mörderische Gefahren darf niemals zum Schweigen und Aussitzen berechtigen, selbst dann nicht, wenn die Unreife der Zeit *Ächtung* bewirkt."

Sie hat auch erleben müssen, wie wenig die Pressefreiheit in unserem Land wirklich existiert, und wie es denen ergeht, die Unliebsames aussprechen. Aber sie hat deswegen nicht aufgegeben und immer darauf vertraut, daß die Wahrheit siegt, auch wenn der Umschwung nicht sogleich und nicht in der großen Öffentlichkeit sich vollzieht:

"Aus dem Grüppchen der Befreiten und der Aufgewachten wächst die rettende Kraft", formuliert sie einmal.

Aber die geistige Auseinandersetzung auf dem Feld, auf dem sie kämpft, ist nicht ausgestanden, im Gegenteil: Höher denn je brandet sie zur Zeit auf.

Trotz aller Ehrungen und internationalen Auszeichnungen bleibt Christa Meves deshalb die "Stimme des *einsamen* Rufers" in der Wüste unseres dekadenten Werteverfalls - leidenschaftlich treu ihrem Auftrag, den sie sich nicht selbst gesucht hat, und so erfährt sie, daß ihre Botschaft aktueller denn je ist und daß sie - allen linken Unterdrückungsversuchen zum Trotz - bei der staatstragenden Schicht der bürgerlichen Familien weiterhin hochwillkommen ist.

Dennoch ist sie persönlich immer bescheiden und anspruchslos geblieben in ihrem auch an Leiden gewiß nicht armen Leben. Als Beterin hat sie Wunder erfahren. Aus dem Ruhen in Gott schöpft sie ihre Kraft und Glaubensheiterkeit. Seinen Segen auch weiterhin wünschen wir ihr, die so vielen Menschen zum Segen geworden ist, und im Namen vieler wollen wir ihr zurufen:

Wir brauchen Sie, liebe Christa Meves - wir brauchen Sie auch in der Zukunft! Wir als Ihre Freunde und Wegbegleiter werden weiterhin an Ihrer Seite sein - wir werden für Sie persönlich und für Ihr wissenschaftliches Werk aufgeschlossen bleiben, und wir wollen gemeinsam mit Ihnen, Ihrem lieben Mann und all den Ihrigen den Weg in eine Zukunft des Glaubens, der Hoffnung und der wahren, unideologischen Wissenschaft gehen! Ad multos annos!

* * *

"Ich sehe keine andere Rettung für die Menschheit als die Wiedergeburt der Nächstenliebe."

Fridtjof Nansen

Humor ist, wenn man trotzdem lacht

Die Tageszeitung "Die Welt" berichtete unter großer Überschrift "Die Frauen ins Gesicht geschlagen!" diesen Ausspruch der brandenburgischen Sozialministerin Hildebrand gegen die bayerische Staatsregierung, weil diese verlangt, daß Frauen, die abtreiben wollen, ihre Gründe nennen. Abgesehen davon, daß diejenigen, die dabei ins Gesicht geschlagen werden, alle wirklichen Frauen und Mütter sind, die ihre Kinder nicht vor der Geburt töten lassen, und vor allem auch der ganze Ärztestand, der sein Berufsethos zum Müll werfen und zum Tötungsfunktionär solch wild gewordener Damen gemacht werden soll, wird das ungeborene Kind nicht nur ins Gesicht geschlagen, sondern totgeschlagen!

Medicus wider den tierischen Ernst untersuchte deshalb diese Frage und den Ausspruch der Frau Minister:

"Den Frauen ins Gesicht geschlagen!"

Was für eine Affenschand
passierte Hilde Hildebrand.
Sie ward "ins Gesicht geschlagen"
wegen Kindertötungsfragen
ohne die geringste Rührung
von der Bayerischen Regierung!

Durch ganz Deutschland gelte der Schrei
und die "Welt" ist auch dabei:
"Harn die Bayern kein Gefühl,
für die Frau, die töten will,
daß, wer ihre Schönheit räubert
und noch ihre Backen "stäubert"
frei nach Nietzsche mit der Peitsche,
trifft ins Mark die Vorzeig-Deutsche!

Verwechselt hier der "Welt"-Berichter
am Ende ihre zwei Gesichter?
Wohin ward sie wohl geschlagen? -
Solche schwerwiegenden Fragen,
die die Frauen uns aufgaben,
sollten Kabinettsrang haben!
Denn die Kindertöterinnen
würden dann sich schnell besinnen:
wenn die Bayern besser zielen:
"Wer nicht hören will muß fühlen!"

Medicus wider den tierischen Ernst

Aktion Leben E.V.,
Pressemitteilung: 3/96, 1. Juni 1996

Die Pille als Mittel der Unterdrückung

- 35 Jahre Anti-Baby-Pille -

Abtsteinach. Am 1. Juni jährt sich zum 35. Mal die Einführung der sog. "Anti-Baby-Pille" in den USA. 35 Jahre hormonelle Manipulation und unabsehbare Folgen für Millionen Frauen, Ehen und Familien, für Kirche und Gesellschaft und nicht zuletzt für kommende Generationen.

Nach Ansicht der Aktion Leben e.V. fragen Wissenschaftler und Praktiker in Sachen Lebensrecht, aber auch immer mehr ökologisch eingestellte Menschen: "Warum dürfen Pharmakonzerne immer noch ein höchstgefährliches Präparat vertreiben, nur weil es Milliarden Umsätze bringt?" Dieser Verkaufsschlager habe in der Pharmageschichte heute schon beispiellosen Schaden angerichtet, sagen die Lebensrechtler in, Pressedienst ihrer Organisation.

"Die Pille hat millionenfach ungeborenes menschliches Leben vernichtet, weil sie nicht immer den Eisprung und die Zeugung verhindert, und damit bereits begonnenes, individuelles menschliches Leben tötet (sog. Nidationshemmung)", betont Walter Ramm, Vorsitzender der mitgliederstärksten deutschen Lebensrechtsbewegung und stellt weiter fest: "Es ist eine Tatsache, daß das angeblich sichere Verhütungsmittel auch weltweit die Abtreibungstötung beeinflusst und gefördert hat. Abtrei-

bungstötung wird vielfach als 'Rückversicherung' bei 'Verhütungsspannen', die gerade bei der 'Pille' nachweislich häufig sind, angesehen. Daß Frauen und Mädchen die künstlichen Hormone nehmen, wenn sie kein Kind wollen, ist vielfach schon das Äußerste an verantwortlichen Handeln, das man glaubt, heute noch fordern zu können. Die 'Pille' hat die Sittenlosigkeit gefördert und viele Ehen und Familien und damit - wie man allenthalben sehen kann - die Grundlagen der Gesellschaft zerstört. Die Verhütungsmentalität und die damit verbundene 'autonome Moral' haben darüber hinaus die religiöse Bindung gelöst".

Weltweit seien Völker der "Dritten Welt" durch Bevölkerungsplaner gezwungen worden, ihre natürliche Lebensart aufzugeben und die "moderne Er rungenschaft" anzunehmen, weil einflußreiche Kreise um ihren "Wohlstand" fürchteten. Zu diesem Zweck redete und redet man ihnen ein, sie seien zu zahlreich.

Gleichzeitig verzeichne man aber dort, wo man freiwillig die "Lust ohne Last" genießen könne, soziale und demographische Probleme katastrophalen Ausmaßes.

Bei nüchterner Betrachtung, resümiert Ramm,, habe die Pille als eine Art "Ei des Kolumbus" nicht zur Befreiung der Frauen geführt, sondern sie sei zum Instrument der Unterdrückung der Frauen und der Völker geworden.

Anmerkung der Redaktion: In diesem Zusammenhang möchten wir auf die bei uns noch erhältliche "Ulmer Denkschrift" hinweisen, in der bereits 1964 die nun erfolgten Auswirkungen vorhergesagt wurden.

Europäische Arbeitsgemeinschaft

Europäische Ärzteaktion e. V., Ulm
World Federation of Doctors who Respect Human Life, Ostende
Verein zur Förderung der Psych. Menschenkenntnis VPM, Zürich
Verein für konservative Kultur und Bildung e. V., Bielefeld
Für Familie und Gesellschaft, St. Gallen
Bund der Arbeitskreise für ein Qualifiziertes Studium BAQS e. V.
Campaign for Real Education CRE, York/London
Verein zur Förderung der Psych. Menschenkenntnis e. V., Köln
Plattform Ärzte für das Leben, Wien
Wiener Akademiker Bund, Wien
Arbeitskreis Wirtschaft und Verwaltung, Zürich
Neuer Rütibund, Zug
Arbeitskreis Christlicher Publizisten ACP, Niedenstein

Verlag Menschenkenntnis, Zürich
AIDS-Aufklärung Schweiz AAS, Zürich
Konservative Sammlung e. V., Hannover
Pro Vita Bewegung für Menschenrecht auf Leben, Österreich
Österreichische Konservative Union, Wien
Internationale Gesellschaft für Psychologie e. V., Köln
Verein Kritische Auseinandersetzung mit Zeitfragen, Zürich
Konservative Korrespondenz, Wien
Studenten Forum an der Universität, Zürich
Cercle civique européen, Lausanne
Verein Jugendberatung, Zürich
The Roman Forum, New York
The Dietrich von Hildebrand Institute, New York

Mut zur Ethik

IV. Kongress «Mut zur Ethik»

Stand: Mai 1996

Aufgaben der Gesellschaft zur Sicherung der Demokratie

vom 6. bis 8. September 1996 in Feldkirch/Vorarlberg

Der diesjährige Kongress «Mut zur Ethik» mit dem Thema «Aufgaben der Gesellschaft zur Sicherung der Demokratie» befasst sich mit den Gefahren für die Demokratie sowie der Verantwortung und den Möglichkeiten des Einzelnen und der Gesellschaft, die demokratischen Errungenschaften zu schützen und weiterzuentwickeln. Die Menschenrechte und die Demokratie sind auch am Ende des 20. Jahrhunderts zahlreichen Angriffen ausgesetzt, z. B. durch politischen Extremismus und organisierte Kriminalität. Nicht weniger gefährlich sind aber auch schleichende Prozesse der Demokratieersetzung.

Der Kongress hat sich die Aufgabe gestellt, die Anforderungen, die an Gesellschaft und Kultur mit ihren Institutionen, an die Wirtschaft, an Vereine, Verbände, Parteien und Kirchen, an Politik und Staat für den Schutz und die Weiterentwicklung einer freiheitlichen Demokratie gestellt sind, in Erinnerung zu rufen. Der Kongress will der Frage nachgehen, inwieweit die in Verantwortung Stehenden der jeweiligen Institutionen diesen Aufgaben heute gerecht werden. Ein entsprechender Forderungskatalog in Form von Thesen wird am Ende des Kongresses verabschiedet werden.

Wir erwarten wieder Wissenschaftler und Experten aus der Praxis, u. a. aus den Bereichen Politik, Recht, Ethik, Pädagogik, Psychologie, Medien, Wirtschaft, Theologie, Sozialwissenschaften, der UNO, der Drogen- und Verbrechensbekämpfung, darunter:

Baroness Caroline Anne Cox, Deputy Speaker of the House of Lords, London; **Gerhard Löwenthal**, Journalist; **Professor Dr. Karl A. Schachtschneider**, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Universität Erlangen-Nürnberg; **Dr. J. Kurt Klein**, Bonn; **Irvin G. Tragen**, ehem. Executive Secretary, CICAD, OAS; **Dr. Franziska Haller**, VPM, Zürich; **Dale O'Leary**, Publizistin, Providence, USA; **Prof. Dr. Horst Seidl**, Lateran-Universität, Rom; **Prof. Dr. Fritz-Peter Hager**, Universität Zürich; **Prof. Dr. Konrad Löw**, Universität Bayreuth; **Heinrich Lummer**, MdB Berlin; **Prof. Dr. Klaus Hornung**, Universität Stuttgart-Hohenheim; **Stewart Deuchar**, Vizepräsident CRE, England; **Prof. Dr. James DuBois**, Internationale Akademie für Philosophie des Fürstentums Liechtenstein; **Dr. Pawel Moczydlowski**, Universität Warschau; **Dr. med. Siegfried Ernst**, Europäische Ärzteaktion, Ulm; **Dieter von Glahn**, Psychologe, Hannover; **Hans-Eberhard Zahn**, Ehrenvorsitzender Bund Freiheit der Wissenschaften, Berlin; **Prof. Dr. John Rao**, St. Johns University, New York; u.v.a.m.

Bitte fordern Sie das detaillierte Programm mit nebenstehendem Talon an beim:

Kongressbüro «Mut zur Ethik»
c/o VPM Zürich
Postfach 756, CH-8044 Zürich,
Tel. 0041-1-261 64 05/261 00 21,
Fax 0041-1-261 05 61

Bitte senden Sie mir das Programm zum Kongress «Mut zur Ethik» vom 6. bis 8. 9. 1996 zu:

Name

Vorname

Strasse

PLZ

Ort

Die Erschütterung wächst, aber am Recht wird nicht gerüttelt

Liberale Gesetze machen Schweden zu einem Schlaraffenland für Kinderporno-Händler

"Jede einzelne Szene setzt grobe sexuelle Übergriffe voraus" - Ein Zehntel der Bevölkerung unterschreibt Petition/ von Hannes Gamillscheg

Mit Unterschriftenlisten im Arm, die fast 800 000 Namen enthielten, betrat Anna Norberg das Stockholmer Justizministerium. Die Vorsitzende der schwedischen Liga gegen Kinderpornographie wollte mit der Willensbekundung so vieler Menschen der Forderung Nachdruck verleihen, den Besitz von pornographischen Darstellungen mit Kindern gesetzlich zu verbieten. Justizministerin Laila Freivalds war beeindruckt: 800 000 Unterschriften repräsentieren schließlich ein Zehntel der schwedischen Bevölkerung. Doch das erhoffte Versprechen gab sie nicht. Die Meinungsfreiheit ist durch das Grundgesetz geschützt, und dieses zu ändern ist eine komplizierte Angelegenheit. Wenn man es überhaupt ändern will: zur Meinungsfreiheit zählt auch das Recht, Videobänder und Magazine zu besitzen ohne daß sich der Staat um deren Inhalt kümmert. "Manchmal müssen wir auch erlauben, was wir nicht mögen", sagt Gun Hellsvik, die konservative Ex-Justizministerin, und warnt vor "Ansteckungsgefahr": Wer weiß, was der Staat als nächstes verbieten will?

So macht die liberale Rechtsauffassung Schweden zu einem Schlaraffenland der Kinderporno-Dealer. Zwar ist die Herstellung von Pornographie mit Darstellern, deren "Geschlechtsreife noch nicht vollendet ist", strafbar, nicht aber der Besitz, die Einfuhr und der Export derartiger Machwerke. Und das nutzen die Pornohändler aus. Aus Schweden beliefern sie auf dem Postweg, in anonymen Paketen, ihre Kunden in Ländern, in denen strengere Regeln gelten. "Für das, was bei euch frei zugänglich ist, stecke ich bei uns Leute für zehn Jahre hinter Gitter", sagte ein Polizeifahnder aus den USA der Stockholmer Zeitung "Dagens Nyheter". Schweden ist nach Ansicht internationaler Experten zu einem der wichtigsten Umschlagplätze für Kinderpornographie geworden. Auch die schwedischen Justizbehörden, die das Problem lange Zeit ignorierten, räumen nun ein, daß der Verkehr zugenommen hat. Postversandfirmen in Stockholm beliefern Adressaten vor allem in Deutschland und den USA mit den dort illegalen Widerwärtigkeiten. Laut Susanne Nyström von der Polizeihochschule in Stockholm, die die internationale Gesetzgebung untersucht hat, ist Schweden neben Ungarn das einzige europäische Land, das die Ein- und Ausfuhr von Kinderpornographie noch nicht verboten hat.

Dies gilt zwar nur für den Privatgebrauch. Der kommerzielle Vertrieb ist illegal. Doch das hat den Handel mit diesen Produkten nicht gebremst. Mehrere große Fälle sind in jüngster Zeit aufgefliegen, und sie sind, meinen Fachleute, nur die Spitze eines Eisbergs: "Was man bis jetzt gefunden hat, beruhte auf Zufällen oder Tips von auswärts", sagt Jaap Hoek der Chef der holländischen Sittenpolizei. "Wartet nur, bis ihr selbst zu suchen beginnt." Ein Tip der Interpol, ein bestimmtes Postfach zu untersuchen, brachte die Lawine ins Rollen. Über das Postfach führte die Spur zu einer Wohnung im Stockholmer Vorort Huddinge. Dort entdeckten die Fahnder Hunderte von Pornofilmen mit Kindern als Opfern, außerdem Kameraausrüstung, Videoanlagen, Kopierapparat. Und Kundenkarteien, säuberlich geordnet: "unsere Kunden in Skandinavien, unsere Kunden in Europa".

Ein Paket, in dem ein Zollbeamter Rauschgift vermutete, ließ einen weiteren Pornoring platzen. Es enthielt keine Drogen, sondern Kinderpornographie. Bei seinem Absender in Norrköping fand die Polizei große Mengen derartiger Filme und Adressenlisten von anderen Abnehmern. Eine Razzia brachte insgesamt 4000 Videobänder ans Tageslicht. Teilweise stammten diese aus Asien, teilweise aus Europa. Doch auch in Schweden selbst wird trotz Verbots Kinderpornographie produziert. Mehrere Dutzend der beschlagnahmten Filme stammen offensichtlich aus Skandinavien. Einige der Teilnehmer des Pornorings hätten "eigene Übergriffe dokumentiert" und prahlten damit, sagt Anders Sondenius, Polizeikommissar in Norrköping. In allen Fällen werden die jugendlichen Darsteller mit Geld und Drohungen zum Mitmachen gezwungen. "Jede einzelne Szene setzt grobe sexuelle Übergriffe gegenüber Kindern voraus", sagt Sondenius. "Die Filme sind daher Beweise für Tausende von Übergriffen."

Helena Karlen von der Stiftung Rettet das Kind bat den Untersuchungsleiter, einige Szenen aus dem beschlagnahmten Beweismaterial zu einem Film zusammenzuschneiden. Diesen Streifen führte sie dann bei einem Seminar über Kinderpornographie Politikern, Juristen und Journalisten vor. Die Reaktionen erfolgten prompt. Entrüstet und erschüttert von dem, was sie gesehen hatten, brachten Abgeordnete nicht weniger als 25 Gesetzesvorschläge ein, die alle die geltenden Bestimmungen verschärfen wollten. Als auch Fernsehsender die widerlichen Bilder ausgestrahlt hatten, forderten Hunderttausende mit ihren Protestunterschriften das Verbot von Kinderpornographie.

Was dabei herauskam, waren bisher jedoch nur kosmetische und juristisch fragwürdige Änderungen. Der Besitz von Kinderpornographie ist weiterhin erlaubt. Doch die Polizei muß beschlagnahmtes Material nicht mehr zurückgeben. Sie darf nach Kinder pornos in Privatbesitz nicht fahnden. Doch sie darf es beschlagnahmen, wenn sie bei einer aus anderen Gründen vorgenommenen Hausdurchsuchung darauf stößt. Um dem internationalen Trend zu folgen und die Darstellung sexuellen Mißbrauchs von Kindern zu ächten, muß Schweden sein Grundgesetz ändern, was aber erst in drei Jahren möglich ist. Denn dafür bedarf es eines Beschlusses, der von zwei Parlamenten bestätigt

wird, und dazwischen müssen Neuwahlen liegen. Gewählt aber wird in Schweden erst wieder im September 1998.

Für die Liga gegen Kinderpornographie, für Rettet das Kind und die 800 000, die die Petition unterschrieben, bleibt das Verbot von Kinderporno das

Ziel. Daß sie damit die Meinungsfreiheit gefährden sollten, kann Helena Karlen nicht ernst nehmen: "Schränkt es wirklich die Freiheiten von Herrn Svensson ein", fragt sie, "wenn er nicht sehen darf, wie Kinder vergewaltigt werden?"

aus: Der 13. vom 13. Dezember 1995

Da lieferte die Beraterin das Ungeborene aus, damit es abgetrieben werde...

In jenen Zeiten geschah es.

Vom Arzt, der den Indikationsschein ausgestellt hatte, brachten sie das Ungeborene zur Beratungsstelle. Es war früh am Morgen. Der Vater des Ungeborenen ging nicht in das Gebäude hinein, weil er sich nicht bloßstellen wollte.

Nachdem die Beraterin lange mit der Schwangeren gesprochen hatte, fragte sie die Schwangere: "Welche Art der Abneigung erheben Sie gegen dieses Ungeborene?"

Sie antwortete: "Wenn es nicht stören würde, wäre ich nicht hierhergekommen." Die Beraterin spürte die totale Abneigung und sagte daher: "Nehmen Sie es doch und verfahren Sie nach den staatlichen Gesetzen."

Die Frau antwortete ihr: "Mir ist es nicht gestattet, eine Abtreibung ohne Beratungsschein vornehmen zu lassen, sodaß der Abtreiber straffrei wird."

Die Beraterin ging in sich und stellte sich vor, sie konnte mit dem Ungeborenen reden. Sie fragte das Ungeborene: "Bist Du ein Mensch?"

Das Ungeborene antwortete: "Sagst Du das von Dir aus, oder haben es Dir andere über mich gesagt?"

Die Beraterin entgegnete: "Bin ich denn ein Arzt? Deine eigenen Eltern und die Politiker haben Dich an mich ausgeliefert. Was hast Du getan?"

Das Ungeborene antwortete: "Ich habe keine Macht in dieser Welt. Wenn ich sie hätte, würden meine Anwälte kämpfen, damit ich dem Abtreibungsarzt nicht ausgeliefert würde. Aber ich habe keine Macht in dieser Welt."

Die Beraterin sagte zu ihm: "Also bist Du doch ein Mensch." Das Ungeborene antwortete: "Du sagst es, ich bin ein Mensch. Ich bin dazu gezeugt und in die Welt gesandt, daß ich für die Liebe Gottes Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Liebe Gottes ist, freut sich auf meine Geburt."

Die Beraterin sagte zu ihm: "Was ist die Liebe Gottes?"

Nachdem sie das gesagt hatte, wandte sie sich wieder an die Schwangere und sagte zu ihr:

"Ich finde keinen Grund, einen Beratungsschein auszustellen, um den Abtreiber straffrei zu machen. Sie wissen, daß ich Ihnen finanzielle Mittel aus der Stiftung "Mutter und Kind" zukommen las-

sen kann. Wollen Sie also, daß ich Ihnen und Ihrem Ungeborenen auf diese Weise helfen soll?"

Doch die Frau beharrte noch fester: "Nein, nicht sowas, sondern den Beratungsschein! Sonst ist der Abtreiber nicht straffrei."

Darauf füllte die Beraterin das Formular, den Beratungsschein, aus. Jedoch im Geiste stellte sie sich vor, welche Konsequenzen das für das Ungeborene haben würde. Wieder wandte sie sich an die Schwangere und sagte: "Sehen Sie, ich habe hier Bilder von Ungeborenen. Sie sollen wissen, daß ich keinen Grund finde, es zu verurteilen."

Sie zeigte die Bilder und sagte zu der Schwangeren: "Sehen sie, das ist der Mensch!"

Als die Frau das sah, schrie sie: "Zum Abtreibungsarzt mit ihm, zum Abtreibungsarzt mit ihm. Er zerstört meine Lebensplanung!"

Die Beraterin sagte zu ihr: "Nehmt Ihr es und treibt es selbst ab! Denn ich finde keinen Grund, es zu verurteilen."

Die Frau entgegnete: "Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz darf es abgetrieben werden, weil es meine Lebensplanung zerstört, Aber dazu brauche ich den Beratungsschein! Sonst ist der Abtreiber nicht straffrei."

Als die Beraterin das hörte, wurde sie noch ängstlicher.

Sie ging wieder in sich hinein, und im Geiste fragte sie das Ungeborene: "Woher stammst Du?" Das Ungeborene aber gab ihr keine Antwort. Da sagte die Beraterin zu ihm: "Du sprichst nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, Dich frei zu lassen, und Macht, dich dem Abtreiber zur straf-freien Abtreibung zu überlassen?"

Das Ungeborene antwortete: "Du hättest keine Macht über mich, wenn sie Dir nicht von oben gegeben wäre. Darum liegt die größere Schuld bei dem, der mich Dir ausgeliefert hat."

Darauf wollte die Beraterin den Beratungsschein nicht unterschreiben. Sie wollte den Abtreiber nicht straffrei machen. Aber die Schwangere rief: "Wenn du nicht unterschreibst, bist du kein Freund der Regierung! Jeder, der den Beratungsschein nicht unterschreibt, lehnt sich gegen die Regierung auf und bekommt keine finanziellen Mittel!"

Da unterschrieb die Beraterin den Beratungsschein und lieferte das Ungeborene aus, damit es abgetrieben werde. Und der Töter war nach § 218 b straffrei.

Stephan Albrecht

(Möge der Herr verzeihen, daß wir um der Ungeborenen willen den Text aus Johannes 18,28-19,16 umgeschrieben haben!)

Vergessen Sie nicht!

Die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION ist auf Ihre Spende und Mitgliedsbeiträge angewiesen!
Jeder Betrag, den Sie uns überweisen, hilft uns, den Kampf für das Leben wirkungsvoller zu führen.

Postbank Stuttgart Konto Nr.: 136 89-701 (BLZ 600 100 70)
Sparkasse Ulm Konto Nr.: 123 509 (BLZ 630 500 00)

Beitrittserklärung

Der / die Unterzeichnete erklärt seinen / ihren Beitritt zur EUROPÄISCHEN ÄRZTEAKTION und bittet um laufende Zusendung des Informationsmaterials und der Publikationen.

Name:

Vorname:

Geburtstag:

Beruf:

Wohnort:

Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde in Anbetracht der immer wachsenden Aufgaben und Kosten, weitere Mitglieder zu werben, um die Last auf mehr Schultern zu verteilen.

Straße:

Tel. Nr.:

Ich erkläre mich bereit einen Mitgliedsbeitrag von 10 DM monatlich (120.- DM jährlich) zu entrichten.

Unterschrift:

Der Bezugspreis von "Medizin und Ideologie" ist bei Mitgliedern im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Medienliste:

Bücher:

Beckmann, Rainer: Abtreibung in der Diskussion	14.80 DM
Blehschmidt, Prof. Dr. Erich: Das Wunder des Kleinen	6.50 DM
Wie beginnt das menschliche Leben	13.50 DM
Die Erhaltung der Individualität <i>Restposten!</i>	5.00 DM
Ernst, Dr. med. Siegfried: Dein ist das Reich	20.00 DM
Sprechende Steine, lebendiges Glas, Sprechendes Holz, 4 farbig Sonderpreis für unsere Leser	49.50 DM
Esser, Ruth Der Arzt im Abtreibungsstrafrecht	30.00 DM
Europäische Ärzteaktion: Alarm um die Abtreibung	25.00 DM
Gassmann, Lothar: Abtreiben?	12.00 DM
Götz, Dr. med. Georg: Ehe und Familie heute	9.80 DM
Häußler, Dr. med. Alfred: Das Zeichen des Widerspruchs <i>Sonderpreis!</i>	2.00 DM

Jacquilot, Cl.: Handel mit ungeborenem Leben	26.80 DM
Kreybig, Th. v.: Ein gesundes Baby	19.80 DM
Entstehung von Mißbildungen	2.00 DM
Kuhn, Prof. Dr. Wolfgang: Zwischen Tier und Engel	18.00 DM
Lackmann, Pfr. Max : Ein Mann schreit	6.00 DM
Neuer, Dr. Werner: Mann und Frau in christlicher Sicht	19.50 DM
Rösler MdL, Roland: Der Menschen Zahl	14.80 DM
Rohstoff Mensch	18.00 DM
Rötzer, Prof. Dr. med. Josef: Natürliche Empfängnisregelung	24.00 DM
Siegmund, Prof. Georg: Sein oder Nichtsein	20.00 DM
Silvio, Flavio d.: Das Ding	5.00 DM
Simpfendorfer, Karl: Verlust der Liebe	19.80 DM
Thürkauf, Prof. Dr. Max: Christuswärts	14.00 DM
Die Gottesanbeterin	14.00 DM

Willke MD., J.C.:		
Abtreibung - die fragw. Entscheidung	14.50	DM
World Federat.:		
Votr. Weltkongreß Medizin u. Ideologie	5.00	DM
v. Straelen, Henry:		
Abtreibung die große Entscheidung	10.00	DM

Vorträge:

als Kassetten (falls erschienen):

Preis in Kursivdruck

als Druck (falls erschienen):

Preis in Normaldruck

Backhaus, Elisabeth:		
Mitschuldig?	5.00	DM
Berger, Dr.med. Heribert:		
Die Problematik der Amniozentese aus der Sicht eines Pädiaters	8.00	1.00 DM
Euthanasie als Bedrohung des Menschen	8.00	1.00 DM
Die Abtreibung aus der Sicht des Kinderarztes		2.00 DM
Bossle, Prof. Dr. Lothar:		
Das Gesundheitswesen vor dem Sozialisierungstod	5.00	2.00 DM
Büchner, Bernward		
Lebensrecht unter Gewissensvorbehalt	1.50	DM
v. Coelln, Herm.		
Schule, Grundgesetz und Elternhaus	1.00	DM
Diözese Augsburg:		
Herr was nun?	frei	
Does de Willebois, Alex. v.d.:		
Beherrschte u. integrierte Sexualität	2.00	DM
Dollinger, Dr. Ingo		
Medizinische Wissenschaft und Moralthologie	8.00	2.00 DM
Ehmann, Dr.med. Rudolf		
Probleme der Geburtenregelung ab 50 Stk.	5.00	3.00 DM
		2.50 DM
Ernst, Dr.med. Siegfried		
Bescheinigungsbüro oder Rat und Hilfe	3.00	DM
Denkschrift gegen gespaltenes Denken	3.00	DM
Evangelische Gedanken zur Frage des Petrusamtes	5.00	DM
Sexualaufklärung oder Geschlechtererziehung	16.00	1.00 DM
Südafrika und die Menschenrechte	0.20	DM
Student im Dritten Reich, Faust IV. Teil als Radioaufführung	8.00	5.00 DM
eigens gesprochene Ergänzung hierzu	8.00	
Wissenschaft von gestern als ideologischer Irrtum von heute	2.00	DM
SOS Südafrika (Hör Dokument)	5.00	DM
Die Unverfügbarkeit des menschlichen Lebens	5.00	DM
Ulmer Denkschrift	1.50	DM
Ist die Sexualethik der Päpste zeitgemäß?	3.00	DM
Europäische Ärzteaktion:		
Tatsachen über "Pro Familia" e.V.	1.00	DM
Furch, Dr.med. Magdalene:		
Über die psychischen Folgen der Abtreibung	5.00	2.00 DM
Furch, Dr.med. Wolfgang		
Abtreibung und ärztlicher Heilauftrag - die Konfliktsituation des Arztes	5.00	2.50 DM

Geier, Erna M.		
Die politische Diskussion um die Abtreibungspraxis in der BRD muß neu entfacht werden	8.00	2.00 DM
Götz, Dr.med. Georg		
Ärztliche Gedanken zum Leitthema über die Situation in d. BRD	8.00	3.00 DM
Götz/Norris Amniozentese oder die moderne Selektion	8.00	2.00 DM
Gunning, Dr.med. Karel		
Die Komplementarität von Naturwissenschaft, Glauben	5.00	2.00 DM
Die Euthanasie in Holland - Das absichtliche Töten	8.00	2.00 DM
Günthör OSB, Prof. Dr. P. Anselm		
Die Rolle der Moralthologie im geistig-sittlichen Niedergang Europas	8.00	3.00 DM
Habsburg MdEP, Otto von		
Bekennnis zu Menschenwürde, Leben und Zukunft Europas	8.00	1.00 DM
Häußler, Dr.med. Alfred		
Die natürliche Familienplanung		2.00 DM
Die Kontrazeption und ihre Folgen für die Gesellschaft	8.00	2.00 DM
Die Pille, das Unheil des 20. Jahrhunderts	5.00	DM
Die Selbsterstörung Europas		2.00 DM
Hoeres, Prof. Dr. Walter		
Der Einzelne oder das größte Glück der größten Zahl	8.00	2.00 DM
Holzgartner, Hartwig		
Die politische und soziale Lage im Abtreibungsumfeld	8.00	1.00 DM
Hummel, Dr.med. Siegfried		
Abtreibung in der DDR		1.50 DM
Jacob, Prof. Dr. med. Ruthard		
Gedanken zur Problematik der Abtreibungen...	8.00	2.00 DM
Kägi, Werner		
Die Gefährdung der rechtlichen Grundlagen Europas	8.00	2.00 DM
Kongr. f. d. kath.		
Orientierung zur Erziehung in der menschlichen Liebe		7.50 DM
Kreybig, Dr.med. Thomas von		
Hormone und Schwangerschaft		0.20 DM
Verhütung angeborener Behinderungen		3.00 DM
Die Wirkung eines Östrogen/Gestagen Präperates auf die vorgeburtliche Entwicklung der Ratte		0.20 DM
Lubczyk, Prof. Hans		
Das Lebensrecht jedes Menschen in der Bibel		2.00 DM
Maier, Pater Otto SAC		
Katholische Moralthologie in Deutschland ein offenkundiges Desaster	8.00	2.00 DM
Das Ende einer Epoche fordert einen neuen Denkansatz	5.00	2.50 DM
Motschmann, Elisabeth		
Sind wir auf dem Weg in eine mütterlose Gesellschaft?	8.00	2.00 DM
Neuer, Dr. Werner:		
idea Dokument. "Pro familia"/Christen für das Leben		8.00 DM
idea Dokument. "Chemischer Krieg" gegen Kinder?		4.80 DM
Papsthart, Alexander		
Zur rechtlichen Frage im Abtreibungsumfeld	8.00	1.00 DM
Das Abtreibungsrecht im "Vereinigten Deutschland"		2.00 DM

Philberth, Karl:		
Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde	5.00	1.50 DM
Philipp, Wolfgang:		
Abtreibung als öffentlich rechtliche Kassenleistung		2.00 DM
Die Finanzierung der Abtreibungen durch die Krankenkassen.		2.00 DM
Ramm, Walter:		
Familienplanung in der Bundesrepublik	5.00	2.00 DM
Rösler, Roland:		
Betrachtungen zur Herrschaft durch Bevölkerungskontrolle	5.00	2.50 DM
Rötzer, Prof. Dr.med. Josef:		
Die verantwortliche Weitergabe des Lebens in medizinisch-anthropologischer Sicht	2 x 8.00	6.00 DM
Russischer Priester:		
Über die Glaubenssituation in der UdSSR	8.00	
Schmidt, Prof. Dr. med. Magnus:		
Abortus und Euthanasie		2.00 DM
Schneider, Prof. Dr. Hermann		
Internationale Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung (ICPD) Kairo		1.50 DM
Schöttler, Rudolf		
Menschenrechte für jeden oder "Sterbehilfe" von Anfang bis zum Ende		5.40 DM
Serretti, Massimo		
Die Natur der menschlichen Person		2.00 DM
Stahelin, Prof. Dr. Balthasar:		
Vom naturwissenschaftlichen und vom christlichen Menschenbild		2.00 DM
Straaten, P. Weerenfried van:		
Predigt aus der Abschlussfeier in St. Ulrich		3.00 DM
Süßmuth, Prof. Dr. Roland		
AIDS - Mehr als eine Herausforderung an die moderne Sozietät	5.00	3.50 DM
Thürkauf, Prof. Dr. Max		
Darf die Wissenschaft tun was sie kann?	8.00	2.00 DM
Erben des ewigen Lebens		2.00 DM
Endzeit des Marxismus	5.00	2.50 DM
Trembley, E.:		
Die Affaere Rockefeller		5.00 DM
Vilmar, Dr. med. Carsten		
Bekenntnis zu Menschenwürde, Leben...	8.00	2.00 DM
Waldstein, Prof. Dr. jur. Wolfgang		
Lebensschutz und Rechtsstaatlichkeit	8.00	3.00 DM
Werner MdB, Herbert		
Bestandsaufnahme		2.00 DM

Westphalen, Johanna Gräfin von:		
Abtreibungsfreigabe - Hilfe für Frauen oder..	5.00	2.00 DM
Willke, J.&E.		
Der Kampf um die geistig moralischen Grundlagen der USA	8.00	2.00 DM

Flugblätter:

Abtreibung aus der Sicht eines Mediziners		0.10 DM
ab 1000 Stk		0.07 DM
Bevor Sie eine Abtreibung erwägen		0.10 DM
ab 1000 Stk		0.08 DM
Das sollte Sie nachdenklich machen		0.05 DM
ab 1000 Stk.		0.04 DM
Der tödliche Betrug		0.50 DM
ab 250 Stk		0.30 DM
Der Irrtum Haeckels		0.50 DM
ab 400 Stk.		0.30 DM
Die Pille: "Das Ei des Kolumbus" - oder eine Zeitbombe		0.10 DM
ab 1000 Stk.		0.08 DM
Ergebnis einer aussichtslosen Notlage		0.50 DM
ab 100 Stk.		0.40 DM
Für Lebensrecht und Zukunft Europas!		0.50 DM
Gesundheitliche Folgen eines Schwangerschaftsabbruches		0.15 DM
ab 1000 Stk.		0.10 DM
Leben oder Tod		0.15 DM
ab 500 Stk		0.12 DM
ab 1000 Stk.		0.10 DM
Von A - Z unwahr		0.30 DM
ab 650 Stk		0.20 DM
Was ist Mord?		0.15 DM
ab 1000 Stk		0.12 DM

Verschiedenes:

Videokassette "Der stumme Schrei"		98.00 DM
Videokassette "Die frühen Phasen der menschlichen Entwicklung"		160.00 DM
leihweise		10.00 DM
Ton/Diaserie "Mensch von Anfang an"		75.00 DM
leihweise		10.00 DM
Füßchen Anstecknadel gold oder silber		2.00 DM
ab 100 Stk.		1.80 DM
Emailschild "World Federation of Doctors who respect..."		
(Nur für Mitglieder)		30.00 DM
Aufkleber "World Federation of Doctors who respect..."		
(Nur für Mitglieder)		1.00 DM
VHS Videocassette Ernst: Ist Gott ein Konsumartikel?		60.00 DM
VHS Videocassette Ernst: Sexualaufklärung oder Geschlechterziehung		60.00 DM

Impressum: Herausgeber, Redaktion und Vertrieb: **EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION** in den deutschsprachigen Ländern e.V., Postfach 1123, 89001 Ulm
 Tel.: 0731/722933 Fax.: 0731/724237
 Postbank Stuttgart 136 89-701, Sparkasse Ulm 123 509
 Verantwortlich für den Inhalt: Dr. med. Alfred Häußler, Neckarsulm
 Satz: Europäische Ärzteaktion, Ulm
 Druck: INGRA - Werbung, Lindau
 gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier